



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Un petit peu Trotzki“

Kaderüberwachung in der Kommunistischen
Internationale
der dreißiger Jahre

Verfasser

Peter Angerer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, August 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuer:

Univ.-Doz. Dr. Finbarr McLoughlin

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	6
1. „Was wir brauchen, ist eine Kontrolle über die Eignung der Menschen“ - Kaderpolitik und Säuberungen in der Geschichte der Kommunistischen Internationale.....	10
1.1. Kader- historische und terminologische Aspekte.....	10
1.2. Die Parteisäuberungen in bolschewistischer Tradition.....	15
1.3. Kaderpolitik, Überwachung und Säuberung im Umfeld und Apparat der Komintern.....	22
1.3.1. Säuberungen in den 1920er Jahren.....	23
1.3.2. Die Säuberung von 1929-1933.....	25
1.3.3. Die Säuberungen von 1935/36.....	29
2. Instanzen der Kaderüberwachung	
2.1. Kaderabteilung.....	31
2.2. Internationale Kontrollkommission	35
2.3. Parteikomitee.....	37

3. Der Übertritt in die VKP/b als Form der Kaderkontrolle.....38

3.1. Die anketa.....40

3.2. Die Parteiautobiographie als Form der exzessiven Selbstevaluation.....42

4. Kaderüberwachung an der Internationalen Leninschule (ILS)

4.1 Die Internationale Leninschule 1926-1938. Ein kurzer Abriss.....52

4.2. Kaderüberwachung an der ILS.....55

4.3. Auswahl und Überprüfung bei Eintritt in die ILS.....56

4.4. Säuberungen und Kontrolle an der ILS.....62

4.5. Die Autobiographie der ILS-Schüler als Form der Kaderkontrolle.....68

5. Kaderpolitik im Spanischen Bürgerkrieg

5.1. Institutionen der Kaderpolitik

5.1.1. Das Ausländerbüro der PSUC – Entstehung, Geschichte, Wirken.....71

5.1.2. Der SIM74

5.1.3. Die Kaderabteilung der Internationalen Brigaden75

5.2. Praxis der Kaderpolitik im spanischen Bürgerkrieg

5.2.1. „Das Material ist so interessant! (...) auch Schandtaten enthält es...“ – Die Kaderakten der Internationalen Brigaden.....	79
5.2.2. Politische Überwachung in den Interbrigaden - ein Überblick.....	81
5.2.3. Kaderkontrolle durch die „Parteikomitees“ der Internationalen Brigaden.....	84
5.2.4. Die Überführung der Interbrigadisten in die PCE.....	89

5.3. Politische Abweichung als Anklagepunkt in den Kadercharakteristiken

5.3.1. Die Volksfrontstrategie der Komintern als Beurteilungskriterium.....	91
5.3.2. Trotzismus als bestimmender Bezugspunkt in den Kaderbeurteilungen.....	93

5.4. Die österreichischen Kadercharakteristiken

5.4.1. Der Trotzismusvorwurf in den österreichischen Charakteristiken.....	100
5.4.2. Sozialdemokraten, Linkssozialisten, Anarchisten.....	104

5.5. Die deutschen Kadercharakteristiken.....

105

5.5.1. Der Vorwurf der Spionage.....	106
5.5.2. Die Verfolgung fraktioneller Abweichung in der Parteivergangenheit.....	109
5.5.2.1. KPDO und SAP.....	110

5.5.2.2. Trotzismus.....	113
--------------------------	-----

6. Folgen und Auswirkungen der Kaderpolitik

6.1. Bestrafung und Verfolgung.....	119
-------------------------------------	-----

6.2. Auswirkungen der Kaderbeurteilungen.....	125
---	-----

6.3. Eine gute Charakteristik als Voraussetzung für die Parteikarriere?.....	127
--	-----

7. Schlussbetrachtung.....	130
-----------------------------------	------------

Abkürzungsverzeichnis.....	132
-----------------------------------	------------

Bibliographie.....	134
---------------------------	------------

Vorwort¹

„Die Ketzerei ist eine Sünde, durch welche man verdient, nicht nur von der Kirche durch die Exkommunikation, sondern auch von der Welt durch den Tod ausgeschlossen zu werden. Bleibt der Ketzer bei seinem Irrtum, so soll die Kirche es aufgeben, ihn zu retten, und soll für das Heil der Menschen sorgen, indem sie ihn durch ein Exkommunikationsurteil aus ihrem Schoße ausschließt; das übrige überlässt sie dem weltlichen Richter, damit er ihn durch den Tod von dieser Erde verbanne.“

Th. V. Aquin: *Summa theologiae*²

Schon Zeitgenossen des Stalinismus erkannten, einige von ihnen thematisierten auch die Ähnlichkeiten, ja Parallelitäten zwischen der heiligen Inquisition und den stalinistischen Parteien der Komintern. Und tatsächlich sind die Parallelitäten dermaßen augenscheinlich, dass es scheint, als sei in den weltanschaulich, ideologisch-politisch einheitlichen „Parteien neuen Typus“ der kommunistischen Weltbewegung die Verfahrensweisen der mittelalterlichen Inquisition scheinbar säkular wiederauferstanden. Die neue zentralisierte Amtskirche mit Sitz in Moskau war nicht nur durch ihre zum jeweiligen Dogma erstarrte Generallinie, ihre, weit in die Alltagswelt der „Gläubigen“ reichenden Wertekanon und die ideologische wie personelle Gewalt über die ihr angeschlossenen Außenstellen mit der römisch-katholischen Kirche des Mittelalters zu vergleichen.³ Vielmehr beweist die erschreckende Analogie von Ketzerverfolgung, den Hexenprozesse mit der Verfolgung von linken und rechten „Abweichungen“, den Parteireinigungen und großen Schauprozessen, mit denen die Komintern ihre Einheit und Geschlossenheit zu wahren versuchte, die strukturelle Ähnlichkeit mittelalterlicher Inquisition und stalinistischer Organisationstheorie und -praxis.⁴

Analog der mittelalterlichen Kirche konnte es auch weder die zum Glauben verkommenen und mit Absolutheitsanspruch auftretende Ideologie des Marxismus-Leninismus noch die praktische Politik erlauben, dass ihre eigenen Reihen durch

¹ Titel der Arbeit zit. nach Landauer, Hans: Die Österreichischen Spanienkämpfer – Die Genesis einer Archivalsammlung. DÖW Jahrbuch 1991. S. 100

² zit. nach: Müller, Reinhard: „Unentwegte Disziplin und permanenter Verdacht. Zur Genesis der „Säuberungen“ in der KPD“ in: Neugebauer, Wolfgang (Hrsg.): *Von der Utopie zum Terror. Stalinismus-Analysen*. Wien, 1994. S. 73

³ Vgl. ebd. S 73

⁴ Zur Analogie, vor allem kirchlicher und stalinistischer „Inquisitionssysteme“ vgl. Riegel, Klaus, Georg: *Konfessionsrituale im Marxismus-Leninismus*. Graz, Wien, Köln, 1985 beziehungsweise Rohrwasser, Michael: *Der Stalinismus und die Renegaten. Die Literatur der Exkommunisten*. Stuttgart, 1991

Abweichung „verschmutzt“ würden. Daher wurden so genannte „Parteireinigungen“ immanenter Bestandteil stalinistischer innerparteilicher Politik.

Im Laufe der Zeit verselbstständigte sich die Idee der Parteieinheit im Stalinismus und wurde zum organisationstechnischen Fetisch der kommunistischen Bewegung und zum willkommenen Totschlagargument gegen innerparteiliche Opposition.

Mit der zunehmenden Stalinisierung der VKP(b) sowie der Komintern rückte damit eine in mehrerer Hinsicht notwendig gewordenen Praxis der Überwachung als auch Disziplinierung des Parteibestandes in den Vordergrund: Die Kaderpolitik.

Stand die Kaderpolitik zu Beginn der Komintern noch unter dem Eindruck der Notwendigkeit der Parteireinigung um die Schlagkraft der Bewegung zu erhalten, formte sie sich im Laufe der 1920er Jahre immer mehr zu einem Instrument der gezielten Säuberung der Parteikader, die durch die teilweise abrupte Änderung der vorgegebenen Generallinie scheinbar notwendig geworden war. Parallel dazu wurde die Kaderpolitik in all ihren Formen schon bald als politisch-ideologisches Disziplinierungsinstrument in der ritualisierten Alltagspraxis der Kommunistischen Bewegung eingesetzt.

Damit einher ging der Ausbau der Überwachungsinstitutionen, die seit Ende der 1920er Jahre Unmengen von gesammelten und im Zweifelsfall belastenden Materials verwalten mussten. Die Maschinerie der stalinistischen Kaderpolitik bestand aber nicht nur aus der einfachen Überwachung durch übergeordnete staatliche (und oft mit der Geheimpolizei eng zusammenarbeitende) Organe (Kaderabteilung, Parteikomitee etc...). Der permanente Verdächtigungsdruck, dem jeder ausgeliefert war, produzierte in einem umfassenden Verfahren von „Selbstkritik“ aber auch „bolschewistischer Wachsamkeit“ immer neues selbst- und andere bezichtigendes Material, das sorgfältig archiviert wurde und im geringsten Zweifelsfall seine Funktion als Erklärung und Beichte verlor und als Dokument für eine Anklage gebraucht werden konnte.

„Die Chronik eines Menschen, die Erzählung seines Lebens, die Geschichtsschreibung seiner Existenz gehörten zu den Ritualen seiner Macht. Die Disziplinarprozeduren nun kehren dieses Verhältnis um, sie setzen die Schwelle der beschreibbaren Individualität herab und machen aus der Beschreibung ein Mittel der Kontrolle und eine Methode der Beherrschung. Es geht nicht mehr um ein Monument

für ein künftiges Gedächtnis, sondern um ein Dokument für eine fallweise Auswertung“.⁵

Diese Autobiographien bildeten zusammen mit den standardisierten Fragebögen und den von verschiedenen übergeordneten Stellen durchgeführten Charakterisierungen den steten Bezugspunkt stalinistischer Kaderpolitik.

Im Anschluss soll nun, auch durch die Auswertung dieser Quellen, gezeigt werden, wie die Kaderpolitik als Disziplinierungs- und Kontrollinstrument einer stalinistischen Partei funktionierte.

Zu Beginn wird die historische Veränderung der Funktion der Parteireinigung beleuchtet. Hier soll aufgezeigt werden, wie sie sich von einer „Parteireinigung“ hin zu einem Instrument der Gleich- und Ausschaltung jeglicher Opposition innerhalb der Komintern entwickelte. Belegen lässt sich dies nicht nur anhand der quantitativen Veränderung der Opferzahlen sondern auch in den qualitativen Anschuldigungen gegen zukünftige Opfer. Wurde zu Beginn der 1920er Jahre noch politisches oder persönliches Vergehen von Doppelzüglern, Karrieristen etc. verfolgt, erfolgte schon bald die Gleichsetzung jeglicher innerparteilicher Opposition oder virtueller Abweichung in Gegenwart oder Vergangenheit mit Spionage, Sabotage oder dem allgegenwärtigen Trotzismus.

Diese, nun beinahe jeden Kommunisten unter ständigen Verdacht und Rechtfertigungszwang setzende, Drehung der Anklage bildet den Hintergrund für die daran anschließenden Untersuchung der Beispiele angewandter Kaderpolitik beim Übertritt in die VKP(b) und dem Eintritt in die Internationale Leninschule (ILS).

An diesen Fällen soll gezeigt werden, dass die Kaderpolitik nicht nur ein äußerst engmaschiges Netz staatlicher Überwachung sondern zu einem gleichen Teil auch Selbstkontrolle, Einüben stalinistischer Identitäten und somit eine subtilere Art der Disziplinierung darstellte.

Einem ähnlichen Anspruch, sowohl der Fremd- als auch der Selbstkontrolle, welche die in die VKP(b) Übertretenden durch zahlreiche formalisierte, selbstbeschreibende und selbstbeachtigende Überwachungsprozeduren hinter sich bringen mussten, hatten auch die Schüler der Internationalen Leninschule zu genügen.

Die Leninschule, als eine in Moskau zur Schulung ausländischer Kader eingerichtete Institution, war natürlich ebenfalls in die Fraktionskämpfe innerhalb der

⁵ Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt/Main, 1977. S. 246f

kommunistischen Bewegung verstrickt und alleine dadurch, wie auch durch den besonderen Charakter einer Ausbildungsstätte die von beinahe allen europäischen Parteien beschickt wurde, ein Ort notwendiger Kaderkontrolle. Auch hier soll, anhand von Dokumenten, der Anspruch der Kaderpolitik als eine umfassende lückenlose und zum Teil fatale Bestrafungen zeitigende stalinistische Überwachungspraxis und Identitätsanpassungsmaschinerie sichtbar gemacht werden.

Im Mittelpunkt des dritten Beispiels angewandter Kaderpolitik, jener Überwachung, welcher die Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg ausgesetzt waren, steht die Übernahme stalinistischer Kontrollmechanismen in Form permanenter Kaderüberprüfung und -überwachung in den Internationalen Brigaden.

Der Spanische Bürgerkrieg erscheint dazu in mehrfacher Hinsicht als Beispiel prädestiniert zu sein: Zum einen ranken sich, genährt durch parteiische Geschichtsschreibung und defizitäre Darstellungen des Sachverhaltes noch immer gewisse Vorstellungen, Vorannahmen und Konstruktionen um den Spanischen Bürgerkrieg im allgemeinen, und die Internationalen Brigaden im besonderen.

Auch die besondere, politisch sozusagen zweifach - einmal als Teil einer kommunistisch dominierten Einheit einer Bürgerkriegsarmee und zweitens als Kommunist zur Zeit des um sich greifenden Terrors in der kommunistischen Bewegung – definierte Situation der (kommunistischen) Interbrigadisten, machen die Internationalen Brigaden scheinbar zu einem idealen Feld stalinistischer Verfolgungspraktiken und damit zu einem „dankbaren“ Forschungsfeld.

Hier soll, unter Auswertung der beinahe über jeden Interbrigadisten geführten Kadercharakteristiken, der Umfang aber auch die Grenzen des stalinistischen Einflusses auf ihre Kader aufgezeigt werden.

Gestützt habe ich mich bei meinen Untersuchungen vor allem auf die im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes vorhandenen Dokumente über die Beziehung KPÖ - Komintern (Fragebögen, Autobiographien etc.) und die von Hans Landauer erarbeitete und geführte ausführliche Dokumentation der österreichischen (und deutschen) Spanienkämpfer. Ihm möchte ich an dieser Stelle für seine Unterstützung und Hilfestellung herzlich danken. Ebenso bedanken möchte ich mich bei meinem wissenschaftlichen Betreuer Dr. McLoughlin, der mir sowohl durch den Zugang zu seinem Privatarchiv als auch durch wertvolle Hinweise und Vorschläge bei der Abfassung der vorliegenden Arbeit eine große Hilfe war.

1. „Was wir brauchen, ist eine Kontrolle über die Eignung der Menschen“⁶ - Kaderpolitik und Säuberungen in der Geschichte der Kommunistischen Internationale

Die Betrachtung des Themas der vorliegenden Arbeit – die Kaderkontrolle kommunistischer Institutionen zur Zeit des Großen Terrors – muß notwendig auch die Tradition der Kaderpolitik der VKP(b) beziehungsweise der Komintern mit einbeziehen. Das bedeutet in weiterer Folge, die inneren Mechanismen der VKP(b), die Funktionen des Parteiapparates einer Analyse zu unterziehen und die für die VKP(b) charakteristische Politik der Kaderüberwachung und den damit einhergehenden Parteisäuberungen in ihrer Anwendung auf die Komintern nachzuweisen.

1.1. Kader – historische und terminologische Aspekte

Der Begriff „Kader“ besaß in der Geschichte, je nach den gesellschaftlichen und politischen Organisationsproblemen die er bezeichnete, verschiedene Bedeutungen, bis er schließlich den ausschließlich politisch-organisatorischen Charakter des stalinistischen Begriffes annahm.

Übernommen wird der Begriff seitens der sozialistischen Bewegung aus der militärischen Fachsprache; in der französischen Militärsprache seit der Großen Revolution bezeichnet das aus dem lateinischen „quadrum“ (Viereck) hergeleitete Wort *cadre* ursprünglich einen „Rahmen“ von Berufsoffizieren und Unteroffizieren, welche die neu rekrutierten Soldaten zu organisieren und auszubilden hatten.⁷

„1835 erhielt die Neuprägung offizielle Weihe: *cadre* wurde definiert als die Gesamtheit der Offiziere und Unteroffiziere einer Einheit „soweit sie dazu bestimmt sind, die Soldaten der jeweiligen Einheit zu führen und zu einem Ganzen zu

⁶ Lenin, W. I.: Werke. Berlin, 1961, Bd. 33, S. 212 (in der Folge zitiert als LW, Bd.-Nr., S.)

⁷ Vgl.: Müller, Ch.; Hodnet, G.: „Kader, Kaderpolitik“, in: Kernig, C.D. (Hrsg.): *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*. Bd. 3 Freiburg, Basel, Wien, 1969, S. 453ff; Stichwort „Kader“ in: Hunt, Carew R.N.: *Wörterbuch des kommunistischen Jargons*. Freiburg, 1958. S. 62ff

formen.“⁸ Zusammenfassend bedeutet „Kader“ also der für Eingliederung und Zusammenhalt einer größeren instabilen Masse verantwortliche feste berufsmäßige Rahmen eines Heeres.

In der sozialistischen Bewegung hat der Begriff des Kaders, wenn auch konotatorischen Veränderungen unterworfen, eine längere Tradition, als der beinahe ausschließliche Gebrauch im Stalinismus vermuten lässt.

In der sozialistischen Bewegung ist der Begriff schon um die Jahrhundertwende geläufig und im politischen Diskurs vertreten. So verwendet ihn Rosa Luxemburg in ihrer 1904 erschienen Schrift „Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie“⁹. Allerdings wird bei Luxemburg der Begriff des Kaders, wenn sie von „[...] dem in feste Parteikadres organisierten Kern des klassenbewußten Proletariats [...]“¹⁰ spricht, noch auf die oben beschriebene Rahmenfunktion des Kaders rekurriert.

Der in der Folge wirkungsmächtige Bedeutungswandel, den der Begriff des Kaders erfährt, wird dann das erste Mal von Lenin formuliert. 1909 fordert er, im Zusammenhang mit der notwendigen Ausbreitung des Einflusses der Bolschewiki in allen legalen und halblegalen Organisationen dazu auf: „koste es was es wolle – bolschewistische Kader heran[zu]bilden, die auf ihrem Gebiet erfahren und spezialisiert sind und auf ihrem besonderen legalen Posten (Gewerkschaftsverbände; Klubs; Dumakommissionen usw., usw.) festen Fuß zu fassen.“¹¹

Im Sinne dieser Konzeption wendet sich Lenin gegen die herrschende Ansicht, man brauche „solche Fachleute“ nicht und unterstreicht in diesem Zusammenhang die absolute Notwendigkeit die wenigen vorhandenen Kräfte so gut wie möglich auszunutzen „und sie im Namen der [bolschewistischen, P.A.] Fraktion, mit dieser Funktion beauftragen.“¹²

Diese Ausführungen Lenins zeigen, in welchem Sinne er den Begriff „Kader“ verwendet und der in der Folge der wirkungsmächtigste werden sollte: Kader bedeutet nun nicht mehr, wie etwa noch bei Rosa Luxemburg den „Rahmen“ der

⁸ zit. nach: Müller; Hodnet: Kader. a.a.O. S 454

⁹ Luxemburg, Rosa: „Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie“, in: dieselbe: *Politische Schriften*. Bd. 3, hrsg. V. Ossip k. Flechtheim. Frankfurt/Main, 1968

¹⁰ ebd. S 89

¹¹ LW, Bd. 15, S 441-444

¹² ebd. S 444

Partei sondern dient zur Benennung von Personen, die der Partei angehören, diese bilden und leiten. Kader¹³ – verstanden fortan vorwiegend als Einzelne – waren die zum Kern der Partei gehörenden für bestimmte Gebiete des revolutionären Kampfes spezialisierten Mitglieder, die Aufträge der Partei im Bereich von Massenorganisationen auszuführen hatten.¹⁴

„Durch diese Begriffsumschreibung rückt der Begriff „Kader“ in deutliche Nähe des Begriffs des Berufsrevolutionärs; die durch die Herkunft des Begriffs nahe gelegte Anknüpfung an die Organisation einer Armee, die Verbindung zwischen Parteiführung und Massen im Transmissionsprozeß, der spezialistisch-berufsmäßige und doch revolutionäre Charakter der Tätigkeit – all diese, mit dem Begriff „Kader“ mitschwingenden Assoziationen zeigen die Verwandtschaft mit dem Begriff des Berufsrevolutionärs und betreffen zentrale Elemente leninscher Theorie“¹⁵ Ist der Begriff des Kaders in Zeiten der Revolution beinahe mit dem des Berufsrevolutionärs gleichzusetzen, wird diese Bedeutung nach dem Sieg der Revolution, beim Aufbau eines neuen Staates noch deutlicher. Nun wird der Kader ein zentraler Begriff der gesamtgesellschaftlichen Umgestaltung, dem nach Lenin die folgenden zwei Hauptfunktionen zukommen.

„Die Arbeiter und Bauern, die in einer so schweren Zeit zur Partei kamen, sind die besten und zuverlässigsten Kader zur Führung des revolutionären Proletariats und des werktätigen Teils der Bauernschaft. Wir stehen vor der Aufgabe, möglichst rasch, erfolgreich und operativ bei der weiteren Erziehung dieser jungen Parteimitglieder zu helfen; wir haben die Aufgabe, aus ihnen Kader von Erbauern des Kommunismus zu schmieden, mit einem Höchstmaß von Klassenbewusstsein und Fähigkeiten zur Ausübung verantwortlicher Funktionen, die außerdem aufs engste mit den Massen verbunden sind“¹⁶

Wie wir hier sehen, verliert der Begriff des Kaders seine rein politische Bedeutung und erfährt eine Ausweitung, welcher sich auf den Aufbau des Kommunismus bezieht. Trotzdem bleibt die Verwendung des Begriffes weiterhin spärlich. Der Begriff

¹³ es heißt immer „der Kader“, auch wenn es sich um eine Frau handelte, eine weibliche Form der Funktionsbezeichnung gibt es nicht.

¹⁴ Vgl. Bálint, Balla: *Kaderverwaltung. Versuch zur Idealtypisierung der „Bürokratie“ sowjetisch-volksdemokratischen Typs*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag 1972. S 155

¹⁵ ebd. S 155f

¹⁶ LW Bd. 30. S 396

kommt zu einer massenhaften Anwendung erst, als die Partei an die „Heranbildung zahlreicher Kader von Leitern und Administratoren aus den Reihen der Arbeiter“ ging,¹⁷ das heißt, als im Zuge des Aufbaus des Sowjetsystems die Grundlagen einer einheitlichen Verwaltung für das gesamte System gelegt, und Kader in großer Anzahl für die Funktionen der Verwaltung gebraucht und ausgebildet wurden.¹⁸ Systemaufbau, Systemintegration, Aufbau eines einheitlichen Verwaltungsapparates und die Verbreitung des Begriffs des Kaders gingen also zeitlich wie auch inhaltlich Hand in Hand¹⁹

Kollektivierung und Industrialisierung, sowie die angestrebte Loslösung der Sowjetunion vom Ausland zeitigten also die Notwendigkeit eine einheitliche, politisch wie produktionstechnische gleichermaßen qualifizierte Führungsschicht, („Spezialistenkader“) zu schaffen. Die Bildung einer neuen Schicht von Kadern muß aber auch im Zusammenhang mit der Zeit der Säuberungen in der Sowjetunion als auch der Kommunistischen Weltbewegung betrachtet werden; die Heranbildung der großen Massen von Kadern in fest gefügte Autoritätsstrukturen, ihre Einordnung in die integrationalistischen Strukturen des Systems gehörten notwendig zum sozialistischen Aufbauprozess.

Die Verbreitung des Begriffes im Stalinismus geht in seiner Definition auf Stalin persönlich zurück. Im Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag (1939) definiert Stalin die Kader in Hinblick auf die Zusammensetzung der Kommunistischen Partei: „Die Parteikader sind der Kommandobestand der Partei, und da unsere Partei sich an der Macht befindet, stellen sie zugleich auch den Kommandobestand der leitenden Staatsorgane dar.“²⁰

In politischer Hinsicht nähern wir uns damit der klassisch gewordenen Definition des Kaders als Funktionsträger im Apparat der Partei, deren Umfeld und angeschlossenen Organisationen, als „Leitungskräfte in verschiedenen Bereichen

¹⁷ Stalin Werke Bd. 6 S. 74 (in der Folge zit. als StW, Bd.-Nr, S.)

¹⁸ So berichtet Stalin am XVIII Parteitag von 1939, dass zwischen 1934 und 1938 „mehr als 500.000 junge Bolschewiki [...] auf leitende Posten der Staats und Parteiarbeit [gelangt sind]“, Stalin, J.: *Fragen des Leninismus*. Berlin: Dietz, 1951. S. 717

¹⁹ Vgl. Balla: *Kaderverwaltung*. a.a.O. S 156

²⁰ Stalin: *Fragen* a.a.O.S 715

der Gesellschaft“²¹, „den etatmäßigen Bestand an Mitarbeitern einer Behörde, eines Betriebs, der Partei oder einer gesellschaftlichen Massenorganisation [...]“²²

Wird also der Kader nach Stalin als ein Teil „eines Art Schwerträgerorden innerhalb des Sowjetstaates“²³ gesehen, werden auch die in Dimitroffs Schrift zu den Kadern angestellten Überlegungen zu Disziplin und Anforderungen verständlich: In einer Rede am VII. Weltkongreß der Komintern spricht Dimitroff dezidiert die Kaderfrage innerhalb der Komintern an. Die Auslese der Kader innerhalb der kommunistischen Bewegung oder das „systematische Studium der Kader“ wie Dimitroff es nennt, hat auf folgenden grundlegende Kriterien zu basieren. „Erstens: Vollkommene Hingabe an die Sache der Arbeiterklasse, parteitreu, erprobt in Kämpfen, in Gefängnissen, vor Gericht, vor dem Klassenfeind.“²⁴ Daneben sind die „Führung mit den Massen“ und die von Dimitroff beschworene Selbständigkeit und die damit verbundene Übernahme von Verantwortung politischer Handlungen wesentliche Merkmale der bolschewistischen Kader. Als vierten Punkt betont Dimitroff, in engem Zusammenhang mit den Stalinschen Ausführungen zur Kaderpolitik, die „Disziplin und bolschewistische Stählung sowohl im Kampfe gegen den Klassenfeind als auch in unversöhnlicher Haltung gegenüber allen Abweichungen von der Linie des Bolschewismus.“²⁵

Kurz gefasst ist hier, wie auch bei Stalin, die bedingungslose Hingabe an die Linie der Bolschewistischen Partei beziehungsweise, in internationaler Hinsicht an die Kominternlinie unbedingte Voraussetzung für einen Kader.

Ähnlich spricht auch Stalin über die Notwendigkeit beziehungsweise die Voraussetzung der Parteitreu für die Kader, welche in ihrer Formulierung die Kaderüberwachung und Verfolgung schon inkludiert.

In dem schon zitierten Rechenschaftsbericht²⁶ spricht Stalin davon, dass „Eine richtige politische Linie haben – [...] natürlich das erste und wichtigste [sei].“²⁷

Fortfahrend kommt auch er auf die unbedingte Parteitreu aber auch die notwendige Überwachung derselben zu sprechen:

²¹ Artikel „Kader“ von Gläeßner, Gert-Joachim, in: Ziemer, Klaus(Hrsg.). *Sozialistische Systeme. Politik-Wirtschaft-Gesellschaft*. Pipers Wörterbuch zur Politik hrsg. V. Dieter Nohlen, Bd. 4, München, Zürich: Piper, 1989. S. 206

²² Artikel: Kader, in: Torke, Hans-Joachim (Hrsg.): *Historisches Lexikon der Sowjetunion 1917/22bis 1991*. München: Beck, 1993. S. 125

²³ StW, 5, 61

²⁴ Dimitroff, Georgi: *Ausgewählte Werke (1910-1949)*. Sofia, 1960. S. 211

²⁵ ebd. S 212

²⁶ Stalin: *Fragen.a.a.O.*

²⁷ ebd. S. 715

„Eine richtige politische Linie ist notwendig, nicht um sie zu deklarieren, sondern um sie in die Tat umzusetzen. Um aber die richtige politische Linie in die Tat umzusetzen, braucht man Kader, braucht man Menschen, die die politische Linie der Partei verstehen, die diese Linie als ihre eigene Linie betrachten, die bereit sind, sie in die Tat umzusetzen, die es verstehen, sie in der Praxis zu verwirklichen und fähig sind, diese Linie zu verantworten, zu verfechten. Sonst läuft man Gefahr, dass die richtige politische Linie auf dem Papier bleibt.

Hier entsteht eben die Frage der richtigen Kaderauslese, die Frage der Heranbildung von Kadern, des Aufrückens neuer Menschen, der richtigen Verteilung der Kader, ihrer Prüfung auf Grund der geleisteten Arbeit“²⁸

Zusammengefasst kann also der stalinistische Kader als Funktionsträger innerhalb der Partei beziehungsweise der kommunistischen (Welt-)Bewegung gesehen werden, der sich durch besondere Parteitreue, Parteidisziplin und genaue Befolgung der Partei- Kominternlinie auszeichnet, die notfalls auch überwacht werden muß.

1.2. Die Parteisäuberungen in bolschewistischer Tradition

Der Begriff der Säuberung (čistka), der unter den innerparteilichen Mechanismen der VKP(b) einen besonderen Stellenwert genoß, hatte, entgegen der heute geläufigen Gleichsetzung mit den Praktiken des Großen Terror der dreißiger Jahre, in der Tradition der Kommunistischen Partei der Sowjetunion eine engere, präzisere Bedeutung, die auf den Anfang der zwanziger Jahre zurückgeht.

„Die periodische „Selbstreinigung“ der Partei von „unwürdigen Elementen“ aller Art in Überprüfungskampagnen (proverka). Diese Verpflichtung, die Parteimitgliedschaft

²⁸ ebd. S. 715

periodisch Revue passieren zu lassen und den „Ballast“ darunter abzuwerfen, war statutarisch festgelegtes Prinzip der VKP/b und der Komintern“²⁹

Unter „Säuberung“ wurde also, nach einer Definition von Vatlin, „eine regelmäßige Überprüfung des gesamten Parteibestandes verstanden, deren Ziel es war, einfache Parteimitglieder zu mobilisieren sowie passive „zersetzte“ und feindliche Elemente zu entfernen“³⁰

In diesem Sinne schrieb schon Trotzki zu Beginn der 1920er Jahre in seinen Betrachtungen zur Russischen Revolution die unter dem Titel „Neuer Kurs“ veröffentlicht wurden über die Probleme und Gefahren der Partei, die durch das Wachstum und die Aufnahme neuer Mitglieder entstanden seien:

„The conquest of power was followed by a rapid, even abnormal, growth of the party. A powerful magnet, the party attracted not only workers with little consciousness, but even certain elements plainly alien to its spirit: functionaries, careerists and political hangers-on.“³¹

Theoretisch geht die Tradition der Säuberungen direkt auf Lenin zurück, der auf die Krise der Partei Anfang der 1920er Jahre, welche seiner Meinung nach unter anderem auf das unverhältnismäßige Anwachsen der Partei zurückzuführen war, mit einer „Säuberung“ zur Gesundung der Partei antworten wollte. In seiner Schrift „die große Initiative“ geht er das erste Mal dezidiert auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Parteisäuberung ein:

„Die große Initiative der „kommunistischen Subotniks“ muß noch in einer anderen Hinsicht ausgewertet werden, nämlich: zur *Reinigung* der Partei. Es war ganz unvermeidlich, daß in der ersten Zeit nach dem Umsturz, als die Masse der „rechtschaffenen“ und spießbürgerlich gestimmten Menschen besonders ängstlich war, als die bürgerliche Intelligenz, die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre selbstverständlich mit einbegriffen, durch die Bank Sabotage trieb und vor der Bourgeoisie liebedienerte – es war ganz unvermeidlich, daß sich da der regierenden Partei Abenteurer und sonstige

²⁹ Unfried, Berthold: „Überprüfung und Säuberung“ in: Studer, Brigitte; Unfried, Berthold: Der stalinistische Parteikader. Identitätsstiftende Praktiken und Diskurse in der Sowjetunion der dreißiger Jahre. Köln, Weimar, Wien, 2001. S. 95

³⁰ Vatlin, Aleksandr: „Kaderpolitik und Säuberungen in der Komintern“ in: Weber, Hermann; Mähler, Ulrich (Hrsg.): Terror. Stalinistische Parteisäuberungen 1936-1953. Paderborn, München u.a., 1998. S. 34

³¹ Trotzki, Leo: The New Course. Michigan, 1965. S. 12

überaus schädliche Elemente anbiederten. Eine Revolution, bei der es anders zugegangen wäre, gibt es nicht und kann es nicht geben. Alles kommt darauf an, daß die regierende Partei, die sich auf eine gesunde und starke fortgeschrittene Klasse stützt, es versteht, ihre Reihen zu säubern.“³²

Auch in den folgenden Ausführungen zur Parteisäuberung - „Parteireinigungen“ nennt sie Lenin - bleibt die Hauptstoßrichtung seiner Schriften der Kampf gegen diejenigen, die sich nach der Oktoberrevolution der Partei nur aus Opportunitätsgründen angeschlossen hatten, also gegen „schädliche Elemente“, gegen „Elemente (...) die sich nur angebiedert haben“.³³ In diese Kategorie fielen, laut Lenin auch die, erst ab 1918 in die Partei eingetretenen Menschewiki.³⁴ Im Laufe der 1920er Jahre richtet sich die innerparteiliche (Leninsche) Kritik zusehends auch gegen den „Bürokratismus“. Also sollte die Partei nicht nur für die „Säuberung der Partei von nichtproletarischen und unzuverlässigen Elementen“ eintreten sondern sich, mit den Mitteln der Parteireinigung auch um die „Bekämpfung des Bürokratismus, Entfaltung des Demokratismus und der Initiative der Arbeiter usw.“³⁵ kümmern.³⁶

Ziel dieser „Reinigungen“ also war „nur die klassenbewußten und dem Kommunismus ehrlich ergebenden Mitglieder in der Partei zu lassen.“³⁷

Um dies zu erreichen wurde eine „Neuregistrierung“ statutarisch festgeschrieben (Parteistatut von 1919)³⁸, und schon 1920 eine zentrale Parteikontrollkommission ins Leben gerufen, die nach und nach ein Netz lokaler und regionaler Kontrollorgane aufzubauen begann.

Im Anschluss an den VII Parteitag (1918) fand dann eine erste Parteireinigung unter dem Stichwort der „Neuregistrierung“ statt, die sich gegen eben jene Parteischädlinge richtete und im wesentlichen in einer Überprüfung der Parteitauglichkeit bestand.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass schon im genannten Statut (Artikel 51) vorgesehen wurde, besonders schwere Vergehen nicht nur mit dem Parteiausschluß zu ahnden, sondern diese auch an die zuständigen Verwaltungs-

³² LW 29, 422

³³ LW 30, 278

³⁴ Vgl. LW 33, 20f; zur Reinigung von Karrieristen s. auch: LW 30, 47f; LW, 30, 172ff; LW, 30, 278

³⁵ LW, 32 247

³⁶ zum Kampf gegen die „Verbürokratisierten“ s. LW 33, 19ff

³⁷ LW 30, 47

³⁸ Vgl. Brunner, G.: Das Parteistatut der KPdSU 1903-1961. Köln, 1965. S.116f

und Gerichtsbehörden weitergeleitet werden sollte³⁹; ein „Rechtsweg“, der im Stalinismus wirkungsmächtige Anwendung fand.

Ein weiterer Schritt in der Ausformung der Säuberungen hin zu ihrer „Vollendung“ im Stalinschen System stellte die von Lenin eingebrachte und von der Mehrheit unterstützte Resolution am X. Parteitag (1921) dar, die im wesentlichen als versuchte Antwort auf die Krise der Partei, die Fraktionskämpfe verstanden werden muß. Sie verurteilte nicht nur „Abweichungen“ als parteifeindlich, mit ihr wurden auch die Statuten dergestalt verändert, dass von nun an auch ZK-Mitglieder, die einer Abweichung verdächtigt wurden, ohne Parteitag, nur mit der Mehrheit des ZK und der zentralen Kontrollkommission aus dem ZK entfernt werden konnten.

Dies bedeutete, trotz der von Lenin geäußerten Bedenken, die Parteireinigungen könnten dazu benutzt werden, „persönliche und lokale Rechnungen zu begleichen“⁴⁰, dass die Säuberungen neben ihren ursprünglichen Ziel, die Partei von Karrieristen und Bürokraten, kurz, „schädlichen Elementen“ zu reinigen, ein ideologisches Moment erhielten. Nicht mehr die Treue zu einer Idee als vielmehr deren konkrete Auslegung durch die Parteiführung wurde zum Prüfungskriterium. Denn schon der Begriff der „Abweichung“ setzt, wie Vatlin richtig bemerkt, die Existenz einer „Generallinie der Partei“ als deren Antipode voraus.⁴¹ Beiden Begriffen war es beschieden, zentrale Begriffe in der Geschichte des Bolschewismus der zwanziger und dreißiger Jahre zu werden.

„Zu Beginn der zweiten Parteisäuberung (August 1921) hatte sich bereits eine Art Mechanismus herausgebildet. Jedes Parteimitglied musste sein Mitgliedsbuch abgeben, sich den Beistand von zwei überprüften Kommunisten sichern (wechselseitige Bürgschaft!), einen ausführlichen Fragebogen ausfüllen und auf den Schiedsspruch einer speziellen Prüfungskommission warten. Während der Säuberung wurde die Aufnahme neuer Mitglieder eingestellt. In einem Beschluss des Politbüros „Über die Prüfung und die Säuberung des Personalbestandes der KPR(B)“ wurde das Recht auf Wiederaufnahme für diejenigen speziell geregelt, die der Säuberung nicht standhielten.“⁴²

Im Zuge dieser zweiten Säuberung wurden 159.000 Mitglieder beziehungsweise 24, 1 Prozent der Mitglieder aus der Partei ausgeschlossen⁴³. Die den

³⁹ Vgl. ebd. S 121

⁴⁰ LW, 33, 352

⁴¹ Vatlin: Kaderpolitik und Säuberungen a.a.O. S. 36

⁴² ebd. S. 36

⁴³ ebd. S. 37

Ausgeschlossenen zur Last gelegten Vergehen reichten von Bruch der Parteidisziplin, also Nichterfüllung der Parteibeschlüsse, dem damals offensichtlich obligaten Vorwurf des Karrierismus, Passivität in der Ausübung politischer Arbeit bis hin zu den eher „individuellen“ Verfehlungen der Bestechlichkeit, Trunkenheit und Erpressung.⁴⁴

Nach der zweiten Parteisäuberung von 1921 kam es neben den Teilsäuberungen innerhalb des Sowjetsystems, die vor allem Sowjetzellen, Hochschulzellen (1925) und die lokalen Dorf-Parteizellen betrafen (1926), erst 1927 im Zuge der Ausrottung der linken Opposition zu einer Säuberung innerhalb der Gesamtpartei, in deren Zuge Trotzki aus der Partei ausgeschlossen wurde.

Die nächste umfassende Parteisäuberung fand 1929 statt. Sie stand im direkten Zusammenhang mit der von der Parteiführung ausgegebenen „Großen Wende“ in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Diese Wende war verbunden mit einer von der Parteileitung um Stalin forcierten Reform von Parteiapparat und Parteibasisorganisationen.⁴⁵ Diese Reform flankierend, führte das ZK eine weitere Parteisäuberung durch. Auch wenn die Hauptstoßrichtung der čistka sich insbesondere gegen die „rechte Abweichung“ des eben noch in die Herrschaft des Apparates eingebundenen Bucharin und seiner Anhänger richtete, war der Austausch der Kader auch Mittel um die Masse der Partei für die angestrebte Industrialisierungspolitik zu mobilisieren und die VKP(b) zur Durchführung dieses Prozesses zu befähigen. Daher verband man die Säuberung von 1929 auch mit der massiven Werbung und Aufnahme von Arbeitern in die Partei.⁴⁶

In „technischer“ Hinsicht verlagerte sich die Überprüfung und Säuberung der Parteimitglieder einerseits auf eine Art der Sozialkontrolle im Alltagsleben der Parteimitglieder, andererseits traten sozial- und im weiteren Sinne parteidisziplinäre Themen, wie etwa Alkoholismus, Arbeitsdisziplin, Grobheit in der Familie etc., zusammengefasst als „unkommunistisches Verhalten“ in den Vordergrund.⁴⁷

⁴⁴ Vgl. Schapiro, L.: Die Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Frankfurt/Main, 1961. S. 253

⁴⁵ Vgl. zu den politisch, sozialen und wirtschaftlichen Gründen und Hintergründen: Steinberger, Nathan: „Zu den Hintergründen der „Säuberungen“ in: Weber, Staritz (Hrsg.): Kommunisten verfolgen Kommunisten. a.a.O. S. 52-67, vgl. auch Hildermeier, Manfred: Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. Entstehung und Untergang des ersten sozialistischen Staates. München, 1998, S. 406f

⁴⁶ Vgl. Schröder, Hanns-Henning: Industrialisierung und Parteibürokratie in der Sowjetunion. Ein sozialgeschichtlicher Versuch über die Anfangsphase des Stalinismus (1928-1934). Berlin, 1988. S. 180

⁴⁷ ebd. S. 183

Scheinbar wurde nur ein eigentlich verschwindend geringer Teil der Überprüften, bedenkt man die dezidiert „politische“ Ausrichtung dieser Säuberung, wegen im engeren Sinne politischer Vergehen aus der Partei ausgeschlossen.

In seiner Untersuchung über die Parteisäuberungen beziffert Schröder die Zahl der ausgeschlossenen Mitglieder und Kandidaten auf 11 Prozent. Die Ausschlussgründe zeigen auch hier eine erstaunliche Bandbreite.⁴⁸

„Die Säuberung von 1929 vermittelt trotz ihrer „politischen“ Stoßrichtung den Eindruck, dass sie sich in ihren Ergebnissen mehr gegen „passive“ und „sozial feindliche Elemente“ richtete, letztere also Mitglieder sozial verdächtiger Herkunft, die die Parteimitgliedschaft als „Unterschlupf“ benützten und die durch Arbeiter ersetzt werden sollten. [...] [Die] Durchführung der Säuberung von 1929 [erscheint] als Hauptfunktion die Disziplinierung der Parteimitglieder in einem umfassenden Sinn, die auch das Alltagsleben einschloss [besessen zu haben], und die Durchkämmung der Parteimitgliedschaft auf politisch (allerdings in einem viel weiteren Sinn als Angehörigkeit zu einer oppositionellen Fraktion) und sozial unzuverlässige Elemente“⁴⁹

Kaum war diese Säuberung zu Ende, wurde 1933 schon die nächste Säuberung von der Parteileitung in die Wege geleitet. Diese Säuberung, 1933 begonnen und erst 1935 zum Abschluß gebracht, ist in vielfacher Hinsicht interessant: Da die offenen politischen Fraktionskämpfe der zwanziger Jahre durch die Vernichtung beziehungsweise Unterwerfung der Opposition(en) zu Beginn der dreißiger Jahre faktisch abgeschlossen waren, konnte sich die čistka von 1933 schwerlich gegen die Abweichung von der Generallinie der Partei richten. Vielmehr wurde diese Säuberung, wie Schröder schreibt, als Antwort auf die Krise der Partei verstanden, welche die Mitglieder wieder disziplinieren sollte. „Der Kurs der forcierten Industrialisierung und der gewaltsamen Kollektivierung mit all ihren Folgen hatte an der Parteibasis offenbar Unruhe hervorgerufen, die von der Parteispitze als Bedrohung ihrer Herrschaftsposition interpretiert wurde. Das war wohl, neben dem desolaten politischen und organisatorischen Zustand der VKP ein wichtiges Motiv für die Säuberung. Die Parteimitglieder sollten diszipliniert, d.h. für die Politik der

⁴⁸ Vgl. Schröder: Industrialisierung a.a.O. S. 183

⁴⁹ Studer; Unfried: Der stalinistische Parteikader. a.a.O S. 98

Zentrale verfügbar gemacht werden, indem ein Teil der Mitglieder eliminiert und die übrigen verstärkt geschult agitatorisch bearbeitet wurden.“⁵⁰

Die Säuberung von 1933 ging im Mai 1935 zu einer *proverka* der Parteimitgliedsbücher über. Ziel dieser Überprüfung war auch diesmal die Partei von unnötigem „Ballast“ zu befreien, „fremde Elemente“ und „Volksfeinde“ durch Überprüfung und Sichtung der über sie vorliegenden Unterlagen zu entlarven und aus der Partei zu entfernen. Nach einem Bericht des Vorsitzenden der Parteikontrollkommission Ežov waren bis Dezember 1935 9,1 Prozent der Parteimitglieder ausgeschlossen, 8,7 davon inhaftiert.⁵¹

Verfolgungsgründe waren hier, wie aus der Aufstellung von Ežov hervorgeht, zum einen der Vorwurf der Spionage, mit dem ein Prozent aller Ausgeschlossenen belastet wurde (und der im Laufe der 1930er Jahre, und wie wir weiter unten sehen werden auch eine der quantitativen Hauptanschuldigen innerhalb der Überwachung der Interbrigaden und der Übertrittskandidaten darstellen wird), zum anderen der Vorwurf ein ehemaliger Weißer Kulak oder ähnliches (19,1 Prozent der Ausgeschlossenen) beziehungsweise „Schwindler“ zu sein. Die Tatsache, dass nur 2,9 Prozent der Ausgeschlossenen überführt wurden, Trotzkiist oder Sinowjewist zu sein, die restlichen zwei Drittel wegen „Passivität“, „moralischer Korruption“ etc. ausgeschlossen wurde⁵², lässt auch hier darauf schließen, dass die politischen Elemente im engeren Sinne eine wesentliche geringere Rolle spielte als eine „Parteisäuberung“ 1935 erwarten ließe.⁵³

Dieser *proverka* von 1935 folgte ab 1936 eine neue Kampagne zur Sichtung der Parteidokumente. So sollte zwischen Februar und Mai 1936 ein Austausch der Parteidokumente aller Parteimitglieder und Kandidaten stattfinden. Diese immer wieder verlängerte Überprüfung der Parteidokumente (in deren Folge nach einem Bericht Ežov seit 1935 17,7 Prozent aller Überprüften aus der Partei ausgeschlossen worden waren⁵⁴) ging 1936 in die „Große Säuberung“, die bis 1938 andauerte, über. Bei diesen Parteisäuberungen wird deutlich, dass sie den Charakter einer

⁵⁰ Schröder: Industrialisierung a.a.O. S. 339

⁵¹ Getty, J.Arch; Naumov, Oleg V.: The Road to Terror. Stalin and the Self-Destruction of the Bolsheviks, 1932-1939. New Haven, London, 1999. S. 198

⁵² ebd. S. 202

⁵³ Thurston, Robert W.: Life and Terror in Stalin's Russia 1934-1941. New Haven, London, 1996. S.

29ff

⁵⁴ ebd. S. 32f

Parteisäuberung verloren und sich dem Wesen nach eher den Terrorwellen in der Sowjetunion seit der Ermordung Kirovs angenähert hatten.

„Die permanente Säuberung bekam eine neue Funktion: Aus repressiver Disziplinierung und Einschüchterung schlug sie im Großen Terror in Vernichtung, eine Art blinder Dezimierung um. Die Protokolle werden kursorischer, bleicher, verlieren an Informationswert. Deutlich wird, dass es sich um Formalitäten handelt. Ab 1936 ist eine „Repolitisierung“ bei den Ausschlussgründen in dem Sinn zu beobachten, dass aus allem ein „politischer“ Strick gedreht werden konnte. Die alltagszivilisatorischen Ausschlussgründe gehen zugunsten der „politischen Verbindungen mit „fremden Elementen“, des „Trotzkismus“, der „Schädlingsarbeit“ resp. Spionage zurück. Mit der Lebenswirklichkeit der Betroffenen hatte das nichts mehr oder nur in verschlüsselter, metaphorischer Form zu tun.“⁵⁵

1.3. Kaderpolitik, Überwachung und Säuberung im Umfeld und Apparat der Komintern

Die Komintern, die von den Führern der Oktoberrevolution 1919 als Organisationsbasis für die Weltrevolution und als eine Kraft geschaffen worden war, welche die Bolschewisierung der europäischen Arbeiterbewegungen voranzutreiben hatte,⁵⁶ verlor im Laufe der 1920er Jahre, mit der Machtübernahme Stalins in der Sowjetunion, zusehends ihren Charakter als internationale Organisation. Vielmehr wurde sie Teil des politischen Systems der Sowjetunion in dem sie teilweise die außenpolitische Funktionen der Sowjetunion übernehmen und gleichzeitig die internationale Unterstützung der UdSSR durch das internationale Proletariat verkörpern musste. Nach der Orientierung auf den Aufbau des Kommunismus in einem Lande fand die Ausrichtung der Komintern auf die Unterstützung und Initiierung revolutionärer Aktionen und Politik in anderen (europäischen) Ländern immer weniger Unterstützung. Nach einer treffenden Beschreibung von Friedrich Firsov „wurde [sie] zu einer bürokratischen Institution, die einen festen Platz im Stalinschen administrativ-repressiven System einnahm. Im Grunde erfüllte sie eine

⁵⁵ Studer; Unfried: der stalinistische Parteikader a.a.O. S. 103

⁵⁶ Vgl. LW, 28, S. 107

Funktion der äußeren ideologischen Deckung für das sich formierende Stalin-Regime. Vom Behelfsmechanismus, der der Führung des EKKI zuarbeitete und diese mit den kommunistischen Parteien verband, entwickelte sich der Komintern-Apparat zur bürokratischen Behörde, deren Funktionäre die Tätigkeit der Parteien zu kontrollieren versuchten, die Entwürfe der EKKI-Entscheidungen erarbeiteten und für ihre nachfolgende Durchsetzung sorgten.“⁵⁷

Diese Entwicklung brachte es auch mit sich, dass mit der weitgehenden politisch-ideologischen Gleichschaltung der Komintern auch eine Übernahme der, von nun an beinahe ausschließlich bestimmenden, sowjetischen Partei gepflegte Mechanismen der Mitgliederüberwachung und –kontrolle einhergingen.

1.3.1. Säuberungen in den 1920er Jahren

Da die Komintern 1919 mehr oder weniger als Äquivalent der bolschewistischen Partei auf internationaler Ebene ins Leben gerufen wurde, um die von den damaligen Führern der sowjetischen Partei erwartete Weltrevolution voranzutreiben und deren Verlauf zu koordinieren, wurde auch auf organisatorischer Ebene auf die Erfahrungen und das Vorbild der sowjetischen Partei zurückgegriffen. So entsprach das auf dem II. Kongress der Komintern verabschiedete Statut der Komintern in wesentlichen Teilen dem Statut der VKP(b) hinsichtlich des Organisationsaufbaus. In diesem Statut wurde das Primat der Moskauer Führung in der Hierarchie der Komintern und eine strikte Kaderkooptierung festgeschrieben.⁵⁸

Unter diesen Bedingungen erwies sich auch die Übernahme des in der Sowjetunion schon geläufigen Verfahrens der Kaderüberprüfung und der Säuberung der Partei auf internationaler Ebene, allerdings entgegen den demokratischen Traditionen der anderen europäischen Kommunistischen Parteien, wie Aleksandr Watlin schreibt⁵⁹ als unvermeidlich.

⁵⁷ Firsov, Friedrich I.: Die „Säuberungen“ im Apparat der Komintern, in: Weber, Hermann; Staritz, Dietrich (Hrsg.): Kommunisten verfolgen Kommunisten. Stalinistischer Terror und Säuberungen in den kommunistischen Parteien Europas seit den dreißiger Jahren. Berlin, 1993. S. 37

⁵⁸ Vgl. Statut der Kommunistischen Internationale. abgedruckt in: Braunthal, Julius: Geschichte der Internationale. Bd. 2. Berlin, Bonn, 1978.

⁵⁹ Watlin: Kaderpolitik a.a.O. S. 40f

Ausdruck dieser Übernahme der Kaderpolitik der VKP(b) durch die Komintern stellen auch die 1920 von Sinowjew und Lenin formulierten „Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale“ dar.

Diese „21 Bedingungen“ stellen wohl die Eröffnung der ersten Säuberung innerhalb der Komintern dar. Darin werden alle Parteien, die sich der III. Internationale anschließen wollen, dazu aufgefordert beziehungsweise verpflichtet, „die Zusammensetzung ihrer Parlamentsfraktionen zu überprüfen, alle unzuverlässigen Elemente aus ihnen zu entfernen (...)“.⁶⁰ Auch auf die notwendigen Parteireinigungen wird ausdrücklich Bezug genommen: unter Bedingung Nr.14 werden alle legal arbeitenden Parteien dazu verpflichtet, periodische Reinigungen (Umregistrierungen) des Mitgliederbestandes vorzunehmen, um dadurch die Partei systematisch von „kleinbürgerlichen Elementen“ zu säubern.⁶¹

Schon diese erste Parteisäuberung führte Anfang der zwanziger Jahre zu einem quantitativ großen Verlust an Parteikadern, der auf den Austritt von mit den „21 Bedingungen“ nicht übereinstimmenden Kadern zurückzuführen ist.

Allerdings muss betont werden, dass trotz der Übernahme wesentlicher Organisationsformen der VKP(b) sowohl die Verwendung des Begriffes der Säuberung als auch die praktische Anwendung einer *proverka*, wie sie in der sowjetischen Partei üblich war, vorerst nicht zur Anwendung kam. Zurückzuführen ist dies wohl auf die relative Isolation der nationalen Parteien in ihren Heimatländern, was eine weitere Ausdünnung ihres Personalbestandes nahezu verunmöglichte.

Mit dem Ausbleiben der Weltrevolution verstärkte sich auch automatisch die Vormachtstellung der VKP(b) innerhalb der Komintern, ein Tatbestand, der mit der 1924 begonnenen „Bolschewisierung“ der internationalen Kommunistischen Bewegung auch seinen organisatorischen Ausdruck fand.

Die von Moskau vorgegebene Übernahme des sowjetischen Revolutions- und Parteimodells als einzig richtiges und verfolgenswertes Modell, bedeutete für die nationalen Sektionen der Komintern, analog zu den Geschehnissen in der VKP/b einen von oben erzwungenen Kaderaustausch und die Vernichtung ehemaliger Kader.

Die in diese Zeit fallende Säuberungen einiger Parteien, die Liquidierung der „linken Opposition“ in den nationalen Sektionen der Komintern, vor allem der KPD, verliefen

⁶⁰ LW, 31, 197

⁶¹ Vgl. ebd. S. 197

aber nicht nur parallel zu dem Prozess gegen die „Vereinigte Opposition“ in der Sowjetunion, sondern wurden direkt von Moskau initiiert und koordiniert.⁶²

Eine weitere Entwicklung der Bolschewisierung der Komintern und damit die Übernahme der Kaderpolitik der VKP/b jener Periode bedeutete die Installierung einer direkt von Moskau gelenkten „Russischen Delegation im EKKI“, die in der Komintern wesentliche Aufgaben der Kaderpolitik übernahm.⁶³

„Das Anwachsen des russischen Einflusses in der Komintern, die Tatsache, dass die Lösung der Kader- und politischen Fragen vorausbestimmt war, sowie die fehlende Rückkoppelung zwischen Moskau und den nationalen Sektionen führten zu einer permanenten Krise in den verschiedenen kommunistischen Parteien und zur Entstehung immer neuer Abweichungen und Oppositionen, welche die gewaltsame Bolschewisierung ablehnten. Je monolithischer die VKP/b in der UdSSR auftrat, je mehr sie der stalinistischen Vision eines „Schwertordens“ entsprach, desto zersplitterter und schwächer wurde die Anhängerschaft der proletarischen Weltrevolution außerhalb der UdSSR“⁶⁴ Diese Entwicklung die ihren Abschluss in der Durchsetzung und Festigung der absoluten Macht Stalins und der Unterordnung der Komintern unter die Herrschaft des Apparates fand, zeitigte, einem immanenten Druck folgend, immer neue, umfassendere Säuberungsaktionen.

1.3.2. Die Säuberung von 1929 - 1933

Waren die ausländischen Kommunisten in der Sowjetunion, sowohl im Apparat wie im Umfeld der Komintern oder „nur“ der Emigration Zuzurechnende, während der innerparteilichen Auseinandersetzungen während der zwanziger Jahre bei der rigiden Anwendung bolschewistischer Kaderpolitik relativ unterrepräsentiert⁶⁵, wurden ausländische Kader im Laufe der dreißiger Jahre zu einer der bevorzugtesten Feindkategorien innerhalb der kommunistischen Kaderpolitik.

⁶² Vgl. Vatlin, Aleksandr: Der ultralinke Kommunismus. Der innere Kampf an der Spitze von KPD und Komintern. In: Ders.: Die Komintern 1919-1929. Historische Studien. Mainz, 1993. S: 73-83

⁶³ Vgl. Ders.: Die Russische Delegation in der Komintern. Machtzentrum des internationalen Kommunismus zwischen Sinowjew und Stalin. In: Jahrbuch für historische Kommunismusforschung. Berlin, 1993, S 82ff

⁶⁴ Vatlin: Kaderpolitik a.a.O. S. 44

⁶⁵ Studer, Unfried: Der stalinistische Parteikader. a.a.O. S. 110

Die Verfolgung ausländischer Kommunisten innerhalb und außerhalb der Komintern entzündete sich, da die „Vereinigte trotzkistisch-sinowjewistische Opposition“ mit Ende der zwanziger Jahre ausgeschaltet war, am Kampf gegen die Rechte Opposition, den „Bucharinismus“. Im internationalen Maßstab wurde vor allem die Anhänger Brandlers und Thalheimers in Deutschland, die mittlerweile die KPD(O) gegründet hatten, des „Bucharinismus“ angeklagt. Der Vorwurf, ein „Brandlerianer“ zu sein, taucht in der Folge auch in der Beurteilung einiger deutscher Interbrigadisten auf, wie wir weiter unten sehen werden.

Der Kampf gegen die rechte Abweichung wurde von der Führung der Komintern dazu benutzt, nicht nur die Führungskader der nationalen Parteien zu überprüfen und wenn notwendig auszutauschen, sondern auch auf mittlerer und unterer Ebene der Parteien für die nötige Loyalität zu sorgen. In diesem Sinne wurde im Mai 1930 vom EKKI ein Dokument unter dem Namen „Die Krise der alten Kader“ veröffentlicht, das im Zuge der genannten Bolschewisierung vor allem die Säuberung der mittleren Führungsebene der Komintern forderte.

Im Verlauf dieser Säuberung, welche vier Monate (vom 25. September 1929 bis zum 31. Januar 1930) dauerte, wurden von 239 Personen 201 überprüft. Während 32 Personen diverse Parteistrafen erhielten, wurden sieben aus der Partei ausgeschlossen. In dieser Säuberung wurde auch von der, von der Führung forcierten, Praktik der Denunziation und der Selbstkritik ausführlich Gebrauch gemacht, was die Arbeit der Säuberungskommission erleichterte. „Das Hauptaugenmerk [der Säuberung, P.A.] lag auf Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Parteilinie oder Zweifel an deren Richtigkeit. Solche Angaben wurden der Versammlung zu Protokoll gegeben, in die Personalakten eingetragen und dann im Persönlichkeitsprofil dieser Personen unbedingt wiederholt und dadurch in einen nicht zu tilgenden Schandfleck verwandelt. [...] Die Personen, die in die Säuberungsverfahren gerieten, erzählten ihre Biographie und gestanden einzelne Abweichungen und Verstöße – tatsächliche oder eingebildete – ein. Anschließend beantworteten sie Fragen, und danach ergriffen die anderen Sitzungsteilnehmer das Wort. Das Gespräch hatte in der Regel den Charakter eines Verhörs und zugleich einer Anklage.“⁶⁶

Die praktische Arbeit der Kaderüberprüfung nahm mit der Überprüfung von 1929/30 Formen an, die sie die gesamten dreißiger Jahre über behalten sollte. Dabei

⁶⁶ Firsow: Die Säuberungen a.a.O. S. 39

handelte es sich, wie schon erwähnt, um die möglichst lückenlose Kontrolle der (politischen) Vergangenheit und Gegenwart der jeweiligen nationalen Parteikader. Dazu übernahm der Moskauer Komintern-Apparat wesentliche Praktiken und Kontrollmechanismen der in der VKP(b) zuständigen Repressionsinstanzen. So kann etwa das „Schema zu den Lebensbeschreibungen der führenden Funktionäre der Partei und der internationalen Organisationen“, das das EKKI am 21. Oktober 1931 verabschiedet hatte, als Nachahmung der in der sowjetischen Partei üblichen Kadercharakteristika betrachtet werden.⁶⁷

Auch nach Abschluss der Säuberung blieb die Kaderpolitik im Umfeld der Komintern beziehungsweise des von ihr koordinierten internationalen Kommunismus die Hauptkomponente der Arbeit des Kominternapparates. Darüber hinaus kam es mit Beginn der 1930er zu einer gravierenden Änderung in der Haltung der sowjetischen Führung und damit der Komintern zur politischen Emigration: von einem klassenzentrierten Internationalismus hin zu einer eindeutigen Nationalisierung der Sowjetunion. Schon 1932 verabschiedete die Politkommission des EKKI die Direktiven „Über das Verfahren der Übersiedlung von Mitgliedern der Bruderparteien in die UdSSR und ihrer Überführung in die KPdSU(B)“. Die damit zusammenhängende Abkehr von der bisher gepflegten relativ offenen Immigrationspolitik betraf beinahe alle Nationen und Formen der Emigration, wobei auch hier Ausnahmen zu verzeichnen waren.⁶⁸

In dem genannten Dokument wurde ein wachsender Zustrom von Emigranten in die Sowjetunion festgestellt. Erfolgte die Einreise ohne ausdrückliche Weisung oder Genehmigung der Partei, wurde sie als „Fahnenflucht der ausländischen Kommunisten von der Front des Klassenkampfes“ gewertet.⁶⁹ Die so in die Sowjetunion Eingereisten mussten sich einer Untersuchung und Überprüfung

⁶⁷ zu diesem Schema der Lebensbeschreibung s. Dokument 1 bei Vatlin: Kaderpolitik a.a.O.S.90f

⁶⁸ Mit Beginn des ersten Fünf-Jahres-Planes waren es v. a. westliche Spezialisten und Fachkräfte, aber auch alle Arten von Angestellten bei der Komintern, in die SU abgeschobene Parteimitglieder, die Studenten der ILS, kommunistische Kulturschaffende und - aus österreichischer Sicht besonders interessant – die seit 1934 einsetzende Schutzbundemigration, aus deren Einwanderung die SU propagandistischen Nutzen schlagen konnte. Dazu: McLoughlin, Barry; Schafranek, Hans: Die österreichische Emigration in die UdSSR bis 1938. in: Horvath, Traude; Neyer, Gerda (Hrsg.): Auswanderung aus Österreich. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Wien, Köln, Weimar, 1996. S. 163ff; Dies., Österreicher im Exil. Sowjetunion 1934-1945. Eine Dokumentation. Wien, 1999. v.a. S. 17-376; Dies., Szevera, Walter: Aufbruch – Hoffnung - Endstation. Österreicherinnen und Österreicher in der Sowjetunion 1925-1945. Wien, 1997; McLoughlin, Barry: Die Schutzbundemigration in der UdSSR: Neue Funde und Erkenntnisse aus Moskauer Archiven, in: Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (1994); zur Immigrationspolitik allg. zusammengefasst in: Studer, Unfried: der stalinistische Parteikader a.a.O. S. 39-52

⁶⁹ Vgl. Vatlin: Kaderpolitik. a.a.O. S: 50

unterziehen, um die Einreise von faschistischen Spionen und Agenten zu verhindern. Da auch die legal, also mit Genehmigung der nationalen Partei eingereisten Kader überprüft und in Charakteristiken erfasst werden mussten, wuchs sowohl die Menge des verwalteten Materials als auch die Befugnisse und Funktionsbereiche der Kaderabteilungen des EKKI. Die Kaderabteilung hatte im Wesentlichen die Aufgabe, den Apparat mit biographischen Daten der Kader zu versorgen. Dieses, wie es im damaligen Sprachgebrauch hieß „kompromittierende Material“ (Kompromat) konnte anschließend als wirksames Kontrollmittel gegen die so Überprüften angewandt werden.

Im Rahmen einer Xenophobie, die sich in Agenten- und Spionagehysterie äußerte, führte man 1933 im Rahmen der Komintern eine erneute Säuberung durch. In der Komintern erfasste sie nicht nur die Mitglieder der VKP(b) sondern auch die Kader der anderen Parteien. „In Bezug auf letztere beschloß man ihre Überführung in die VKP(b), andernfalls drohte ihnen die Entfernung aus dem Apparat des EKKI. Jeder der der „Säuberung“ ausgesetzt war, musste wiederholt über sich selbst, besonders aber über eigene Fehler in der Vergangenheit berichten.

Die Kommission überprüfte 457 Personen. Als Folge der Überprüfung wurden neun Personen aus der Partei ausgeschlossen, zehn in den Status eines Kandidaten für die Mitgliedschaft und zehn weitere in den eines Parteisympathisanten zurückversetzt. Hinsichtlich der Mitglieder anderer Kommunistischer Parteien wurde beschlossen, 53 Personen in die KPdSU(B) zu versetzen und neun als Kandidaten in die KPdSU aufzunehmen. Die Überführung von sieben anderen lehnte man ab.“⁷⁰

Im Rahmen dieser Säuberung kam es auch an anderen Einrichtungen, die der Komintern angegliedert waren, so etwa an der ILS, zu Säuberungen welche ausschließlich ausländische Kommunisten betrafen.

Im Zusammenhang mit der Einführung der Begriffe der „Doppelzüngler“ und „Schädlingsarbeit“, die die bisherige „klassische“ leninsche Terminologie erweiterten, verschob sich die Suche weg von den „aktiven“ hin zu den potentiellen Feinden der Partei. Diese könnten, so die scheinbare Logik des Apparates, nur durch die, wenn man so will „historische“ Überprüfung der Vergangenheit, der sozialen Herkunft, der Abweichung etc. der jeweiligen Kader entdeckt, entlarvt und wenn nötig bestraft werden. Die Überprüfungsaktionen von 1933 verloren also ihre dezidiert

⁷⁰ Firsow: Die Säuberungen a.a.O. S. 41

politische Ausrichtung und „beschränkten“ sich auf Alltägliches. Aber auch hier bestand die Gefahr oder Möglichkeit, daraus ein politisches Vergehen abzuleiten.

1.3.3. Die Säuberung von 1935/36

Im Zuge des VII. und letzten Kominternkongresses 1935 setzte ein weitreichender organisatorischer Umbau des Apparates der Komintern ein.⁷¹ Dieser betraf auch wesentlich die Kadermechanismen innerhalb der Komintern. Die Kaderabteilung der Komintern wurde aufgewertet und in einem Protokoll des Sekretariats vom 2. Oktober 1935 als die erste, d.h. wichtigste Abteilung genannt. Darüber hinaus wurde darin die Schaffung einer eigenen „Gruppe zur Untersuchung von Fällen der Provokation und der Spionage“ gefordert.

Im Zusammenhang mit der nun immer stärker um sich greifenden Unterwanderungs- und Spionageparanoia wurde in einem Plenum des ZK der VKP(b) auch die Komintern direkt angegriffen, deren zu nachlässige Behandlung der Kaderkontrolle es ermöglicht hätte, „den offenen Parteifeinden, darunter sogar Spionen der ausländischen Geheimdienste [...] in die Partei einzudringen,“⁷² indem die sich als Politemigranten ausgegeben hätten.

Die Folge waren Bestimmungen für die Verschärfung der Kontrolle der ausländischen Parteimitglieder auf der einen Seite, die Vernichtung der bis dahin übrig gebliebenen Eigenständigkeit der nationalen Kommunistischen Parteien auf der anderen Seite. Anfang Januar des Jahres 1936 wurde eine eigene, vom EKKI-Sekretär Moskvín geleitete und nach ihm benannte Kommission gegründet, welche die Aufgabe hatte, eine gründliche proverka der ausländischen Kader der Komintern durchzuführen. Um die Überwachung der ausländischen Kommunisten zu vervollkommen, wurde auch eine umfassende Überprüfung aller Politemigranten, auch jenen, die nicht in der Komintern tätig waren, durchgeführt.⁷³

⁷¹ Vgl. Studer, Brigitte: Die Kominternstruktur nach dem 7. Weltkongreß. In: IWK, Jg. 31(1995) H.1. S.

⁷² zit. nach Vatlin: Kaderpolitik a.a.O. S. 65

⁷³ Vgl. Babitschenko, L.G.: Die Moskvín-Kommission. Neue Einzelheiten zur politisch-organisatorischen Struktur der Komintern in der Repressionsphase. In: The International Newsletter of Historical Studies on Comintern, Communism and Stalinism. 1994/1995, Nr. 5/6

Parallel zu der Säuberung die neben der proverka durchgeführt wurde, und bei der 53 Personen aus der Partei ausgeschlossen und wahrscheinlich verhaftet wurden, führten auch einige nationale Parteien, etwa die KPD, Parteisäuberungen durch, deren Material ebenfalls in den anschließenden Säuberungen der Komintern Verwendung fand.⁷⁴

Die Moskwin-Kommission wurde zwar durch weitere Kommissionen zur Säuberung abgelöst, die Aufgabenstellung blieb aber in der Zeit des „Großen Terrors“, der auch die Komintern erfasst hatte, die selbe: In den Säuberungen zwischen 1936 und 1939 ging es nicht mehr so sehr um das Ausfindigmachen von Abweichlern von der Generallinie, auch wenn dies als vordergründiges Argument weiterhin verwendet wurde, als vielmehr um die beinahe vollständige Auswechslung der Kader des Kominternapparates, die (auch physische) Vernichtung jedweder ehemaligen Opposition und die Zerstörung oder zumindest vollständige Unterordnung des Emigrantenmilieus in der UdSSR.

Manuilschij definierte daher die Aufgabe dieser Säuberungen neuen Typs folgerichtig als Schaffung eines Abwehrsystems, „das zur Selbstentlarvung der Agenten des Klassenfeindes führt.“⁷⁵ Dazu wurde hauptsächlich die Anschuldigung der Verbindung mit dem feindlichen Ausland gebraucht. Benutzt wurde hierfür, das durch die Ausmaße der Repression über beinahe jeden verfügbare Kompromat.

Ergebnis der Säuberungen neuen Typs war ein umfassender Kaderaustausch innerhalb des Apparates der Komintern. Firsow spricht in seiner Untersuchung über die Säuberungen in der Komintern davon, dass mehr als 50 Prozent der Mitglieder der VKP(b) beim EKKI zwischen Januar 1936 und April 1938 verschwanden.⁷⁶ Auch insgesamt verlor das EKKI bis 1937 mehr als 50 Prozent seiner Kader (265 von 492 Personen).⁷⁷ Für das Milieu der Politemigranten, und hier vor allem für einige Nationen, etwa die Deutschen, muß die Verhaftungsquote höher angenommen werden; sie könnte hier bei etwa 70 Prozent aller Kader liegen.⁷⁸

⁷⁴ Vgl. etwa die „Schwarzen Listen der KPD“ bei: Müller, Reinhard: Permanent Verdacht und „Zivilhinrichtung“. Zur Genesis der Säuberung in der KPD. In: Weber, Hermann, Mähler, Ulrich (Hrsg.): Kommunisten Verfolgen Kommunisten. a.a.O. S. 243-264 bzw. ders.: „Wir kommen alle dran“. Säuberungen unter den deutschen Politemigranten in der Sowjetunion (1934-1938). In: Weber; Mähler (Hrsg.): Terror. a.a.O. v.a. S. 131-140, interessant zu dem Problem der Mithilfe deutscher Kommunisten bei den Säuberungen durch das NKVD vgl. Wehner, Herbert; Wehner, Herbert: Zeugnis. Persönliche Notizen 1929-1942. Köln, 1982. S. 251

⁷⁵ Babitschenko: Moskwin-Kommission. a.a.O. S. 36

⁷⁶ Vgl. Firsow: Die Säuberungen a.a.O. S. 50

⁷⁷ Vgl. Studer; Unfried: Der stalinistische Parteikader. a.a.O. S. 109

⁷⁸ Vgl. ebd. S. 110

2. Instanzen der Kaderüberwachung

2.1. Kaderabteilung

Parallel zur Errichtung des Stalin-Regimes in der UdSSR fand auch die Verwirklichung einer neuen Kaderpolitik innerhalb der Komintern ihren Abschluss. Neben der Entwicklung eines Schulungssystems für die Funktionäre der nationalen Sektionen, auf welche wir im Rahmen unsere Betrachtungen zur Internationalen Lenin-Schule noch zurückkommen werden, war die Kontrolle der Vergangenheit und Gegenwart der nationalen Parteikader vor dem Hintergrund der Richtungskämpfe innerhalb der KPdSU beziehungsweise der KPD vorrangiges Ziel der Komintern. Dieser Bereich der Kaderüberwachung, die in der Kaderabteilung der Komintern ihren institutionellen Ausdruck fand, wurde in der Folge eine der mächtigsten Körperschaften innerhalb der Komintern.⁷⁹

Bis Mitte der 20er Jahre dürfte es ein solches eigenständiges Organ weder in der sowjetischen Partei, der VKP/b, noch in der Komintern bestanden haben. Seit der „Bolschewisierung“ der Komintern ab dem Jahre 1924 befasste sich die so genannte Organisationsabteilung des EKKI unter der Leitung von Pjatnitzki und Vas'ilev mit den Kaderfragen. In dieser Phase ging es in erster Linie um Kaderpolitik, also im Wesentlichen um die Art der Führung und der Struktur der Leitungsorgane der Partei(en) auf den verschiedensten Ebenen, die Auswahl von Instruktoren und die Errichtung von Parteischulen. Eine wesentlich geringere Bedeutung hatten zu diesem Zeitpunkt die Kaderüberprüfung und –überwachung.⁸⁰ Peter Huber hat dies anhand des Fehlens von Dokumenten, die Schweizer KP betreffend, zu beweisen versucht.⁸¹

⁷⁹ Zur Kaderabteilung als institutionellen Ausdruck der Stalinisierung s. Wehner, Herbert: Zeugnis.a.a.O. S. 219-222

⁸⁰ Vgl. Bayerlein, Bernhard, H.: „Vom Geflecht des Terrors zum Kartell des Todes? Erste Einblicke in die Mechanismen und Strukturen von Komintern und KPdSU im Kontext des stalinistischen Terrors anhand der Bestände im Moskauer Komintern-Archiv“ in: Weber, Hermann; Staritz, Dietrich (Hrsg.): *Kommunisten verfolgen Kommunisten*. Berlin, 1993. S. 111f

⁸¹ Vgl. Huber, Peter: *Stalins Schatten in die Schweiz. Schweizer Kommunisten in Moskau: Verteidiger und Gefangene der Komintern*. Zürich, 1994. S. 21

Die Kaderüberwachung und Kaderkontrolle gewannen aber schnell an Bedeutung, als die „Parallelisierung“ der Komintern mit der VKP(b)⁸² fortschritt und die Fraktionskämpfe innerhalb der sowjetischen Partei auf die Komintern ausstrahlte. Im Januar 1930 wurde in der VKP(b) die *Organisationsabteilung des Zentralkomitees der KPdSU* in eine *Organisations- und Instruktionsabteilung* und schlussendlich in eine *Abteilung für die Einteilung der Kader* weiterentwickelt.⁸³ Die Verzahnung der Komintern mit der KPdSU in den 1930er Jahren erlaubte eine problemlose Übernahme dieser neuen Strukturen.

Die Kaderabteilung entstand 1932 als Nachfolgeorganisation der Organisationsabteilung des EKKI. Diese Organisationsabteilung legte der Politkommission am 21 Februar 1932 „Instruktionen für die Organisation der inneren Arbeit des Kadersektors der Orgaabteilung des EKKI sowie über deren Abstimmung mit der Arbeit der Sonderabteilung und der Ländersekretariate“ vor. Dieser Sektor sollte zu einem zentralen Glied der Kadererfassung der Komintern, sowie den ihr angeschlossenen Einrichtungen (Schulen, etc.) und den einzelnen Parteien werden.⁸⁴

Die Instruktion sah vor, ein besonderes System der Erfassung von Personalakten zu schaffen, dessen Bestand die Grundlage für eine riesige Datenbank bilden sollte. Genehmigt wurde dieses Vorhaben durch einen Beschluss der Kleinen Kommission des EKKI-Sekretariats vom 13. Mai 1932, in welchem sowohl das Ziel einer umfassenden Katalogisierung und Erfassung der Kominternkader als auch die Unabhängigkeit von dem allgemeinen EKKI-Archiv formuliert wurde.⁸⁵ In der Folge kam es zu einer umfassenden Umstrukturierung der Kaderpolitik innerhalb der Komintern. Durch die Bestätigung einer Instruktion vom 9. April 1932 wurde ein dezentrales Arbeitsverfahren eingeführt, das für jedes Landessekretariat einen Kaderleiter vorsah, der für die Kaderarbeit (Charakterisierung etc.) verantwortlich und selbst der Kaderabteilung rechenschaftspflichtig war.⁸⁶

⁸² vgl. ebd. S. 21

⁸³ Vgl. Bayerlein: Vom Geflecht des Terrors.a.a.O.S. 112

⁸⁴ Vgl. Vatlin, Aleksandr: „Kaderpolitik und Säuberungen in der Komintern“, in: Weber, Hermann; Mähler, Ulrich (Hrsg.): Terror. Stalinistische Parteisäuberungen 1936-1953. Paderborn, München u.a., 1998 S. 48

⁸⁵ vgl. ebd. S. 49

⁸⁶ Vgl. ebd. Dokument 2. S. 92ff

Ziel dieser Abteilung beziehungsweise deren Archiv war, so schreibt Berthold Unfried, „die Erforschung, Auslese, Erziehung und Erhaltung der Kader“.⁸⁷ Im Konkreten bedeutete dies, die

- „ - Registratur und Erforschung der Kader der Komintern und ihrer Sektionen sowie Ausarbeitung von Vorschlägen über deren zweckmäßigste Verwendung.
- Unterstützung der Parteien in der Organisation der Heranbildung der Kader. [...] Unterstützung in der Organisierung internationaler Schulen, Leitung derselben, Kontrolle der Zusammensetzung ihrer Apparate und Organisierung der Auslese der Schülerkontingente für sie.
- Unterstützung der Parteien in der Organisierung der Arbeit unter der politischen Emigration zwecks Entlarvung in ihre Reihen eingedrungener klassenfeindlicher Elemente [...]“⁸⁸

Bayerlein führt noch weitere Zuständigkeiten der Kaderabteilung an: Neben den schon genannten nennt er noch die Untersuchung der großen Niederlagen der kommunistischen Parteien; die Ausarbeitung der Richtlinien für die Parteiarbeit in Gefängnisanstalten, Zuchthäusern, usw.; die Unterstützung der Parteien im Bereich der politischen Emigration; die rechtzeitige Information des EKKI über den Zustand des EKKI und nicht zuletzt die Kontrolle der Mitarbeiter des Apparates der Komintern.⁸⁹

Wie wir sehen „legte [die Kaderabteilung] Personendossiers nicht nur über die Kominternmitarbeiter, sondern auch über Emigranten an, die in Betrieben oder Hochschulen arbeiteten. In den Kaderdossiers finden sich - vor allem für die Zeitspanne bis 1932 - die Ein- und Ausreiseformalitäten, Empfehlungsschreiben für die Annahme einer Arbeit sowie der Briefverkehr bei einem allfälligen Übertritt in die VKP(b). Ab 1933, im Zuge der periodischen Überprüfungen und „Reinigungen“, nahmen die politischen Lebensläufe überhand, in denen die Emigranten auch

⁸⁷ Unfried, Berthold: „Instanzen der Kaderüberwachung“. in: Ders.; Studer, Brigitte: Der stalinistische Parteikader. Identitätsstiftende Praktiken und Diskurse in der Sowjetunion der Dreißiger Jahre. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2001. S. 88

⁸⁸ Bestimmungen über die Kaderabteilung (Entwurf), 8.2. 1936. RGASPI, 495/20/811. zit. in: ebd. S.

88

⁸⁹ Vgl. Bayerlein: Vom Geflecht des Terrors.a.a.O.S 113

auf ihre politischen „Schwankungen“ eingehen mussten. In der Phase des Großen Terrors gelangte die Kaderabteilung zu traurigem Ruhm, konnte sie doch anhand der angehäuften Dokumente und der eingehenden Denunziationen fast jeden Emigranten ins Unglück stürzen. Die Personendossiers bildeten die politische Grundlage für die Einvernahme durch Kommissionen des Exekutivkomitees der Komintern (EKKI) und die Verhöre des NKVD.“⁹⁰

Man erkennt schwerlich, dass die Kaderabteilung in beinahe allen sensiblen Bereichen der Kominternpolitik zentrale Aufgaben zu erfüllen hatte. Umso mehr erstaunt es, dass die Kaderabteilung offiziell nicht existent war und, wie Huber anhand von Dokumenten aufzeigt⁹¹, auch innerhalb der Komintern einer umfassenden Geheimhaltung unterlag.

Nach dem VII Weltkongreß der Komintern im Jahre 1935 wurde die Kaderabteilung einer Neustrukturierung unterzogen, es entstanden vier Fachgruppen beziehungsweise Unterabteilungen. Eingeführt wurden so genannte „Kaderreferenten“ für die einzelnen Parteien, die unmittelbar dem Leiter der Partei unterstellt waren.⁹² Darüber hinaus wurde eine *Sektion zur Vorbereitung von Kadern* geschaffen, die sich speziell mit den internationalen Schulen der Komintern befasste. Des Weiteren wurde eine besondere Sektion gebildet, die sich weltweit mit den internationalen Neben- und Massenorganisationen sowie der politischen Emigration einschließlich in die Sowjetunion befasste. Schließlich war eine eigene Sektion für die „speziellen Schulen“ zuständig, womit höchstwahrscheinlich die Militärschulen, die Spionageabwehrschulen gemeint waren.⁹³

Im Zuge der um sich greifenden Ausländerangst und Spionagehysterie im Rahmen der Komintern wurde die Funktion und der Zuständigkeitsbereich der Kaderabteilung wesentlich erweitert. Die Kaderabteilung wurde durch einen Beschluss der Kominternführung nun auch mit der Kontrolle der Überführung ausländischer Kommunisten in die VKP(b) sowie mit dem Studium der der Arbeitsmethoden des Feindes, der Generalisierung der Erfahrungen des Kampfes und der Ausarbeitung

⁹⁰ Huber, Peter: „Kontroll- und Repressionsmechanismen in der Zentrale der Kommunistischen Internationale“, in: IWK, Jg30, (1994), H1, S.3

⁹¹ ebd. S. 3

⁹² zur personellen Besetzung der Kaderabteilung s. ebd. S: 4ff

⁹³ Vgl. Bayerlein: Geflecht des Terrors.a.a.O.S 114

von Maßnahmen zur Verhütung von Aushebungen, dem Kampf gegen das Eindringen von Agenten des Feindes in die Partei beauftragt.⁹⁴

Wurde weiter oben die allgemeine Verzahnung der Komintern mit der VKP(b) angesprochen, so gilt dies in weit größerem Maße für die Institution der Kaderabteilung. Hier gab es unzählige Verbindungsglieder und Nahtstellen nicht nur zu den sowjetischen Parteiorganisationen, sondern auch zu den Polizeibehörden des NKVD. Die Kaderabteilung wurde somit in den Zeiten der Säuberungen zu einer Schlüsselinstitution der Kaderüberwachung der Komintern wie des internationalen Kommunismus allgemein.

2.2. Internationale Kontrollkommission

Eine weitere wichtige Funktion im Überwachungs- und Repressionsgefüge der Komintern kam der Internationalen Kontrollkommission (IKK) zu. Neben ihrer Arbeit an den wesentlichen Affären der Kominterngeschichte bestand ihre wichtigste Aufgabe in ihrer Stellung als höchstes und einziges Appellationsorgan für die Kominternkader beziehungsweise für die Mitglieder aller Kommunistischen Parteien. Laut einem Bericht über die Aufgaben der Internationalen Kontrollkommission vom 9.7. 1936⁹⁵ hatte die IKK laut dem Statut der Komintern „Fragen zu behandeln, die sich auf die Einheit und Geschlossenheit der der KI angehörenden Sektionen, sowie – in wichtigeren Fällen – auf Parteivergehen von Sektionsmitgliedern, beziehen, die eine Verletzung der kommunistischen Ethik darstellen.“⁹⁶

In diesem Sinne erarbeitete die IKK die Gutachten für das EKKI über Personal und eventuelle Streitfälle, sie stellte die Materialien zur Überprüfung der Mitglieder der VKP(b) und der anderen nationalen Parteien zusammen, darüber hinaus oblag ihr die Überprüfung der Empfehlungen, die für einen Übertritt ausländischer Kader in die VKP(b) notwendig waren.⁹⁷

⁹⁴ Vgl. Vatlin: Kaderpolitik.a.a.O.S: 67

⁹⁵ Bericht über die Aufgaben der Internationalen Kontrollkommission der Komintern, 9.7.1936. RGASPI f. 495, o. 20, d. 759

⁹⁶ ebd.

⁹⁷ zur Praxis der Überführung ausländischer Kader in die VKP(b) als Ort der Kaderkontrolle vgl. Kapitel 3; Studer; Unfried: Der stalinistische Parteikader. a.a.O.S. 53ff

Also oblag der IKK eine zentrale und umfassende Kompetenz und Verantwortung, die Formulierungen beziehungsweise Konstruierung der Beschuldigungen gegen Parteikader (Fraktionskampf, Konspirationsverletzung, Verrat, Provokation, etc.) betreffend, die von der oben genannten Kaderabteilung ergänzt wurde.⁹⁸ In dem schon genannten Dokument über die Aufgaben der IKK werden die wichtigsten vor der IKK behandelten und verhandelten Grundsatzfragen als Fragen angeführt, die mit Verrat, Provokation, Verletzung der Konspiration und Fraktionskampf zu tun hatten.⁹⁹

Einen wesentlichen Schwerpunkt der Arbeit der IKK scheint, übereinstimmend mit der Agentenhysterie Mitte der 1930er Jahre, auf der Überführung von Verrat und der dringend scheinenden Überwachung der Konspirationstätigkeiten einzelner nationaler Sektionen und das Aufdecken von Unterlassung bolschewistischer Wachsamkeit gelegt worden zu sein. Jedenfalls werden „bolschewistische Wachsamkeit“ sowie eine verstärkte Konspiration sowohl der legalen als auch der illegalen Parteien eingefordert und als zu überprüfend eingestuft.

Als zukünftige Aufgaben der IKK werden, wohl als Hinweis auf den Großen Terror zu verstehen, die Hauptaufmerksamkeit auf die Behandlung der wichtigsten Angelegenheiten (Verräter, Lockspitzel, Fraktionierer, Konspirationsverletzung) gelegt. Die so ausgemachten „feindlichen Elemente, die der Ausartung und Zersetzung anheimgefallen sind [...] sind rücksichtslos aus der Partei hinauszujagen. Mit strengen Strafen und erforderlichenfalls mit Ausschluß aus der Partei ist gegen Personen vorzugehen, die sich systematische Verletzungen der Parteidisziplin und der Konspiration zuschulden kommen lassen, die es an Wachsamkeit fehlen lassen oder Fraktionen aufziehen.“¹⁰⁰

Im Sinne dieser Überwachungstätigkeit der IKK sollte diese auch als Vorbild für die Errichtung Zentraler Kontrollkommissionen in allen legal operierenden Parteien dienen, deren Hauptaufgabe die Entlarvung von Agenten des Klassenfeindes in den Reihen der Partei bzw. von so genannten „Doppelzünglern“¹⁰¹ waren.

Auch die IKK war, ähnlich der Kaderabteilung, direkt mit dem NKVD verbunden, was für die Säuberungen ausländischer Kader von besonderer Bedeutung war, da die IKK doch mit allen Personalentscheidungen befasst war, welche die oberen Organe

⁹⁸ Vgl. Bayerlein: Geflecht des Terrors.a.a.O. S: 108

⁹⁹ Vgl. RGASPI f. 495, o. 20, d. 759

¹⁰⁰ ebd.

¹⁰¹ Studer; Unfried: Der stalinistische Parteikader.a.a.O.S. 91

der Parteien und der Komintern betrafen. Die ausländischen Vertretungen der Parteien mussten zwar ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der IKK geben, ausschlaggebend war aber auch hier das Votum der IKK. Damit hatte sich diese Institution zu einem wesentlichen Kontrollorgan des internationalen Kommunismus entwickelt.

2.3. Das Parteikomitee

Das Parteikomitee (*partkom*) der sowjetischen Partei beim EKKI der Komintern und seine Unterorganisationen (die Parteiorganisationen der einzelnen Abteilungen etc.) übten den wohl unmittelbarsten Einfluss auf die internationalen Kader aus. Sie bildeten den Rahmen für die Säuberungssitzungen, in denen die Parteimitglieder überprüft und die Reihen der Partei „gesäubert“ wurden. So werden etwa in unzähligen Charakteristika der Interbrigaden die Überprüfung eines Soldaten durch diese Parteiorganisation und die sich daraus ergebenden Sanktionen erwähnt.¹⁰² Es waren genau diese Sitzungen in den Parteiorganisationen, die das reichhaltigste Material generierten, welches in der Folge dann zu der Kategorisierung der Kader in Listen, Charakteristiken etc. führten

¹⁰² Vgl. Kapitel 5.2.3. „Kaderkontrolle durch die Parteikomitees“

3. Der Übertritt in die VKP(b) als Form der Kaderkontrolle

Die im folgenden betrachtete Praxis der Überführung ausländischer Kommunisten in die VKP(b) ermöglicht überblicksartig einen gewissen Eindruck über die Kaderpolitik der Komintern der dreißiger Jahre.

In dieser Zeit wuchs die Bedeutung der Überführung in die VKP(b) für die Kader ausländischer kommunistischer Parteien immer mehr an. War die Überführung in die sowjetische Partei in den zwanziger Jahren noch nicht zwingend, änderte sich diese, im Falle eines Übertrittes relativ problemlos ablaufende Praxis mit der Stalinisierung der sowjetischen Partei und der Komintern. Das Verfahren wurde formalisiert und zentralisiert und somit zu einem wesentlichen Teil der zu Beginn der 1930er Jahre eingeleiteten Kaderkontrolle. Umso mehr, als mit Beginn der 1930er der Mitgliedschaftszwang in der VKP(b) für alle sich in der Sowjetunion aufhaltenden Parteimitglieder eingeführt wurde. Ausgenommen waren nur Kader, die weniger als ein Jahr in der Sowjetunion verblieben.¹⁰³ 1932 entstand extra für diese Überführung eine eigens eingerichtete Kommission der VKP/b die direkt dem ZK der Partei unterstellt war.

Die bis dahin geübte Praxis, dass auch die Parteienvertretung in Moskau Parteidokumente ausstellen durfte, wurde eingestellt und der neu geschaffenen zentralisierten Kommission unterstellt.

Der eigentlichen Kaderkontrolle bei der Überführung, die im Verfassen einer zu überprüfenden Autobiographie und eines Fragebogens sowie der Bürgschaft durch andere Genossen bestand, ging eine vorläufige Überprüfung durch die nationalen Parteien voraus. Dies war notwendig, da zur Überführung eine Empfehlung des jeweiligen ZK benötigt wurde und sich dieses durch diese vorläufige Überprüfung absichern wollte, übernahmen sie doch damit sozusagen die Haftung für den zu Überführenden¹⁰⁴

Nötig waren zudem eine Empfehlung und eine durch die ursprüngliche Parteiorganisation verfasste Beurteilung (*charakteristika*) sowie eine *spravka* (= „Auskunft“ Anm. P.A.) mit der Erklärung, wie der Genosse in die Sowjetunion

¹⁰³ Vgl. RGASPI f. 523, o.1, d.66, ll. 28-31 in : Vatlin: Kaderpolitik a.a.O: S. 110

¹⁰⁴ Vgl. RGASPI f.495, f.18, d1051 ll. 282-283 in: ebd. S. 98

gekommen war, ob er dafür eine Erlaubnis von seinem ZK hatte und von wem er seinem Betrieb zugeteilt worden war. Dazu mussten seine Parteidokumente beigelegt werden. Auch Anfragen oder Beschwerden, welche die Kaderabteilung über den Bewerber besaß, waren der Überföhrungskommission des ZK weiterzuleiten.¹⁰⁵

Diese Praxis der zentralisierten Kaderkontrolle am Ort der Überföhrung in die VKP(b) mutierte in den Jahren der Säuberungen äußerst schnell in eine dem Stalinismus eigene Verfolgungslogik. Nach dem Ende des Aufnahmestopps neuer Mitglieder mit Beginn der Parteireinigung 1933 fanden die neuerlichen Überföhrungen ab Mitte der 1930er unter veränderten Umständen statt. Ab nun war die Überföhrungskommission zur Zusammenarbeit mit dem NKVD verpflichtet.¹⁰⁶

Als paradigmatisches Beispiel dieser als Kaderüberprüfung getarnten Verfolgungspraxis zur „Säuberung der innerparteilichen Reihen“ kann die Überföhrungsaktion innerhalb der deutschen Sektion der Komintern gelten. Im Verlauf des Überföhrungsverfahrens wurden rund 2500 Kader in der Sowjetunion sowie etwa 3000 Kader, die sich nicht mehr in der Sowjetunion befanden, überprüft. Auch die schon früher in die VKP(b) Überföhrten wurden nochmals einer Untersuchung unterzogen. Darüber hinaus wurden auch einzelne Genossen kontrolliert, die Empfehlungen für den Übertritt ausgesprochen hatten. Die Ergebnisse dieser Überprüfung, also die Entlarvung der „Parteifeinde“ etc. wurden in Form einer Liste an den NKVD weitergegeben.¹⁰⁷

Die genauere und härtere Überprüfungspraxis dieser Zeit tritt auch in einem Brief von Manuilschij mit Verschärfungsvorschlägen der Überföhrungsprozedur zu tage. In diesem Brief vom April 1937, spricht Manuilschij davon, „dass der Feind die Überföhrung in die KPdSU(B) dazu benutzt, seine Schädlingarbeit die Tarnung seiner Agenten, Trotzlisten, Spione und Diversanten mit Hilfe des Parteibuchs zu legalisieren. Es ist daher unerlässlich, die Überföhrungspraxis von Mitgliedern der Bruderparteien in die KPdSU(B) zu ändern, um die Partei maximal vor einer feindlichen Zersetzung zu schützen.“¹⁰⁸

Im selben Brief schlug er vor, das Überföhrungsverfahren noch einmal zu verschärfen. Die neuen Bedingungen für die Überföhrung, die dauernde

¹⁰⁵ Studer; Unfried: Der stalinistische Parteikader. a. a. O. S. 57

¹⁰⁶ Vgl. ebd. S. 61

¹⁰⁷ Vgl. Studer, Unfried: Der stalinistische Parteikader a.a.O: S. 62 zu diesen Listen vgl. Müller, Reinhard: *Die Akte Wehner. Moskau 1937-1941*. Berlin, 1993. S. 128

¹⁰⁸ RGASPI f.523, o.1, d.66, ll. 28-31 in : Vatlin: Kaderpolitik a.a.O. S. 110

Niederlassung in der Sowjetunion, ein Aufenthalt von mindestens drei Jahren und die sowjetische Staatsbürgerschaft, können als Ausdruck der in den dreißiger Jahren einsetzenden Abkehr vom proletarischen Internationalismus und die um sich greifende Xenophobie gewertet werden.

Die im Anschluss dokumentierten Autobiographien und Fragebögen für den Übertritt in die VKP(b) bilden nur einen kleinen Teil jener Dokumente, die ein kommunistischer Kader in seinem Parteileben auszufüllen hatte. Trotzdem stellen sie den archivierten Ausgangspunkt für die Überwachung der Kader der kommunistischen Weltbewegung dar. Gleichzeitig reflektiert diese Art der Lebensbeschreibung das Selbstbildnis der Kommunistischen Partei als geschlossene, monolitische Partei. Diese nahezu allmächtige Partei fungierte, wie Reinhard Müller schreibt, als kollektives Über-Ich, das als allwissende Instanz immer über die regulative Vernunft der richtigen Generallinie verfügt. Ihr hatte sich das Mitglied vorseilend oder nachträglich zu unterwerfen.¹⁰⁹

3.1. Die anketa

Die anketa zur Überführung in die VKP(b) unterscheidet sich im Wesentlichen nicht von dem Fragebogen, der etwa zum Eintritt in die ILS auszufüllen war. Im Grunde beinhaltet das „Formular zwecks Besorgung des Parteiausweises von der Zentrale der KPÖ für den Eintritt in die WKP(b)“ in normierter Form die Fragen, die auch in der Autobiographie anzuführen waren. Das Formular aus dem Jahre 1935 beinhaltet in 18 Punkten zuerst das Bündel von persönlichen Fragen. Im Anschluss daran wird auf die eigentliche Parteigeschichte eingegangen. Hier wird, da scheinbar die Fragebögen nur für die KPD vorgesehen waren, unter die Frage, seit wann der Kandidat/die Kandidatin politisch organisiert sei, ausdrücklich nach der Mitgliedschaft in SPD, aber natürlich auch in KJVD und KPD gefragt. Damit zusammenhängend musste der Kandidat Rechenschaft über seine bisherige parteipolitischen Vergangenheit („in welchem Bezirk, Ort und Zelle zuletzt längere Zeit als Mitglied

¹⁰⁹ Müller, Reinhard: „Flucht ohne Ausweg. Lebensläufe aus den geheimen „Kaderakten“ der Kommunistischen Internationale“ in: Exil. Forschung. Erkenntnisse. Ergebnisse, H.1, 1991, S.76f

gemeldet“ „bis wann dort Parteibeiträge bezahlt“, „genaue Angabe der Parteitätigkeit“ etc.¹¹⁰) ablegen

Den Abschluss bildete die Rückversicherung der zuständigen Kommission hinsichtlich der Zustimmung der jeweiligen Parteileitung zur Abreise nach der Sowjetunion sowie die oben genannte notwendige Nennung von Genossen, welche, „die Angaben bestätigen können oder nähere Auskünfte über politische Vergangenheit machen können“, wie es im Fragebogen heißt.¹¹¹ Aber anders als etwa in der anschließend zu verfassenden Autobiographie musste diese Bürgschaft doppelt angegeben werden. Zum einen wurden die genauen Angaben - mit Name und Adresse – von Genossen in Österreich zum anderen für Genossen, die sich in Russland aufhielten, verlangt.

Auch der Fragebogen, den die Emigranten für die Überstellung zur Arbeit im EKKI auszufüllen hatten um der Überprüfung genüge zu tun, entsprach in etwa diesem Schema.

Allerdings können auch wesentliche Unterschiede festgestellt werden. In den Fragebögen zur Einstellung zur Arbeit im EKKI der frühen dreißiger Jahre fehlt eigentlich jedweder Hinweis auf die sich später in Fragebögen aller Art niederschlagenden Angst vor Spitzeln und Agenten. Auch die Frage nach der Zugehörigkeit zu fraktionellen Strömungen oder Gruppierungen scheint hier in den Hintergrund gerückt zu sein.¹¹² Aber auch die Mitarbeiter des EKKI blieben von der allgemeinen Verschärfung des Eingliederungsverfahrens in die sowjetische Partei (und damit auch in den Apparat der Komintern) nicht verschont.

Vor der Einstellung in das EKKI „[wurde] der komplizierte Mechanismus der Bürgschaft eingeführt, die Bewerber mussten außer zahlreichen Bescheinigung und Fragebogen auch eine ausführliche Charakteristik vorweisen. Zur Anstellung der politischen Mitarbeiter kam es erst nach der Billigung ihrer Kandidaturen auf der Sitzung des EKKI-Sekretariats“¹¹³

¹¹⁰ RGASPI f. 495, o. 187, d. 792

¹¹¹ ebd.

¹¹² Vgl. Hiezu den „Fragebogen für Mitarbeiter des EKKI“ aus dem Jahr 1930, RGASPI f. 495, o. 187, d. 2907 bzw. einen gleichlautenden Fragebogen aus dem Jahre 1932, RGASPI f. 495, o. 187, d. 249

¹¹³ Vatlin: Kaderpolitik a.a.O. S. 69

3.2. Die Parteiautobiographie als exzessive Selbstevaluation

Einen wesentlichen Faktor im stalinistischen Gefüge der Kaderüberwachung in der Komintern allgemein, wie auch in der Praxis der Überführung in die VKP(b) im speziellen, stellte der eigenhändig verfasste Lebenslauf eines Kaders dar. Diese wurden im Anschluss an die oben beschriebenen Fragebögen in mehr oder weniger freier Form verfasst. Zur „richtigen“ Darstellung einer Autobiographie gab es gewisse Schemata, die als Leitfäden fungierten. Ein solches Schema einer Lebensbeschreibung lieferte der Kader-Sektor der Orgaabteilung des EKKI vom 27. Oktober 1931.¹¹⁴

Darin wurden die in der Lebensbeschreibung zu behandelnden Themenkomplexe wohlgeordnet angeführt. Unter Punkt a) „Soziale Lage und Herkunft“ werden unter anderem neben den Lebensbedingungen und jener der Familie auch die Arbeitsbiographie (Beginn der Lohnarbeit, wo und wie lange gearbeitet, Art der Arbeit etc.), die eventuelle Tätigkeit in staatlichen Repressionsinstitutionen, rev. Armeen oder ähnlichem sowie die Parteizugehörigkeit und -geschichte der nächsten Angehörigen subsumiert.

Punkt b) beinhaltet in diesem Dokument die Fragen nach der intellektuellen Entwicklung und Bildung des Verfassers der Autobiographie (Schul- Partei- und Selbstbildung, Lektüre Marx-Engels-Lenin, propagandistische, literarische Tätigkeit etc). Unter Punkt c) fallen alle Fragen, die die Parteivergangenheit des Verfassers direkt betreffen, wie etwa Parteimitgliedschaften vor Eintritt in die KP, Umstand und Zeitpunkt des Parteieintritts und der Parteitätigkeiten sowie das Verhältnis zu diversen innerparteilichen Gruppierungen und Fraktionen (wobei hier auf „ausführliche Darlegung“ bestanden wurde). Abgeschlossen wird dieses Schema mit den Fragen zu Beteiligung am öffentlichen Leben. Sie sollen die Beteiligung an Massenorganisationen und -aktionen, erlittenen Verfolgungen und den wichtigsten besoldeten Stellungen seit dem Ersten Weltkrieg abdecken.

Als wichtiges Element der Versicherung der Richtigkeit der Angaben musste der Verfasser Zeugen in leitenden Parteifunktionen anführen, die die wichtigsten Momente der Autobiographie bestätigen konnten.

¹¹⁴ RGASPI f. 495, o. 25, d.205-e, l. 15-16 zit. Nach Vatlin: Kaderpolitik. a.a.O. Dokument 1

Trotz dieser von der Komintern angestrebten Vereinheitlichung, lassen sich vielfältige Darstellungen von Autobiographien finden. Auf der einen Seite gibt es nahezu romanhafte Darstellungen, die über mehrere Seiten in freier Form die Herkunft, Beziehung zur Partei etc. des Verfassers beschreiben¹¹⁵, auf der anderen Seite gibt es mehr oder weniger lapidare, kurz die wichtigsten Daten aneinanderreihende Formen, die die Länge einer Seite nicht überschreiten.¹¹⁶ Viele der Autobiographien verzichten auch auf die mögliche freie Form des Erzählens und stützen sich bei der Darstellung ihres bisherigen Lebenslaufes starr auf den zuvor ausgefüllten Fragebogen der *anketa*, oder das schon angesprochene Schema.¹¹⁷

Beinahe allen Autobiographien gemeinsam aber ist die Betonung der proletarischen Herkunft. Sie erscheint, meistens eine Generation (manchmal auch zwei Generationen) zurückreichend, als Voraussetzung, den richtigen Weg in die KP einzuschlagen und wahres proletarisches Bewusstsein zu entwickeln.

Als Beispiel kann hier die Autobiographie von Karl Zehetner dienen: „Wurde am 16 Mai 1906 in der Stadt Steyr in Österreich als Kind von Arbeitereltern geboren. Mein Vater Karl Zehetner war Schlosser in der Steyrer-Waffenfabrik [...]“¹¹⁸ Im Stile dieser Beschreibung der sozialen Herkunft beginnen unzählige Autobiographien. Dieses Hervorstreichen der proletarischen Herkunft kann wohl im Zusammenhang mit dem Anfang der 1930er Jahre gängigen und von der Parteilinie forcierten Persönlichkeitsbild, dem „Kult des kleinen Mannes“ gesehen werden.¹¹⁹ Daran anschließend wird meist auch die politische Verortung des Vaters (seltener der Mutter) vorgenommen.

¹¹⁵ Vgl. die Autobiographie von Alexander Weissberg (Peter Warbeck) RGASPI f. 495, o. 205, d. 5070, die sich (maschinengeschrieben) über sieben Seiten zieht. Allerdings scheint er sich darin in gewisser Weise für ein ihm zugeschriebenes unkonspiratives Verhalten und seinen Wunsch nach Österreich (zur Parteiarbeit) zurückzufahren rechtfertigen zu wollen. Vgl. hierzu auch die Parteiautobiographie Sladek Alois (Franz Kroisenbrunner) vom 18. April 1936 RGASPI f. 495, o. 187, d. 1276, die ebenfalls fünf maschinengeschriebene Seiten umfasst. Auch hier möchte der Verfasser seine Konversion von der NSDAP zur KP im richtigen Licht darstellen bzw. diese zurechtrücken. In diesem Sinne kann wohl der These von Unfried rechtgegeben werden: die Autobiographien würden lang, wenn es etwas zu rechtfertigen oder zurechtzurücken gibt. Vgl. Studer; Unfried Der stalinistische Parteikader a.a.O. S. 125

¹¹⁶ Vgl. etwa die Autobiographien des an der Leninschule tätigen Dr. Arnold Reisberg vom 28. September 1934 RGASPI f. 495, o. 187, d. 3003, die handschriftlich nur eine Seite umfasst bzw. die Autobiographie von Josef Freund RGASPI f. 495, o. 187, d. 1595

¹¹⁷ Vgl. als Beispiel hierzu die Autobiographie des ILS Schülers Ernst Burger (Herbert Kugelman) RGASPI f. 495, o. 187, d. 233

¹¹⁸ RGASPI f. 495, o. 187, d. 1595

¹¹⁹ Vgl. zum gängigen Persönlichkeitsbild der frühen 30er Jahre: Clark, Katerina: *The Soviet Novel. History as Ritual*. Chicago, London, 1981. S. 91 f

„Mein Vater ist 65 Jahre alt [...] vor einigen Jahren feierte er sein 35jähriges Partei (SPÖ) und Gewerkschaftsjubiläum (Freie Eisenbahnergewerkschaft). Er war ohne gelernten Beruf viel in der Welt herum[unleserlich] und landete bei der Eisenbahn. 1930 wurde er strafweise pensioniert weil er auf ein genaues [unleserlich] seitens der Beamtenschaft drängte. Bei der Eisenbahn hat er auch in der Monarchie aus seiner sozialistischen Einstellung keinen Hehl gemacht so, dass er wiederholt gemassregelt und versetzt wurde. [...] Heute nach jahrzehntelanger Zugehörigkeit zur SPÖ bereut er diese seine politische Einstellung deshalb, weil er einsieht, dass der Kapitalismus niemals mit geistigen Waffen überwunden werden kann.“¹²⁰ Ähnlich der Beginn der Autobiographie des ehemaligen Schutzbündlers Franz Sulzbachers:

„1. Der Vater war Arbeiter, seit 1908 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Er war Vertrauensmann der Partei. 1924 bekam er eine Rüge und wurde aus politischen Gründen nicht einberufen. Die Mutter ist Hausfrau und seit 1920 ebenfalls Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Zwei Brüder sind ebenfalls Mitglieder des Jugendverbandes (SD)“¹²¹

Diesen Ausführungen zur sozialen beziehungsweise politischen Herkunft folgte die Beschreibung des durchgemachten Bildungsweges und die Entwicklung des Verfassers hin zur Arbeiterbewegung, dem Sozialismus, dem Kommunismus. Im Falle der mir zur Verfügung stehenden Autobiographien ehemaliger, in die Sowjetunion emigrierter Schutzbündler, ist dies der Ort, um zu beweisen, sich einerseits durch die bewusste Bildung (eventuell auch ohne den „notwendigen“ proletarischen Hintergrund) hin zu einem „wahren bolschewistischen Kader“ entwickelt zu haben, sich aber auch gleichzeitig vom sie sozialisierenden sozialdemokratischen Bildungsmilieu distanzieren mussten.

Oft sind diese Bildungserzählungen schon verwoben mit der, zwar noch nicht parteipolitisch manifestierten aber zumindest ideellen Abkehr vom Sozialdemokratismus und Hinwendung zu den Ideen der KP.

„In meinem 15. Lebensjahre (1915) begann ich mich mit politischen Fragen zu befassen. Angeregt durch Liebknechts Auftreten im Deutschen Reichstag 1915, durch den Prozess Fritz Adlers und die russische Revolution 1917 studierte ich die mir erhältliche sozialistische Literatur und bildete im Jahre 1917, noch zur Zeit der Monarchie im Gymnasium einen sozialistischen Selbstbildungszirkel. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie im Herbst 1918 nahm ich aktiv Anteil an der Wiener

¹²⁰ Autobiographie Karl Wagner RGASPI f. 495, o. 187, d. 3031

¹²¹ Autobiographie Karl Sulzbacher RGASPI f. 495, o. 187, d. 988

sozialistischen Mittelschülerbewegung [...] Auf dieser Linie, also offen sympathisierend mit dem Kommunismus, jedoch ohne Kontakt mit der kommunistischen Partei, arbeitete ich bis zum Sommer 1925 in der Vereinigung sozialistischer Studenten, bei der sozialistischen Arbeiterbewegung und vor allem in der sozialistischen Mittelschülervereinigung.“¹²²

Besonderer Wert wurde verständlicherweise auf die Parteivergangenheit der in die VKP/b beziehungsweise die Leninschule zu überführender Genossen gelegt. Auch hier besitzen die Autobiographien der ehemaligen Schutzbündler ihre Besonderheit. Da Schutzbündler bis zum Februar 1934 auch eingeschriebene Mitglieder der SDAP sein mussten, die in die Sowjetunion emigrierten und erst dort, beziehungsweise seit 1934 Mitglieder der KP wurden, waren sie notwendigerweise erst sehr kurze Zeit Parteimitglieder.

Somit konnte, anders als in anderen Parteien, die Haltung bei den Fraktionskämpfen der 1920er und frühen 1930er nicht als Kriterium für die notwendige Parteitreue herangezogen werden. Daher mussten für die Mehrzahl der in die VKP(b) zu überführenden österreichischen Genossen sozusagen Ersatzkriterien erfunden werden.¹²³

Ein solches Ersatzkriterium scheint in unserem Fall die Konversion zum Marxismus-Leninismus dargestellt zu haben.

Das wird deutlich in bei Alexander Weissbergs Autobiographie vom 10. November des Jahres 1936.¹²⁴ Weissberg war zwar schon seit 1927 Mitglied der KPÖ, und er fällt also nicht in die oben genannte Kategorie der Antragsteller zur Überführung in die VKP(b), die nur auf ein relativ kurzes Parteialter verweisen konnten. Trotzdem wird hier die Konversion von der Sozialdemokratie zum Kommunismus besonders eingängig dargestellt.

„1921 trat ich als Student in die sozialdemokratische Partei Österreichs ein. Ich stand während der ganzen Nachkriegszeit am linken Flügel der SPÖ. Schon damals stand ich theoretisch auf dem Boden des Kommunismus und anerkannte den bewaffneten Aufstand und die Diktatur des Proletariats gestützt auf die Räte als den einzigen Weg zur Befreiung der Arbeiterklasse. Ich war zu dieser Zeit noch der

¹²² RGASPI f.495, o. 205, d. 5070

¹²³ Vgl. McLoughlin, Barry; Schafranek, Hans: *Österreicher im Exil. Sowjetunion 1934-1945. Eine Dokumentation*. Hrsg.vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Wien, 1999. S. 185 bzw. Dies.: „Die Kaderpolitik der KPÖ-Führung in Moskau 1934 bis 1940“, in: Weber, Staritz: *Kommunisten verfolgen Kommunisten* a.a.O: S. 143

¹²⁴ RGASPI f. 495, o 205, d. 5070

Meinung, dass unter den bestehenden internationalen Bedingungen ein isolierter Aufstand des österreichischen Proletariats aussichtslos sei. Aus diesem Grunde und weil die überwältigende Mehrheit der österr. Arbeiter im Lager der SPÖ stand, glaubte ich damals, sei es Aufgabe der Kommunisten, in den Reihen der Sozialdemokratie für die Sache des Kommunismus zu kämpfen.“¹²⁵

Auch wenn A. Weissberg in der Sozialdemokratie verblieb, wurde er durch Kommunisten von der Unrichtigkeit seiner taktischen Ansichten überzeugt und begann mit der Organisation einer fraktionellen Gruppe innerhalb der sozialdemokratischen Jugendorganisation. Als durch ein Ausschlussverfahren gegen seine Person die fraktionelle Arbeit nicht mehr möglich schien, trat Weissberg 1927 offiziell der KPÖ bei.

Dieser Darstellung eines „Altkommunisten“ steht die Mehrzahl der Autobiographien gegenüber, die von ehemaligen Schutzbündlern verfasst wurden. In ihnen steht klarerweise die Abkehr von der Sozialdemokratie sowie die Hinwendung zur KPÖ nach den Ereignissen im Februar 1934 und die für viele enttäuschende Rolle der sozialdemokratischen Führung im Vordergrund. Diese Enttäuschung über die SP wird dann verbunden mit der als von da an (teilweise auch schon früher) erkannten richtigen Politik der Kommunisten.

Eines der besten Beispiele hierfür ist die Autobiographie von Gustav Deutsch vom 24. September 1936. Nach seiner Flucht über Prag in die Sowjetunion stellte der Sohn von Julius Deutsch im Dezember 1934 einen Antrag für die Aufnahme in die KPÖ. Am 3. Juli 1936 reichte er ein Gesuch zur Überführung in die VKP(b) ein, dem am 24. September stattgegeben wurde. In der dazugehörigen Autobiographie schilderte er seine Konversion zum Kommunismus nach den Ereignissen von Februar 1934 beziehungsweise seiner Enttäuschung über die Politik der sozialdemokratischen Führung

„Ich arbeitete bloss in meiner früheren Meidlinger Parteisektion mit, lehnte aber andere Tätigkeiten, insbesondere im Schutzbund mehrfach ab, hauptsächlich aus tiefer innerer Unzufriedenheit mit dem langsamen Verfall der Partei, wenn mir auch damals die Ursachen des Niedergangs keineswegs klar waren. [...] Unter dem Eindruck des Zusammenbruchs der österreichischen Sozialdemokratie einerseits, andererseits stark beeindruckt vom Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion, begann ich recht rasch meine politischen Ansichten zu revidieren. Dies fiel mir

¹²⁵ ebd.

vielleicht deshalb weniger schwer als anderen früheren Sozialdemokraten, als ich mich, sowohl in den Jahren des Wiener Gemeinde“sozialismus“ als auch in der Zeit seines Niedergangs geschult durch unzählige Diskussionen mit kommunistischen Genossen [...] schon ein wenig mit den Grundprinzipien des Leninismus bekannt gemacht hatte.“¹²⁶

Ein anderes Beispiel für die Verbindung des Ablehnens der sozialdemokratischen Führung mit der Annahme des Marxismus-Leninismus ist die Autobiographie von Anna Gelb (Lena Berger) sie verknüpft in ihrer Darstellung dezidiert die Enttäuschung über die SDAPÖ mit einem auf die leninistische (Selbst-)Bildung zurückgehenden Konversionserlebnis. Anna Gelb war, wie damals üblich, durch und durch sozialdemokratisch sozialisiert worden (Kinderfreunde, SAJ). Ab 1933 in der linken Jugendopposition innerhalb der Sozialdemokratischen Partei tätig, nähert sie sich immer mehr der KP an:

„Im Juli 1933 als der Faschismus in Deutschland wütete, in Österreich mit Hilfe der Passivität der S.P. riesige Fortschritte machte, [unleserlich, wurde mir?] auf Grund Lenins „Staat und Revolution“ bewusst, dass wir über die SP niemals zum Sozialismus kommen würden.“¹²⁷

In der Folge nahm sie Kontakt mit kommunistischen Genossen auf und kam auf diesem Wege zur KP.

Interessant ist auch die Autobiographie des weiter oben schon genannten Alois Sladky (Franz Kroisenbrunner), der, als ehemaliger Nationalsozialist und Teilnehmer des Februaraufstandes, seine Hinwendung zum Marxismus erklären muß, um in die VKP(b) überführt zu werden.

Schon bald nach den Februrkämpfen, an denen er trotz Verbot seiner Partei (NSDAP) teilgenommen hatte, erkannte er seine ideologische Verfehlung. „Schon dort [im Lager in der Tschechoslowakei; Anm: P.A.] erkannte ich nun, auf welchem Irrweg ich bisher war, und der Umstand, dass gerade Funktionäre der SA sich im Kampf gegen die Arbeiter hervorgetan hatten, liess mich leichter von der NSDAPOe

¹²⁶ RGASPI f., 495, o.187, d. 826

¹²⁷ Autobiographie Anna Gelb, 7. 2. 1935, RGASPI f. 495, o.187, d. 2996; zur Ablehnung des Reformismus als Grund zur Hinwendung zur KP s. auch Autobiographie Julius Günser, 13.11. 1936 RGASPI f. 495, o. 187, d. 3013, der als Grund für seinen Übertritt angibt, „dass ein weiteres Verbleiben der reformistischen Führung nützen würde, keine Möglichkeit die reformistische Politik dieser Führung ändern zu können.“

lösen. Ich hörte dort auch zum ersten Mal über den Aufbau der SU und lernte die Solidarität der Genossen kennen“¹²⁸

Nach Aufenthalt in der Tschechoslowakei, in dem er sich immer mehr den kommunistischen Genossen annäherte und schließlich die Parteimitgliedschaft annahm, kam Sladky mit dem zweiten Transport von Schutzbündlern in die Sowjetunion.

Seiner Autobiographie zufolge habe er sich in der Sowjetunion umgehend in die sozialistische Produktionsfront eingegliedert und ein Studium an der KUNMZ begonnen. Um in die VKP(b) übertreten zu können, musste er nun seinen vollständigen ideologischen Wandel glaubhaft machen. Begründet wird dieser Wandel mit den Eindrücken und Erfolgen in der Sowjetunion.

„Obwohl es für mich als ehemaligen Gegner des Kommunismus nicht so leicht war, den Marxismus-Leninismus zu studieren wirkte das neue Leben, die neue Arbeit und alles so auf mich ein, dass ich die Schule als einer der besten, als prämierter „Oltschik“ abschließen konnte. Heute nach zwei Jahren Arbeit und Studium in der Sowjet-Union kann ich schon sagen, dass ich mich gänzlich von meiner früheren Ideologie befreit habe, und eine feste bolschewistische Weltanschauung mir angeeignet habe. Ich glaube, dass ich auch durch meine Arbeit im Betrieb, sowie durch meine gesellschaftliche Arbeit bereits bewiesen zu haben.“¹²⁹

Für die so genannten „Altkommunisten“ also für Parteimitglieder vor dem Februar 1934 war die Autobiographie der Ort der Abrechnung mit der eigenen Parteivergangenheit. Hier musste Rechenschaft über die Zugehörigkeit zu ehemaligen Fraktionen und Oppositionsgruppen innerhalb der KPÖ während der 1920er Jahre abgelegt werden.

Idealerweise bestand eine solche Abrechnung mit etwaiger fraktioneller Verfehlung in der Vergangenheit mit der beinahe rituell anmutenden Behauptung „Ich habe niemals eine andere Linie als die der Partei und der Komintern unterstützt, niemals habe ich mich irgendeiner gegen die Partei gerichteten Gruppierung angeschlossen, ich habe stattdessen immer aktiv für die Linie der Partei gekämpft“¹³⁰

Aufgrund der häufigen und teilweise überraschenden Wendungen der Generallinie der Komintern und damit der nationalen Parteien, kamen aber bei vielen Genossen

¹²⁸ Autobiographie Alois Sladky, 18. April 1936RGASPI f. 495, o. 187, d. 1276, hier S. 5

¹²⁹ ebd. S. 6 (als S. 5 numeriert)

¹³⁰ Autobiographie Bruno Braun (Arnold Reisberg) RGASPI f. 495, o. 187, d. 3003

bei der Kaderüberprüfung notwendigerweise Abweichungen von eben dieser ans Tageslicht.

In seiner Lebensbeschreibungen vom 21. Jänner 1932 spricht Oskar Grossmann, Mitglied des KJV seit 1919 und Mitglied der Partei seit 1922, lediglich davon, vor seinem Eintritt in die Partei 1918 einer linksradikalen Bewegung angehört zu haben. Differenzen mit dem ZK hätte er nur 1930 gehabt, als er zunächst die Wichtigkeit der Ausgabe der Losung vom Schaffen von Sowjets und später die Einschätzung der Lage in Österreich als schon bestehende faschistische Diktatur nicht erkannte beziehungsweise diese Parteilinie kritisierte¹³¹

Etwas ausführlicher und genauer stellt sich die Selbstkritik bezüglich des fraktionellen Vorgehens von Franz Kunert dar. Kunert, ebenfalls langjähriges Parteimitglied der KPÖ, später wegen Ortswechsels die KPD überstellt, bezichtigt sich selbst, Mitglied und Sympathisant einer Fraktion in Deutschland gewesen zu sein.

„Bezüglich innerparteilicher Meinungsverschiedenheiten: In der Zeit vor dem III. Weltkongreß der KOMINTERN etwa ein Jahr lang Anhänger der KAP-Richtung, ohne dabei führend hervorzutreten. Während der Fraktionskämpfe in der Oesterreichischen Partei eine zeitlang mit der Gruppe Frey sympathisiert, jedoch kein öffentliches oder führendes Auftreten“¹³²

Diese Selbstbezichtigungen sollten als erster Schritt zeigen, dass die eingestandenen politisch-taktischen Fehler überwunden waren. Darauf folgte zumeist der kritische Selbstbericht des auf die Verfehlung folgende Läuterungsprozess, das ausdrückliche Eingestehen des eigenen Fehlers und der Weg seiner Überwindung.

In einem Brief an das ZK der KPÖ vom März 1934 ersucht der 1929 aus der Partei ausgeschlossene Anton Reisinger, um die Wiederaufnahme in die KPÖ.

Der Brief beginnt mit einer apologetischen Darstellung der bisherigen politischen Linie der Komintern und der KPÖ

„Werte Genossen!

Die Entwicklung der Weltwirtschaftskrise sowie die damit verbundene allgemeine Krise des Kapitalismus bestätigen und bekräftigen die Analysen des VI. Weltkongreß der Komintern, sowie vor allem die Beschlüsse des XII. und XIII. Plenums des EKKI. Die Komintern wie die KPÖe. hatten recht, wenn sie jede Abweichung von der Einschätzung der Lage auf das schärfste bekämpften.“¹³³

¹³¹ Vgl. RGASPI f. 495, o. 187, d. 249, l. 18

¹³² Autobiographie Franz Kunert, 12. 1. 1932, RGASPI f.495, o. 187, d. 1626

¹³³ RGASPI f. 495, o. 80, d. 413, l. 5

Darauf folgt ein reumütiges Eingeständnis, Mitglied der „rechtsopportunistischen Gruppe Schlamm“ gewesen zu sein. An diese Mitgliedschaft knüpfen sich notwendigerweise, nun von Reisinger erkannte Fehler politisch-theoretischer Natur, die in der Folge minutiös aufgelistet werden. „Der damit [mit dem, von der Schlammgruppe nicht erkannten Ende der Stabilisierungsperiode [des Kapitalismus; Anm. P.A.] verbundene Faschisierungsprozeß, der letzten Endes zur offenen und brutalen Aufrichtung der faschistischen Diktatur der Bourgeoisie führte, auch diese Perspektive wurde von der Rechtsopposition bestritten [...] Ebenso in der Beurteilung des Radikalisierungsprozesses der Arbeiterklasse hatte die Rechtsopposition unrecht, mehr noch: hier landete man schon bei der Sozialdemokratie, d.h. man wurde damit eine soziale Stütze der Bourgeoisie [...] Auch in der Frage der faschistischen Diktatur und der Losung der Arbeiterräte habe ich mit der Schlammgruppe eine Reihe von Fehlern begangen.“¹³⁴

In diese Reihe der Selbstanschuldigungen reihen sich auch Versuche, das damalige Verhalten zu rechtfertigen oder zumindest abzuschwächen. Reisinger betont, feststellen zu müssen, in einigen Fragen auch innerhalb der Schlammgruppe gegen Schlamms Auffassungen aufgetreten zu sein, beziehungsweise die Richtigkeit der Generallinie der Partei – etwa in der Gewerkschaftsfrage – zwar erkannt, aber durch die mangelhafte praktische Durchführung durch die Partei nicht immer befolgt zu haben. Dieser Umstand hätte auch die Lostrennung der wahren proletarischen Kräfte von der Schlammgruppe erschwert und ihre frühzeitige Rückkehr in die Partei verhindert.

Nach dieser, mit Entschuldigungsversuchen gemischten Auflistung seiner Verfehlungen beginnt Reisinger nun, seine Konversion hin zur „richtigen“ politischen Linie zu erläutern.

„Mein Fehler bestand auch darin, und das vor allem, für einen Kommunisten, dass ich daraus falsche Schlussfolgerungen zog und die Disziplin gebrochen habe, anstatt im Rahmen der Partei als disziplinierter Kommunist zu handeln. Dies alles Genossen, sage ich Euch offen und ehrlich, um nichts zu verschweigen und zu verwischen. Die Partei hatte nur allzu Recht, die Schlammgruppe als rechtsopportunistischen Seuchenherd auf das Schwerste zu bekämpfen. [...] Ich habe in der Sowjetunion gelernt. Die Generallinie der KPdSU war und ist der Marxismus-Leninismus. Genossen! Es wäre ein Verbrechen am Proletariat, gerade

¹³⁴ ebd. I. 5

jetzt, in einer Zeit des schwersten Ringens abseits zu stehen von der einzig revolutionären Partei des Proletariats, von der KP. Ich ersuch deshalb um die Wiederaufnahme in die Partei. Ich stelle mich Euch zur Verfügung, betrachte die Beschlüsse der Komintern und der Partei als bindend und werde sie als disziplinierter Kommunist in der Praxis durchführen.“¹³⁵

Die Untersuchungen über die sozialen Kontakte des Verfassers der Autobiographie beschränkten sich nicht nur auf die Darstellung des unmittelbaren familiären Umfeldes, in dem auch auf die politische Zuverlässigkeit von Eltern, Brüdern, Schwestern und etwaigen Ehepartner Bezug zu nehmen war, sondern umfasste auch die außerhalb dieses engen sozialen Kontextes gemachten sozialen Kontakte im Umfeld der sozialistischen/kommunistischen Bewegung. Darüber hinaus mussten die Verfasser der Autobiographien zum Teil für die einzelnen Stationen ihrer in der Autobiographie dargestellten Parteigeschichte, teilweise für die gesamte Autobiographie (meistens zwei oder drei) Zeugen benennen, die für die Richtigkeit der Angaben bürgen mussten. Mit dieser Versicherung konnte das Netz von Freundschaftsverbindungen beziehungsweise damit analoge soziale oder politische Netzwerke sichtbar gemacht werden und als Vorlage für Verfolgung und Liquidierung im stalinistischen Terrorregime dienen.

„Durch die Nennung von Zeugen und Gewährsleuten in den Lebensläufen, durch die frühere wahre oder unterstellte Beteiligung an „Fraktionen“, durch persönliche Freundschaften wie auch durch Ehe- oder Lebenspartner konnte eine sich ständig reproduzierende Kettenreaktion des Verdachtes und der Denunziation entstehen.“¹³⁶

Die Berufung auf solche Bürgen die, möglicherweise auch ohne das Wissen des Verfassers einer Autobiographie schon verhaftet worden waren, konnte nach sich ziehen, dass Verbindungen zu „Trotzkisten“, „Spionen“ hergestellt wurden, die dann als Beweis für Verschwörungs-Konstrukte dienten. Falls aber keine Verbindungen oder Bürgen angegeben wurden, konnte das die Beschuldigung zeitigen, ein „Doppelzüngler“ zu sein oder es an „bolschewistische Wachsamkeit“ mangeln zu lassen. Die Autobiographien bildeten also einen ständigen Bezugspunkt für die Irrationalität der stalinistischen Terrormaschinerie.

¹³⁵ ebd. I. 5f

¹³⁶ Müller, Reinhard: „Flucht ohne Ausweg. a.a.O. S. 77

4. Kaderüberwachung an der Internationalen Leninschule (ILS)

4.1. Die Internationale Leninschule 1926-1938. Ein Kurzer Abriss

Nachdem auf dem V. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale im Juli/August 1924 die „Bolschewisierung“ der anderen Kommunistischen Parteien als vorrangiges Ziel der kommunistischen Weltbewegung formuliert und fixiert worden war, setzten bei den nationalen Parteien durch die in der folgenden Zeit durchgeführte Anpassung an die VKP(b) schwerwiegende Eingriffe ein, die sowohl die Organisationsstruktur, die personelle Zusammensetzung wie auch die ideologische Linie und das politische Profil der jeweiligen Kommunistischen Parteien betrafen. Diese Entwicklung mündete schließlich in die völlige und bedingungslose Unterwerfung unter den von Moskau formulierten Führungsanspruch der VKP(b) und die kritiklose Akzeptanz der stalinistischen Generallinie.

In diesem Sinne stand auch die Ausbildung und die damit zusammenhängende, in der Tradition der stalinistischen Herrschaftspraktik stehende Überwachung ausländischer Kader an der Moskauer Internationalen Leninschule (ILS).

„The essentiial context was“, so schreiben auch John McIlroy, Barry McLoughlin e.a. in einem, die britischen Studenten der ILS betreffenden Artikel „the elimination of opposition in the Russian Party and by extension all Comintern affiliates. The education of their cadres in the new “Leninism” was intended to create uniformity, commitment and efficiency, replicate the increasing conformity of the Russian party, filter deviancy and secure national allegiance to the politics of the Russian-dominated Comintern”¹³⁷

Die Gründung der ILS fällt in die Mitte der 1920er Jahre. In den Thesen und Resolutionen des V. Weltkongresses der Komintern ist die Rede von einer geplanten „Kommandierung“ von ausländischen Parteikadern zur „Aneignung einer tieferen

¹³⁷ McIlroy, John; McLoughlin, Barry e.a.: “Forging the faithful: The British at the International Lenin School”, in: Labour History Review, Vol. 68, Nr.1, 2003. S. 99

marxistisch-leninistischen Bildung“¹³⁸, welche die Absolventen in den aktuellen Klassenkämpfen in ihren Heimatländern verwerten sollten.

Das 5. erweiterte EKKI-Plenum (März/April 1925) billigte einen bereits ausgearbeiteten Plan zur Organisation internationaler Parteikurse in Moskau und beauftragte das EKKI-Präsidium, für die Vorbereitungen zum ersten Lehrgang - als Beginn war der Herbst 1925 geplant - Sorge zu tragen¹³⁹

„Nach knapp zweijähriger Vorbereitungszeit wurde im Mai 1926 in Moskau die Internationale Lenin-Schule [...] eröffnet, als deren Direktor zunächst Nikolaj Bucharin, fungierte. Nach dessen Parteiausschluß leitete Klawdija Kirsanowa, eine „eiserne Stalinistin“, mit kurzen Unterbrechungen [Zwischen Jänner und Mai 1932 leite Willhelm Pieck die ILS; Anm. P.A.] bis Herbst 1937 die Schule, die unter ihrer Ägide einen bedeutsamen Transformationsprozeß durchlief: von einer Institution, unter deren Schülern sich anfänglich alle links- und rechtsoppositionellen Strömungen der Komintern widerspiegelten, zu einer politisch-ideologisch homogenen, absolut linientreuen „Kaderschmiede““¹⁴⁰

Die ausländischen Kursanten der ILS waren nach Sprachgruppen aufgeteilt. Zu Beginn der Schule existierten vier größere Gruppen beziehungsweise „Sektoren“: ein deutscher Sektor (Deutsche, Tschechen, Polen, Ungarn, Niederländer, Österreicher, Schweizer), ein französischer Sektor (Franzosen, Italiener, Spanier) ein englischer Sektor (Engländer, Amerikaner, Kanadier, Australier, Südafrikaner) und ein russischer Sektor (Balten, Angehörige der Völker auf dem Balkan)¹⁴¹ Durch das Anwachsen der Schülerzahlen im Laufe der frühen 1930er Jahre wurden neue Ländersektionen angegliedert. So entstand 1932 zusätzlich ein skandinavischer, spanischer, polnischer bulgarischer, tschechischer und chinesischer Sektor. 1935

¹³⁸ Thesen und Resolutionen des V. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, Hamburg, 1924. S. 24

¹³⁹ Vgl. Schafranek, Hans: Österreichische Kommunisten an der „Internationalen Lenin-Schule“ 1926-1938, in: Ders.; McLoughlin, Barry e.a.: Aufbruch Hoffnung Endstation. Österreicherinnen und Österreicher in der Sowjetunion 1925-1945. Wien, 1996. S. 435; dazu auch: Erweiterte Exekutive (März/April 1925). Thesen und Resolutionen. S. 108

zur allgemeinen Entwicklung der Kaderausbildung in der Komintern, den hier nicht behandelten weiteren Institutionen der Kaderschulung aber auch zur genaueren Entstehung der ILS siehe: Babitschenko, Leonid G.: „Die Kaderschulung der Komintern“, in: Weber, Hermann e.a. (Hrsg.): Jahrbuch für historische Kommunismusforschung 1993, Berlin, 1993, S. 37-59

¹⁴⁰ Schafranek, Hans: „Die Internationale Lenin-Schule und der Fall Reisberg“, in: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.): DÖW Jahrbuch 1994, Wien, 1994. S. 75f

¹⁴¹ Vgl. Herlemann, Beatrix: „Der deutschsprachige Bereich an den Kaderschulen der Kommunistischen Internationalen“, in: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Nr2, 1982, S. 212

wurden außerdem ein eigener österreichischer, finnischer und ein griechischer genannt.¹⁴²

Aus organisatorischen und politischen Gründen schwankten Kursdauer und Inhalt. Während die ersten Kurse auf anderthalb bis zwei Jahre konzipiert gewesen waren, wurden sie später auf drei Jahre verlängert, um im Laufe der 1930er für einige Kader wieder verkürzt zu werden, da die nationalen KPs an einer möglichst schnellen Absolvierung der von ihnen abkommandierten Kader interessiert waren, um sie möglichst bald wieder in den jeweiligen Ländern politisch einsetzen zu können. So scheinen sich in den Jahren bis 1933 Studienkurse von unterschiedlicher Länge herausgebildet zu haben, deren Übergänge fließend waren, was auf organisatorische Probleme, aber auch auf die Wünsche sowohl des EKKI als auch der nationalen Kommunistischen Parteien zurückzuführen war.¹⁴³

Ähnlich der Kursdauer war auch der Lehrstoff im Laufe der Zeit Veränderungen unterworfen. Wurde zu Beginn der ILS vor allem auf die theoretische Schulung der Kader geachtet, orientierte sich der Lehrplan ab circa 1928 an den „anstehenden Fragen (sozialistischen Aufbau), an der Geschichte der VKP(b), der KI und der Heimatpartei sowie an praktischer Arbeit (Besuche in Betrieben und in der Landwirtschaft.) Marx Engels und andere Klassiker des Marxismus mussten nun Platz machen für „die Lehren“, die aus den zahlreichen programmatischen Reden Stalins zu ziehen waren.“¹⁴⁴ Diese „zweite Phase“ in der Geschichte der ILS ging einher mit der Expansion der Schule, die mit 660 Schülern 1931 ihren Höchststand erreichte.

Ab 1932 wurden sowohl die Aufnahmebedingungen als auch die Kaderüberwachung an der ILS verschärft, was wohl auch als Replik auf die veränderte weltpolitische Lage, vor allem den nationalsozialistischen Machtantritt in Deutschland verstanden werden muß, was Beatrix Herlemann in ihrem schon genannten Aufsatz¹⁴⁵, anhand der Ausbildung und Konspiration des deutschen Sektors der ILS dargestellt hat.

„Die vierte und letzte Entwicklungsphase der ILS (1936-38) fiel in die Zeit der Massenrepression und der Spionagehysterie. Die „legalen“ Parteien – mit Ausnahme der KPTsch – wurden 1936 angewiesen, keine Studenten mehr nach Moskau zu

¹⁴²Vgl. ebd. S. 212

¹⁴³ zum Wechsel der Lehrdauer bzw. den an der ILS aufgetretenen Problemen s. ausführlich: McLoughlin, Barry: „Stalinistische Rituale von Kritik und Selbstkritik in der Internationalen Leninschule“, in: Weber, Hermann u.a.(Hrsg.): Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2003. Berlin, 2003, S. 78ff

¹⁴⁴ ebd. S. 92

¹⁴⁵ Herlemann: Kaderschulen.a.a.O.S: 216 ff

schicken, sondern zentrale Parteischulen im Lande selbst einzurichten. 1937 erhielten die verbliebenen zehn Sektoren [...] anlässlich des letzten Jahrgangs 421 Studienplätze.“¹⁴⁶

4.2. Kaderüberwachung an der ILS

Die Kaderschulen der Komintern und allen voran die Internationale Leninschule waren ein paradigmatisches Feld der Konstituierung und damit Überwachung ausländischer Parteimitglieder zu wahrhaft bolschewistischen Kadern. Mit dem Eintritt in diese Institution lernten die Schüler nicht nur den oben angegebenen Stoff des Marxismus Leninismus, sondern wurden auch mit den rigiden Praktiken der stalinistischen Kaderüberwachung und -formierung konfrontiert.

Die Kaderschulen in der Sowjetunion sollten also nicht nur akademisch unterrichten, sie musste auch dazu beitragen, die Schüler aus den verschiedenen Sektionen der KI zu wahren bolschewistischen Parteikadern sowjetischen Typs formen und diese Verwandlung überwachen und kontrollieren. Die Schulungsarbeit, so wird in einem Verbesserungsvorschlag zur Kaderausbildung 1933 ausgeführt „muss von dem Ziel getragen sein, [...] Kämpfer mit größter ideologischer Festigkeit, maximalster eigener Initiative, hohen persönlichen Mutes und innerer Diszipliniertheit, bolschewistisch gehärtete und gestählte Parteimitglieder [zu erziehen], die unter dem Banner von Lenin und Stalin, ungeachtet jeder Schwierigkeit der illegalen Arbeit, des faschistischen Terrors und der chauvinistischen Welle fähig sind, standhaft ihre Parteiarbeit zu leisten und auch bereit sind, jedes Opfer für die Partei zu bringen.“¹⁴⁷

Dazu wurden die Schüler beim Eintritt in diese Kaderschmiede der Komintern, bedingt durch die sozio-politische Situation des sich ausformenden und in der Folge zur Hochblüte gelangenden Stalinismus der späten 1920er und 30er Jahre, einem engmaschigen Netz der politischen und sozialen Kontrolle übergeben, das nahezu alle Lebensbereiche umfasste und überwachte.

Für jene, die das erste mal nach Moskau kamen und die strikte Kaderpolitik der sowjetischen Partei bisher in ihrer Heimatpartei nicht kennen gelernt hatten, war die

¹⁴⁶ McLoughlin: Stalinistische Rituale a.a.O.S. 94

¹⁴⁷ RGASPI f. 531, o.1, d. 75

Welt der stalinistischen Kaderpolitik und der ILS als Teil derselben eine „conspiratorial, sometimes cathartic, passage to a new world“ wie McIlroy, McLoughlin u.a. in dem schon genannten Aufsatz über die britischen Leninschüler schreiben.¹⁴⁸

Nun gilt es zu betrachten welche Praktiken der Kadererziehung und Kontrolle an der ILS praktiziert wurden, um die Verwandlung der ausländischen Kommunisten in bolschewistische Kader zu gewährleisten.

4.3. Auswahl und Überprüfung bei Eintritt in die ILS

Die sorgfältige Überprüfung der angehenden Studenten wurde eigentlich schon vor dem Eintritt in die Lehranstalt, schon bei der Auswahl der Kandidaten begonnen.

Dies sollte gewährleisten, dass nur fähige Kader nach Moskau abkommandiert wurden, die nach Absolvierung des Studiums, in die jeweiligen Heimatparteien zurückgekehrt, die Linie und Politik der Partei gegen etwaige Abweichungen fest vertreten könnten.

Aus einem Schreiben an die KPÖ vom 26. März des Jahres 1935 (1936?) den neuen Kurs des Jahres 1935/36 betreffend¹⁴⁹, geht hervor, dass vor allem Arbeiter, entsprechend der Selbstdarstellung der Partei¹⁵⁰ als Wunschkandidaten galten.

„Alle Freunde (zukünftige Leninschüler Anm. P.A.) sollen Arbeiter sein, in erster Linie aus Grossbetrieben die in der P.Org. leitend gewirkt haben“¹⁵¹

Die Schulleitung schien auch Wert auf einen gewissen Anteil an Frauen unter den Studenten gelegt zu haben. So betont das Dokument: „von den 30 Freunden müssen unbedingt 8 Betriebsarbeiterin[en] sein.“

Obligatorische Bedingung für eine Aufnahme schien die Parteimitgliedschaft seit mindestens drei Jahren gewesen zu sein. Im Falle der österreichischen Leninschüler

¹⁴⁸ McIlroy; McLoughlin: The International Lenin School a.a.O. S. 107

¹⁴⁹ Dokument ohne orig. Archiv-Nr. hier DÖW-Archiv-Nr 22.302/1, hier S. 1905

¹⁵⁰ vgl zur Darstellung der Sowjetgesellschaft des Stalinismus: Fitzpatrick, Sheila: Everyday Stalinism. Ordinary Life in Extraordinary Times: Soviet Russia in the 1930s. New York, Oxford 1999. S: 85f

¹⁵¹ DÖW 22.301 S. 1905

schien man eine Ausnahme zu machen. Wohl um die Aufnahme der ehemaligen Schutzbündler, die sich in der Mehrzahl erst seit 1934, das heißt seit ca. einem Jahr in der Partei befanden, zu ermöglichen. „Die Freunde müssen wenigstens 3 Jahre eurer P[artei] angehören. Ausnahmsweise werden auch Freunde mit kürzerer P[artei]zugehörigkeit aufgenommen, aber nur Arbeiter die sich durch ihre Fähigkeiten, Standhaftigkeit, guter Massenarbeit, Initiative usw. ausgezeichnet haben.“¹⁵²

Waren die Kandidaten soweit ausgesucht, wurde von ihnen noch ihre absolute Abstinenz von etwaigen Fraktionskämpfen innerhalb der Partei oder gegen die Kominternlinie gefordert. In diesem Sinne sollten nicht zur Schule geschickt werden: „a/Aktive Teilnehmer an Fraktionskämpfen oder die Fraktionen nahestanden und gegen die G[eneral]Linie der P[artei] gekämpft haben.“¹⁵³

Aber auch der nur ansatzweise Verdacht, gegen die Konspirationsregeln verstoßen zu haben beziehungsweise Agententätigkeit nachgegangen zu sein, war ein ausreichender Grund, nicht in die Schule aufgenommen zu werden.

Studer und Unfried beschreiben die verschiedenen und mannigfachen Selektionsdurchgänge eines angehenden Leninschülers am Beispiel der KPD. Dieser wurde zuallererst von der unteren Parteileitung vorgeschlagen und gleichzeitig auf seine Parteivergangenheit und Parteiarbeit überprüft. Diese Beurteilung wurde in der Folge von der Länderleitung überprüft und bestätigt. Daraufhin folgte eine strenge persönliche Überprüfung des Kandidaten durch das ZK der KPD.¹⁵⁴

Dieser Umstand geht auch aus einer Mitgliedschaftsbestätigung der KPÖ für Hilde Vitzthum (Herta Kaiser) für die ILS, ausgestellt im Oktober 1929, hervor. Darin werden ihre Mitgliedschaft in verschiedenen Parteiorganisationen und -tätigkeiten aufgeführt, sowie sie selbst als „absolut verlässliche und aktive Parteigenossin“ eingestuft und an die ILS abkommandiert und für die Überführung in die VKP/b empfohlen.¹⁵⁵

¹⁵² ebd. S. 1905

¹⁵³ ebd. S. 1905

¹⁵⁴ Studer; Unfried: Der stalinistische Parteikader a.a.O.S. 202f

¹⁵⁵ RGASPI f.495, o. 187, d. 2969

Die ausschließliche Verantwortung für die Auswahl und Prüfung trugen letztendlich die Kaderabteilungen beziehungsweise bei Nichtbestehen der vorgeschlagenen Kandidaten die Sekretariate der nationalen ZKs.

Der gesamte Prozess dieser ersten Mitgliederauswahl und -kontrolle musste unter strengster Verschwiegenheit und Konspiration ablaufen. So mussten die angehenden Leninschüler so ausgesucht und an die Schule geschickt werden, dass ein möglichst geringer Teil anderer Parteigenossen und selbst die engsten Familienangehörigen nichts über die Verwendung des Betroffenen als Leninschüler wussten.¹⁵⁶ Im Sinne dieser strengen Konspirationsregeln war es den Leninschülern weder erlaubt, Familienmitglieder mitzunehmen noch sich von diesen besuchen zu lassen. Auch die Frage nach Wahrnehmung der Konspirationsregeln bei der Entsendung an die ILS beziehungsweise nach Zahl und Verwandschaftsbezeichnungen (Namen) der unterrichteten Personen bildete einen obligatorischen Punkt der auszufüllenden Fragebögen.

Der letzten strikten Überprüfung der designierten Leninschüler vor Schulantritt ging ein obligatorischer Aufenthalt im so genannten „Isolator“ voraus. Das bedeutete die Unterbringungen in einem eigens dafür vorgesehenen Gebäude, in dem die Schulaspiranten eine gewisse Zeit (zwischen zwei Wochen und zwei Monaten) verbringen mussten um die Grundvoraussetzungen der Konspiration, wie etwa ihren Decknamen zu internalisieren und den Kontakt zur einheimischen Bevölkerung zu unterbinden.¹⁵⁷

Diesem Aufenthalt im „Isolator“ ging eine Aufnahmeprozedur einher, die im wesentlichen darauf abzielte, die politische, soziale und persönliche Vergangenheit des Kandidaten zu durchleuchten und etwaige Fehler und Lücken in der Biographie zu entdecken.

Anfangs übte noch die Schulverwaltung, später eine eigens dafür geschaffene, von der IKK der VKP/b und später von der Kaderabteilung und der Zentralen Kontrollkommission der VKP/b beschickte Kommission, anschließend die Mandatskommission der Schule diese Tätigkeit aus. Sie entschied auch letztinstanzlich über die Aufnahme oder Abweisung eines Kandidaten.¹⁵⁸

¹⁵⁶ DÖW 22.301, S. 1906

¹⁵⁷ Vgl. Schafranek: Die Internationale Lenin-Schule a.a.O: S 78 FN 13

¹⁵⁸ Vgl. Dazu die Erinnerungen Wolfgang Leonhards: Die Revolution entläßt ihre Kinder. Köln, 1990. S 83ff Leonhard berichtet über ähnliche Überprüfungsrituale bei der Aufnahme in den Komsomol. Er musste ebenfalls vor einer Kommission seine Biographie dar- und zur Überprüfung stellen. Auch der schon genannte Hinweis an die KPÖ über gewünschte zukünftige Leninschüler DÖW 22.301. S. 1906

Dieser Mandatskommission musste bei Schuleintritt zusammen mit einem persönlichen Lebenslauf ein normierter Fragebogen abgegeben werden.

„As security tightened, they were isolated in an annexe prior to admission, undergoing proverka, verification by a Mandats Commission of their history and party status. This was enshrined in an autobiography compiled by questionnaire, the process illuminating aspects of the ideal type of Russian cadre to which initiatives should aspire.“¹⁵⁹

Diese beiden Formen der schriftlich abzugebenden Autobiographien waren für die sowjetischen Überwachungsorgane die erste Möglichkeit, Ungereimtheiten in der Autobiographie und der Beschreibung durch die Partei festzustellen und eventuelles Fehlverhalten in der Parteivergangenheit aufzuzeigen. Gleichzeitig generierte diese Form der Autobiographie sowohl bei Verschweigen als auch bei selbstkritischer Beschreibung des eigenen Handelns kompromittierendes Material für spätere Disziplinierungsmaßnahmen.

Zu Beginn der Schule wurde aber nur in den seltensten Fällen gleich nach Ankunft eine Abweisung aus ideologischen Gründen ausgesprochen. So wurden zum Beispiel von den sechsundzwanzig Fällen, über welche die Schulverwaltung am 6. März 1929 befand nur zwei abgelehnt.¹⁶⁰

Aber auch diese Form der Kaderüberprüfung bei der Aufnahme war Veränderungen unterworfen, die parallel zur Veränderungen der Kaderpolitik der Komintern gesehen werden kann.

So bestand der, der Mandatskommission vorzulegende Fragebogen 1929/30 aus lediglich 17 Fragen, die neben persönlichen Fragen (Nationalität, Sprachkenntnissen, Familienverhältnisse, soziale Lage der Eltern, Profession) im wesentlichen die Schul- und Parteibildung („Welche Schulung“, „Welche Parteischule besucht“, „Welche Marxistisch-Leninistische Literatur gelesen“) ¹⁶¹ als auch die direkte Parteivergangenheit überprüfte. Hier wurde auf eine genaue Darstellung der bisherigen Tätigkeit in der Partei Wert gelegt. Dazu waren folgende Punkte zu beantworten:

spricht davon, dass „Für die Auswahl von Freunden für die Sch [ule] ist die Kad.Abt. beim Zk oder eine spezielle Kommission beim Zk verantwortlich, die die Auswahl, Nachprüfung und Instruierung der Freunde laut den oben genannten Gesichtspunkten durchführt.“

¹⁵⁹ McIlroy, McLoughlin: The International Lenin School a.a.O. S. 107f

¹⁶⁰ RGASPI f.531, o.1, d. 16, ll.48-49

¹⁶¹ RGASPI f.459, o.187, d.2969 Pkt. 9-11

- „12. Mitglied der KP seit dem Jahre
- 13. Vater politisch organisiert, Seit wann
- 14. Mitglied der Gewerkschaft seit , welche Gewerkschaft
- 17. Genaue Angabe der bisherigen Partei- und Gewerkschaftsarbeit“¹⁶²

Erstaunlich ist, dass in diesem Fragebogen die Frage nach Repressalien von Seiten der bürgerlichen Behörden gestellt wird. Anscheinend befürchtete man schon damals, d.h. vor der großen Spionage und Agentenhysterie ab ca. 1933, „Verräter“ oder „Lockspitzel“ in die Sowjetunion beziehungsweise auf die ILS kommen zu lassen. Diese Frage nach polizeilicher Repression bleibt auch in den Fragebögen kommender Jahre erhalten und bildet scheinbar seither permanenten Bestandteil der Fragebögen.¹⁶³

Ab dem Beginn der 1930er Jahre fanden die Leninschüler ein wesentlich härteres ideologisches Klima an der Schule vor. Ab diesem Zeitpunkt wurde gegen „Abweichler“, „Fraktionisten“, „Opportunisten“ etc. wesentlich härter vorgegangen.

In einem Fragebogen der einem Leninschüler 1930 zur Beantwortung vorgelegt wurde, wurde in zweiundzwanzig Punkten nicht nur nach „genauen Angaben über soziale Abstammung“, „Familienstand“ und „Allgemeine Bildung, Spezialbildung“¹⁶⁴ beziehungsweise die Auslandsaufenthalte des Aspiranten, Berufen der Eltern gefragt, sondern auch seine im engeren Sinne politische Vergangenheit durchleuchtet.

Dabei wurden unter anderem die Punkte zu seinem Verhältnis zum Militär zur Beantwortung vorgelegt („Hast du in der Armee gedient, welcher Dienstgrad“, „Dientest du in einer revolutionären Armee (auch RFB u.a.)“, in welchen Beziehungen stehst du augenblicklich zur Armee (Reservist usw.)“)¹⁶⁵, zentral hierbei waren aber wohl die Fragen welche die Parteizugehörigkeit und ihre Facetten betraf.

Neben der Eingangsfrage, welche KP den betreffenden Schüler an die ILS kommandiert hätte, wurde vor allem unter Punkt fünfzehn bis zweiundzwanzig auf die politische (Partei-) Vergangenheit Bezug genommen. Neben der Frage nach der

¹⁶² ebd.

¹⁶³ Vgl. Fragebogen aus dem Jahre 1935/36 (?)RGASPI f.495, o. 187, d. 233 bzw. Fragebogen aus dem Jahre 1937RGASPI f. 495, o. 187, d. 3003

¹⁶⁴ RGASPI f.495, o.218, d.2. l.6b

¹⁶⁵ ebd. l.8

Parteizugehörigkeit, der Länge der Mitgliedschaft in derselben, wurde auch nach der Mitgliedschaft in anderen politischen Parteien und den Austrittsgründen aus diesen gefragt.¹⁶⁶

Eine wirklich wesentliche Verschärfung der Aufnahme trat analog zu der um sich greifenden Spionage- und Unterwanderungshysterie und der um sich ausbreitenden Xenophobie innerhalb der VKP(b) als auch der Komintern ab Mitte der 1930er Jahre ein.

Bemerkbar macht sich diese rigidere Handhabung der Kaderüberprüfung der Anfänger in der Leninschule schon in den Aufnahmebedingungen für das Schuljahr 1935/36. Darin wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Parteimitglieder, die als Freiwillige in Kolonial- und Interventionsarmeen gekämpft hatten, die zur Polizei, zur Gendamerie, zur Gegenspionage etc. Beziehungen hatten, die vor Gericht oder Polizei kompromittierende Aussagen gemacht hatten oder im Verdacht der „Spitzelei“ standen, nicht in die ILS aufgenommen wurden.¹⁶⁷

So erscheint auch bei den Fragebögen zum Kurs des Jahrgangs 1931/32 der einem irischen ILS-Schüler zur Beantwortung vorgelegt wurde, die Frage nach der Mitgliedschaft in „White Armies, in Fascists [...] Corps“ beziehungsweise „Intelligence Service, Police,“¹⁶⁸

Die Angst vor Unterwanderung durch Agenten und Spione ging scheinbar so weit, dass nicht nur die persönliche Verstrickung in solche konterrevolutionäre Organisationen abgefragt wurde, der Aspirant musste dieselben Fragen auch für seine Angehörigen beantworten.

In dem Fragebogen von 1931/32, der nun schon auf über dreißig Fragen angewachsen war, kam es den Verantwortlichen nachdem die rechte und linke Opposition in der VKP(b) als auch in der Komintern zerschlagen war, darauf an, die Parteikader und damit auch die Leninschüler zu disziplinieren, und sich ihrer Ergebenheit gegenüber der Parteilinie ein für allemal zu versichern.

In diesem Sinne wurde seit den frühen dreißiger Jahren auch nach den Abweichungen von der Parteilinie gefragt. Eine bejahende Antwort konnte im Gefüge der Repressionsmaßnahmen kompromittierendes Material darstellen, das im

¹⁶⁶ ebd. I.8

¹⁶⁷ RGASPI, f.495, o. 20, d. 865 zit. nach: Studer; Unfried: Der stalinistische Parteikader a.a.O. S. 202

¹⁶⁸ RGASPI f. 495, o. 218, d. 10. I.10

weiteren Verlauf von Parteisäuberungen und Kaderüberprüfungen gegen den betreffenden Schüler verwendet werden konnte.

So wird in dem schon genannten Fragebogen von 1931/32 dezidiert nach seiner Verwicklung in innerparteiliche Fraktionskämpfe und seine Sympathien für oppositionellen Gruppen gefragt: „Did you participate (or sympathize) in any opposition grouping, factions, etc. within the party. If so, what grouping and when?“¹⁶⁹

Diese Form der Befragung wurde noch einmal verschärft. In einem Fragebogen, der vom österreichischen Leninschüler Franz Donner 1935 (?) ausgefüllt wurde, wurde ebenfalls nach seiner Beteiligung oder Sympathie an beziehungsweise für oppositionelle Strömungen gefragt, zusätzlich wurde dem Kandidaten seit damals auch Fragen nach eventuellen Parteistrafen oder zurückliegenden Parteiausschlüssen zur Beantwortung vorgelegt. („Hast Du Parteistrafen? Welche und wofür? (Warst Du jemals aus der Partei ausgeschlossen?“)¹⁷⁰ Diese Angaben waren aber nicht nur für die Aufnahme an der ILS ausschlaggebend. Sie bildeten später auch die Basis und das Material für die auch an der ILS einsetzenden „Säuberungen“, für das so genannte „Kompromat“ das von nun als wirksames Kontrollmittel jeden ILS-Schüler bedrohte.

4.4. Säuberungen und Kontrolle an der ILS

Da die Säuberung ein wesentliches Mittel zur Machtsicherung der Bolschewiki sowohl innerparteilich, als auch in der Komintern darstellte, wurde auch auf den Kadernschulen der Komintern und damit natürlich auch auf der ILS nicht darauf verzichtet, die Schüler regelmäßig einer čistka zu unterziehen.¹⁷¹ Besonders notwendig erschien dies aus Sicht der Kominternführer zu sein, da an der ILS beinahe alle Sektionen der Komintern vertreten waren, und darum mit allen Formen der Abweichung zu rechnen war.

¹⁶⁹ ebd. I. 11

¹⁷⁰ RGASPI, f. 495, o. 187, d. 2631

¹⁷¹ zu den Säuberungen auf der Schule KUNMZ vgl. Köstenberger, Julia: Der deutsche Sektor an der „Kommunistischen Universität der nationalen Minderheiten des Westens“ in Moskau (1921-1936). Österreicherinnen an einer sowjetischen Kadernschmiede. Dipl. Wien, 1999. S. 182

So wurde 1929/1930 eine erste Säuberung an der ILS durchgeführt. Die Schüler, die für die Dauer ihres Studiums in die VKP/b überführt wurden oder den Status eines Kandidaten erhielten, wurden vor allem auf eventuelle „rechte Abweichungen“ überprüft, da sich diese erste Säuberung an der ILS an die Resolutionen des 10. EKKI-Plenums, das in der Bestätigung der „Sozialfaschismus-These“ bestand, orientierte und sich vor allem gegen die vermeintlichen Gegner der Industrialisierungs- und Kollektivierungspolitik („Bucharinisten“ und „rechte Abweichler“) richtete. Beanstandet wurde unter anderem auch der Opportunismus in einigen der Parteien aufgrund sozialdemokratischer Reste des „Legalismus“.

Die Schüler mussten im Zuge dieser Säuberungen ihre Biographie in einem verschlossenen Kuvert der eingesetzten Säuberungskommission übergeben. Diese Säuberungskommission setzte sich aus Mitgliedern des IKK und der sowjetischen Zentralen Kontrollkommission zusammen. Prüfungsgegenstand der Überprüfung war die Biographie des Schülers und etwaige Verfehlungen in seiner Vergangenheit.¹⁷²

„Lediglich die Hälfte der in geschlossenen Sitzungen Geprüften (227) kam ohne Schwierigkeiten durch, ein Fünftel erhielt „freundschaftliche Ratschläge“, ebenso viele eine Warnung beziehungsweise eine Rüge. Dazu wurden drei Studenten aus der tschechischen Ländergruppe verurteilt, die sich bei Resolutionen gegen Bucharin und die „rechte Gefahr“ der Stimme enthalten hatten. Zwölf Ausschlüsse wurden verhängt, von denen acht an die IKK weitergeleitet wurden.“¹⁷³

Ein Teil der Ausschlüsse 1929/1930 waren aber nicht, wie McLoughlin weiter ausführt politisch motiviert, sondern dem persönlichen Verhalten der Studenten geschuldet.

Die nur drei Jahre später einsetzende neue čistka (Juni - November 1933) unterschied sich sowohl hinsichtlich der Umstände als auch der generierten Ergebnisse. Mitte der 1930er Jahre war in der Komintern als auch in der sowjetischen Partei die Gefahr einer organisierten rechten wie linken Opposition gebannt. Auch in der ILS wurde nun vermehrt nach unzuverlässigen Elementen in den Reihen der Schule gesucht, die von ebendiesen gesäubert werden mussten. Wiederum war die Parteibiographie zwar Basis und Gegenstand der Überprüfung, die Verfehlungen der Überprüften verloren aber ihre dezidiert politischen Charakter und gingen teilweise auf „Alltagsniveau“ über. Das heißt nicht, dass die Ausschlüsse, die im übrigen weit

¹⁷² McLoughlin: Stalinistische Rituale a.a.O.S. 96

¹⁷³ ebd. S: 96 für die Zahlen der Säuberung s.a. Vatlin: Kaderpolitik a.a.O: S. 48

weniger Schüler (8) trafen als noch drei Jahre zuvor, nicht vorrangig politisch motiviert waren, sie waren aber durchaus mit persönlichen Verhaltensverfehlungen wie etwa mangelnde Disziplin, politische Passivität etc., amalgamiert worden. Als Ausschlussgründe ergeben sich nach der Säuberung von 1933 folgende Charakterisierungen von zu bestrafenden Elementen: „Verstoß gegen die Parteidisziplin [...], Sabotage der Parteiarbeit [...], Verbindung mit Konterrevolutionären, Betrug der Partei in bezug auf den Kampf gegen den „Trotzkismus“, Absonderung vom Parteileben [...], „Doppelzüngler“, der die Partei betrogen und sein wirkliches Verhalten in der Säuberung verheimlicht hat“¹⁷⁴

In diesem Zusammenhang ist es interessant, wie die Säuberung von 1933 durchgeführt wurde. Jeder der Schüler musste einzeln ein „Prüfungsgespräch“ über seine Person absolvieren und sich zusätzlich zu den in der Säuberung entdeckten Fehlern und „Entlarvungen“ äußern. Darauf erfolgte die Verabschiedung einer allgemeinen Resolution, die Verbesserungen versprach sowie einzelne Resolutionen, die die Behandlung spezieller Fälle zum Thema hatten.¹⁷⁵

Ab 1936 wurde die erst kurz zuvor geschaffene Kaderabteilung der ILS, das auch bisher vom Kaderbüro des EKKI geleitet wurde, direkt dem EKKI unterstellt. Dies brachte eine noch härtere und schärfere Überwachung der Studenten mit sich. Auch die von 1935 bis zum Ende der Schule durchgeführten Säuberungen wurden nun nach einem neuen Muster durchgeführt. Sie orientierten sich nicht mehr, wie noch bei den Säuberungen von 1929/20 und 1933 an kampagnienartigen Vorgehen gegen Oppositionelle oder fehlerhaftes Verhalten, sondern der Einzelfall, das politische Fehlverhalten einzelner, das als parteifeindliches Verhalten qualifiziert wurde, rückte nun in den Vordergrund. Die nun im Vergleich ungleich härteren Strafen lassen auf eine schon damals betriebene Politik der Liquidierung der Kaderschulen der Komintern schließen.

Aber auch abseits der „offiziellen“ Säuberungen waren die Studenten der ILS einem engmaschigen Netz politischer und sozialer Kontrolle unterworfen. Trat der Schüler in die Leninschule ein, begab er sich faktisch in eine doppelte Form der Kaderdisziplinierung. Auf der einen Seite stand die Schulleitung, die ein rigides System der Konspiration und Kontrolle seiner Schüler forcierte, auf der anderen

¹⁷⁴ Studer; Unfried: Der stalinistische Parteikader a.a.O. S. 116

¹⁷⁵ Vgl. McLoughlin: Stalinistische Rituale a.a.O.S. 99

Seite, politisch durch den sowjetischen Parteiapparat, in den der Schüler bei Eintritt übernommen wurde.

Besondere Bedeutung bei der politischen Kontrolle der Schüler kam daher der Parteileitung zu. Sie bestand in jedem Sektor aus einem Sektorleiter, der für die politische Schulung und Erziehung der Schüler verantwortlich war. Die Leitung, Verlauf und Linie des Unterrichts wurde vom Direktor, gemeinsam mit der Studienabteilung und dem Institut für Instruktoren entworfen. Der Ablauf und Inhalt des so definierten Unterrichts wurde von einer eigenen Fachkommission überprüft.

Wie in (fast) allen stalinistischen Institutionen dieser Zeit gab es auch an der Leninschule ein, sowohl aus Schülern als auch Lektoren zusammengesetztes Parteikomitee. Daneben zählte jeder Sektor einen gewählten Parteiverantwortlichen und einen Gewerkschaftsleiter. Sie waren dazu angehalten, über alle Vorkommnisse im Sektor informiert zu sein und für Disziplin und Ordnung zu sorgen.¹⁷⁶

Die in zahlreichen Publikationen beschriebenen alltäglichen Kontrollen, Überwachungen und Disziplinierungsmaßnahmen werden besonders deutlich geschildert in den Erinnerungen des ehemaligen Leninschülers und KPÖ-Funktionärs Josef Meisel.¹⁷⁷ Darin wird die Überprüfung der verbotenen Außenkontakte zur einheimischen Bevölkerung, in diesem Fall auch Beziehungen zu russischen Mädchen, anderen Emigranten wie etwa den Schutzbündlern etc. und zu Familienangehörigen durch die Kaderabteilung zur Sprache gebracht.

Beide Bereiche dieser Kaderkontrolle, die akademische wie die politische, wurden von der 1933 geschaffenen Kaderabteilung der ILS letztinstanzlich überprüft. Die Einführung beziehungsweise Übernahme dieser Institution der Kaderkontrolle ermöglichte es der Partei, die bis dahin eher sporadisch durchgeführten Überprüfungen zu systematisieren und allgemein zu machen.

„Über jeden Schüler wurde eine „Personalakte für seine Partei und Produktionsarbeit“ geführt, in der sämtliche periodische Einschätzungen und seine Gesamtevaluation wie auch andere ihn betreffende Materialien gesammelt wurden. Die „Beurteilungen“ (*charakteristiki*) waren Stellungnahmen zu den Stärken und Schwächen des Schülers und Vorschläge, ob er zu weiterer Parteiarbeit zu

¹⁷⁶Vgl. Studer; Unfried: Der stalinistische Parteikader a.a.O.S 199

¹⁷⁷ Meisel, Josef: „Jetzt haben wir Ihnen, Meisel!“ Kampf, Widerstand und Verfolgung eines österreichischen Antifaschisten (1911-1945). Wien, 1985. Darin schildert Meisel auf den Seiten 45-54 seine Eindrücke als Student der ILS

verwenden sei; sie entschieden somit über sein Schicksal nach Abschluss der Schule.“¹⁷⁸

Die Leninschüler erfuhren aber nicht nur soziale und politische Kontrolle durch die zuständigen Institutionen, genauso normiert und überwacht hatte auch das Wissen und der Umgang damit zu sein.

Gewährleistet wurde diese Form der Wissenskontrolle und –disziplinierung durch die so genannten „Akademischen Charakteristiken“. Sie mussten für jeden Studenten pro Lehrjahr und Lehrfach ausgefüllt werden.

Inhaltlich spiegelt sich bei diesen akademischen Charakteristiken das Verständnis von Wissen und Wissensvermittlung im Stalinismus wider. Das vermittelte Wissen wurde als „richtiges Wissen“ definiert. Das Erlernen desselben musste also notgedrungen überwacht werden.

Auch bei den akademischen Charakteristika wird zu Beginn nach der (scheinbar) obligatorischen sozialen Lage und Beruf sowie dem Parteialter und der Parteiarbeit (sowie dem Bildungsgrad) gefragt.

Darauf folgte „die laufende Registrierung für die Periode“, die sich im wesentlichen mit der Überprüfung der tatsächlichen schulischen Leistungen auseinandersetzte; so etwa mit der Zahl der gehaltenen Referate, dem Verfehlen gesteckter Arbeitspläne, den allgemeinen Aktivitäten und dem Grad des Interesses zu dem zu beurteilenden Lehrfach, sowie den Schwierigkeiten, auf welche der/die zu Beurteilende bei ihrer Arbeit gestoßen waren und welche Fähigkeit sie besäßen, diese zu lösen.¹⁷⁹

Ein wesentliches Ideal des stalinistischen Verständnisses von Wissenschaft und Schule war die „dialektische“ Verbindung von Theorie und Praxis. So schreibt Stalin in den „Grundlagen des Leninismus“, die ebenfalls zum Unterricht an der ILS herangezogen wurde, über die Notwendigkeit, Theorie und Praxis zu verbinden:

„Die Theorie ist die Erfahrung der Arbeiterbewegung aller Länder, in ihrer allgemeinen Form genommen. Natürlich wird die Theorie gegenstandslos, wenn sie nicht mit der revolutionären Praxis verknüpft wird, genau so, wie die Praxis blind wird, wenn sie ihren Weg nicht durch die revolutionäre Theorie beleuchtet.“¹⁸⁰

¹⁷⁸ ebd. S. 207

¹⁷⁹ Vgl. die akademische Charakteristik von Herta Kaiser RGASPI f.459, o.187, d.2969

¹⁸⁰ Stalin: Grundlagen a.a.O. S. 24

Natürlich kann diese propagierte Erkenntnistheorie der Verbindung von Theorie und Praxis nicht wörtlich genommen werden. Nach Unfried/Studer stand die Praxis in der Wertskala prinzipiell über der Theorie.¹⁸¹ In diesem Sinne wurde auch an der ILS auf die Anwendung des gelernten Stoffes größter Wert gelegt. In der akademischen Charakteristik wird dezidiert nach dem Kriterium der Anwendung gefragt: „Das Verstaendnis theoretische mit aktuell politischen Fragen zu verbinden. Die Anwendung der marxistisch-leninistischen Methodologie bei der Analyse der Probleme und Grad der Richtigkeit der politischen Einstellung in den durchgearbeiteten Problemen.“¹⁸²

In einer späteren (?) akademischen Charakteristik die dieselbe Person betrifft wird darüber hinaus auch nach Fähigkeiten gefragt, welche die Betonung der Praxis noch deutlicher hervortreten lassen:

„Praktische Arbeit

Besuch der Versammlungen, Sitzungen usw., während der prakt. Arbeit, Aktivität, Initiativentfaltung, Fähigkeit sich in der neuen Umgebung schnell zu orientieren, Verständnis des Materials aus der prakt. Arbeit zu diesen und jenen akademischen Fragen und zur international. Propaganda anzuwenden (Briefe ins Ausland, Artikel in ausländischen und hiesigen Zeitungen, in Wandzeitungen, Auftreten usw.)¹⁸³

Diesem Fragebogen zum im weitesten Sinne akademischen Werdegang war auch eine frei verfasste Charakteristik angeschlossen, die über die rein schulischen Belange hinausging. Darin wurde, in bezug auf die Studentin „Herta Kaiser“ (Hilde Vitzthum), die positive Beurteilung ihrer schulischen Leistung wiederholt, auch ihre richtige politische Linie und die Fähigkeit diese zu verteidigen wird lobend hervorgehoben. In ihr finden sich auch die mehr oder weniger als Codes gebrauchten und konnotativ überladenen schematischen Beschreibungen der kameradschaftlichen, disziplinierten und kollektiv arbeitenden Genossin, die zum Idealbild eines bolschewistischen Kaders gehören.¹⁸⁴

¹⁸¹ Vgl.. Studer; Unfried: Der stalinistische Parteikader a.a.O. S. 221

¹⁸² RGASPI f.459, o.187, d.2969

¹⁸³ ebd. I.2169

¹⁸⁴ siehe dazu Studer; Unfried: Der stalinistische Parteikader a.a.O. S. 212ff

4.5. Die Autobiographie der ILS-Schüler als Form der Kaderkontrolle

Wie schon weiter oben erwähnt, mussten die angehenden Leninschüler bei Eintritt in die ILS Rechenschaft über ihr bisheriges Leben, sowohl privater als auch politischer Natur ablegen. Zur Registrierung seines Lebens musste der Leninschüler zwei Formen der Selbstbeschreibung abliefern: erstens die schon zitierten Fragebögen (*anketa*) in denen der Kader nur auf vorgedruckte Fragen (kurz) antworten musste. Mitte der zwanziger Jahre umfassten sie nur die politische Vergangenheit des Befragten. Mit fortlaufender Zeit wurden die Fragebögen immer umfangreicher (die Fragebögen für die ILS-Schüler waren Mitte der dreißiger Jahre auf 38 Fragen angewachsen) und beinhalteten schließlich auch den privaten Lebenslauf und die soziale Umwelt des Befragten.

Der zweite Weg, Rechenschaft über sein bisheriges Leben abzulegen, war jener, der, in freier Form zu verfassenden Autobiographie. Diese Autobiographien unterscheiden sich eigentlich nicht von jenen, die von Parteimitgliedern verfasst wurden, die von einer nationalen KP in die VKP(b) übertreten wollten. An einem Beispiel möchte ich in der Folge zeigen, dass aber auch an der Leninschule die Autobiographie ein wesentliches Medium zur Konstruierung von kompromittierendem Material war, das dem betreffenden Verfasser der Autobiographie zum Verhängnis werden konnte.

So geschah es dem im Februar 1935 in die Partei und im September des gleichen Jahres in die ILS eingetretenen ehemaligen Schutzbündler Hans Ricker (Eduard Lange). Sowohl in seiner *anketa* als auch in seiner frei verfassten Autobiographie schildert er seinen persönlichen Werdegang ganz im Sinne des Gros der ehemaligen Schutzbündler. Der 1906 geborene Linzer war seit 1928 Mitglied der SDAPÖ, der Freien Gewerkschaft der Eisenbahner und einigen sozialdemokratischen Vereinen. Nach den Februarkämpfen war er (im Februar 1935) Mitglied der KPÖ geworden, in die Sowjetunion emigriert und im September des gleichen Jahres in die ILS eingetreten, an die er von der KPÖ kommandiert wurde¹⁸⁵. Im Zuge einer Überprüfung seiner Angaben, beziehungsweise der Denunziation ehemaliger Kameraden des Schutzbundes über sein Verhalten bei seiner Verhaftung 1933, bei der er Genossen verraten hätte, kam zu Tage, dass er von 1920 bis 1928

¹⁸⁵ RGASPI f. 495, o. 187, d. 3022, l. 32/2 zur Biographie bzw. *anketa* vgl. ebd. l. 101-104 bzw. ebd. l., 23-25

Mitglied und Funktionär des faschistischen Deutschen Turnvereins gewesen sei. Darüber hinaus wird bekannt, dass er nach den Februarkämpfen Verbindung zu Richard Bernaschek aufrechterhalten hätte.

Aber auch aus der Schule selbst wird im Laufe des Herbstes 1936 Kritik an Ricker laut. In einem Protokoll vom 23. September 1936 heißt es:

„Während der Praxis vertrat Ricker in einigen Fragen einen falschen Standpunkt. Als er kritisiert wurde machte er unter anderem auch die Bemerkung: falls man glaubt, dass er nicht genügend lernt, oder dass er nichts mehr erlernen wird, dann soll man ihn aus der Schule geben. Fast alle Genossen seines Zirkels bemerken, dass sich Ricker von allen absondert, dass irgend etwas von ihm nicht in Ordnung ist. Rudolf ist der Meinung. Da Ricker früher bei den Nazis war, dass er Angst vor dem Zurückfahren nach Österreich habe, und insbesondere vor den Nazis Angst habe.“¹⁸⁶

Ricker musste sich in der Folge dem stalinistischen Ritual von Kritik und Selbstkritik gehorchend, vor der Parteiversammlung seines Zirkels und einer Besprechung mit einem Gen. Robert (=Keller beziehungsweise Täubl; Anm. P.A.), Rechenschaft über sein damaliges Verhalten ablegen.¹⁸⁷ Besonders schwerwiegend scheint die Anschuldigung gewesen zu sein, Ricker habe, um sich sowohl die Aufnahme in die KPÖ als auch die ILS zu erleichtern, wie es heißt¹⁸⁸, „den Vertretern der Partei im EKKI“¹⁸⁹ als auch den Verantwortlichen seinen „Verrat“ verschwiegen, also falsche Angaben in seiner *anketa* als auch in seiner Autobiographie gemacht.¹⁹⁰

In dieser Selbstkritik kam auch das, scheinbar von der Schule angesprochene Verhalten gegenüber dem Studium an der ILS zur Sprache. „Er hat auch gegenüber dem Studium keine richtige Einstellung und machte einmal folgende Äußerung: „Immer dieselben Gesichter, ich bin froh wenn ich sie nicht sehe.“ Und dann nach dem Urlaub sagte er „Jetzt fangt das Scheisslernen wieder an.“¹⁹¹

¹⁸⁶ ebd. I. 77

¹⁸⁷ Vgl. „Protokoll über die Besprechung mit Gen. Ricker „vom 28. 11. 1936 ebd. bzw. „Protokoll der Parteiversammlung vom 9. Dezember 1936 des Zirkels II über Ricker Hans“ ebd. I. 42ff, zu der, im Stalinismus exzessiv gebrauchten Politik von „Kritik und Selbstkritik“ s. Unfried, Berthold: „Foreign Communists and Mechanisms of Soviet Cadre Formation in the USSR“ in: McLoughlin, Barry; McDermott, Kevin (Hrsg.): *Stalin's Terror. High Politics and Mass Repression in the Soviet Union*. New York, u.a. 2003. S. 175-194

¹⁸⁸ ebd. Vgl. Auszug aus dem Protokoll der Sitzung der IKK vom 15. 12. 1936, ebd. I. 91f

¹⁸⁹ „Über den Studenten Ricker Hans, 22, 10. 1936 ebd. I. 81

¹⁹⁰ Obwohl, wie Ricker in seiner Selbstkritik vor der Parteiversammlung gestand, einen ausgewiesenen Spitzel als Verwandten besaß, und Mitglied des „Deutschen Turnvereines“ war, bleiben diese Fragen in der Autobiographie bzw. dem Fragebogen unbeantwortet oder werden negativ beantwortet

¹⁹¹ ebd. I., 54

Parallel zur Feststellung der Schuld Rickers erhielt die Leiterin der Leninschule sowohl vom interimistischen Leiter der Kaderabteilung beim EKKI Alichanow, als auch vom damaligen österreichischen Kaderreferenten beim EKKI Keller (Johann Täubl) die schriftliche Aufforderung, Ricker von der Schule zu verweisen:

„An die Genossin Kirsanowa!

Wir erachten es für notwendig, den österreichischen Studenten Hans RICKER aus der L.Sch. (Leninschule) zu entfernen, da er vor der Schule und vor der Partei seine frühere Zugehörigkeit zu den österreichischen Faschisten verschwiegen hat. Die Angelegenheit (Akt) wurde dem IKK zur Beurteilung übergeben“¹⁹²

Bei der Betrachtung des Falles des Ausschlusses Rickers von der Leninschule wird auch deutlich, wie sehr die verschiedenen Institutionen im Stalinismus verwoben waren und ein enges Netz der Kontrolle bildeten. Der Bericht über Ricker wird, schon einen Tag nach der Überprüfung durch die Parteiversammlung, am 10. 12. 1936 durch Keller dem NKWD weitergeleitet.¹⁹³

¹⁹² ebd. I., 23, zum Brief Kellers an Kirsanova s. ebd. I, 72

¹⁹³ Vgl. ebd., 55

5. Kaderpolitik im Spanischen Bürgerkrieg

5.1. Institutionen der Kaderpolitik in den Internationalen Brigaden

5.1.1. Das Ausländerbüro der PSUC – Entstehung, Geschichte und Wirken

Für die uns hier interessierende deutsche Sektion der Komintern (zur Darstellung der Arbeit österreichischer Kaderpolitik zu Beginn des Bürgerkrieges existieren zu wenige Akten) bestand schon vor Beginn des Bürgerkrieges, eine gewisse Kaderüberwachung der KPD-Emigration in Spanien.

Für diese war, so Gustav Szindas Beschreibungen von 1940 zufolge, der von Hubert von Ranke, dem Leiter des geheimen Nachrichtendienstes der KPD, eingesetzte Alfred Herz zuständig. Dieser war schon vor dem Krieg in Spanien gewesen und dort vorübergehend als provisorischer Emigrationsleiter eingesetzt.¹⁹⁴

Für die ihm obliegende Aufgabe der Überwachung deutscher Emigranten erstellte er eine eigene Personen-Kartothek, die er nach Ausbruch des Bürgerkrieges dem Ausländerbüro des PSUC zur Verfügung stellte.

Mit Ausbruch des Krieges intensivierte Herz seine Tätigkeit der Überwachung deutscher Emigranten. Laut einer „Geschichte der Gruppe Thälmann“ von Max Friedmann nahm Herz auch an Hausdurchsuchungen von Ausländern teil, die verdächtigt wurden, mit den Faschisten zu sympathisieren.¹⁹⁵ Die Tätigkeit von Herz wird auch durch die Erinnerungen Herbert Wehners untermauert, der sich erinnert, schon wenige Tage nach Beginn der Kämpfe in Spanien einen Brief des KPD-Mannes Herz an das ZK der KPD erhalten zu haben, der sich mit der Teilnahme von Deutschen an den Straßenkämpfen beschäftigte.¹⁹⁶

¹⁹⁴ Vgl. Charakteristik Alfred Herz. 10.2. 1940, SAPMO-B.Archiv RY 1/73,Nr. 730,

¹⁹⁵ „Die Geschichte der Gruppe Thälmann“ v. Max Friedemann vgl. zur ausführlichen Darstellung der Rolle von Alfred Herz in der politischen Verfolgung v.a. zu Beginn des Bürgerkrieges: von zur Mühlen, Patrik: Spanien war ihre Hoffnung. Die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg 1936 bis 1939. Bonn, 1983

¹⁹⁶ Wehner: Zeugnis a.a.O. S. 176; aus der Kadercharakteristik, die über ihn geführt wurde, geht auch hervor, dass Herz im weiteren Verlauf seiner Tätigkeit aber das Vertrauen der KPD verlor. Ihm wurden Verbindungen zu „unkontrollierbaren und trotzkistisch verdächtigen Elementen“. Daraufhin wurde er

Nach der Bildung der Interbrigaden wurde diese Überwachung der ankommenden Freiwilligen mehr oder weniger im „Ausländerbüro der PSUC“ (Servicio extranjero del PSUC) in Barcelona institutionalisiert. Das von Alfred Herz und dem Polen Szaja Kindermann geleitete Ausländerbüro war als erste Anlaufstelle für die neu ankommenden Freiwilligen, zugleich auch die erste Instanz einer politischen Kaderkontrolle:

„Bereits bei der Ankunft und Registrierung der Freiwilligen wurde ihre politischen Lebensläufe überprüft. Eine Vorüberprüfung hatte teilweise bereits in Paris während der Rekrutierung stattgefunden. Diese Praxis der Kommunisten war nicht ungewöhnlich. Auch die spanischen Sozialisten und Anarchisten richteten nach Ausbruch des Bürgerkrieges eigene Sicherheitsdienste ein, um sich gegen Franco Agenten zu wappnen. Im Unterschied zu den übrigen Republikanern richtete sich die Spionageabwehr der Kommunisten jedoch nicht nur gegen den Kriegsgegner und die republikanische Konkurrenz, sondern ebenso – und nicht weniger intensiv – gegen ideologische „Abweichler“ und „innere Feinde“ in den eigenen Parteireihen.“¹⁹⁷

In diesem Sinne wurde das „Ausländerbüro der PSUC“ in vielen Memoiren und Erinnerungen als Ort der Bespitzelung und Überwachung oppositioneller Strömungen betrachtet.

Der Vorwurf, das Ausländerbüro wäre ein „Servicio especial“ innerhalb der katalanischen Polizei und in engstem Kontakt mit dem NKVD gewesen,¹⁹⁸ konnte nun anhand von Einzelfällen bewiesen werden.¹⁹⁹

Organisatorisch war das Ausländerbüro unter anderem in eine Investigationsabteilung, eine Militärabteilung und die Abteilung für Abwehr und Gegenarbeit gegliedert. Angestellt waren ausschließlich partei- und linientreue Kommunisten.²⁰⁰

Durch das bisher Gesagte scheinen die KPD-Kader eine herausragende Rolle in der Überwachung der ankommenden Interbrigadisten innegehabt haben; insgesamt wäre es aber verfehlt, hier von einem spezifischen KPD-Apparat zu sprechen. In der

aus dem Abwehr- und Informationsdienst entfernt und auf weniger wichtige Posten versetzt.
(Charakteristik Herz: a.a.O.)

¹⁹⁷ Uhl, Michael: Mythos Spanien. Das Erbe der Internationalen Brigaden in der DDR. Bonn, 2004. S. 78

¹⁹⁸ Vgl. zu diesem Thema der Kaderüberprüfung (Bei Eintritt in die Interbrigaden) Kapitel S.

¹⁹⁹ Zu diesen Anschuldigungen in Memoiren s. von Ranke, Hubert: Erinnerungen, Manuskript

¹⁹⁹ Vgl. Schafranek, Hans: Das kurze Leben des Kurt Landau. Ein österreichischer Kommunist als Opfer stalinistischer Geheimpolizei. Wien, 1988. bzw. Torstorff, Rainer: Die POUM im spanischen Bürgerkrieg. Frankfurt/M., 1987

²⁰⁰ Zur genauen und biographischen Darstellung der Beschäftigten im Ausländerbüro s. Huber, Peter: Surveillance et répression politique dans les Brigades, unveröffentlichtes Manuskript, Lausanne, 18. 12. 1997 hier S. 2ff

Belegschaft des Ausländerbüros findet sich neben dem italienischen Kommunisten Armando Fedeli auch ein Ire (Hugh O' Donnell) beziehungsweise ein Franzose mit Namen Goldgruber.²⁰¹

Im Sinne einer Taktik der (personellen) Verschränkung von Parteiaufklärungs- und Überwachungstätigkeit mit staatlichen Funktionen²⁰² waren KP-Kader auch in anderen Zweigen der spanischen/katalanischen Geheimdienste tätig. So etwa im Departamento Especial de Información de Estado (DEDIDE), der eine eigene ausländische Agentengruppe beschäftigte.

Im Falle der KPD ging die Praxis der Kaderüberwachung über eine Mitarbeit in den verschiedenen Abteilungen des spanischen Geheimdienstes hinaus. Sie installierte in Spanien einen eigenen Abwehrapparat mit den Zentren Barcelona, Valencia und Madrid. Dieser Abwehrapparat stand in enger Verbindung zum NKVD, mit der (spanischen) Geheimpolizei, der Kaderabteilung und dem Grenzdienst der Internationalen Brigaden.²⁰³

Dieser geheime Abwehrapparat der KPD gab aber in der Komintern beziehungsweise bei deren Vertreter in Spanien auch Anlaß zu Kritik. Sowohl A. Marty als auch andere Verantwortliche verurteilten die Haltung der KPD, die sich der Schaffung eines einheitlichen Überwachungsapparates widersetzte.

²⁰¹ Vgl. ebd. S. 5

²⁰² Zu dieser von PSUC und NKVD extensiv gebrauchten Praxis vgl. Bolloten, Burnett: *The Spanish Civil War. Revolution and Counterrevolution*. New York, 1991. S. 138ff

²⁰³ Vgl. Huber, Peter; Uhl, Michael: „Politische Überwachung und Repression in den Internationalen Brigaden (1936-1938)“ in: *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte* 2/2001. S. 141, FN 67; bzw. Kaufmann, Bernd: *Der Nachrichtendienst der KPD 1919-1937*. Berlin, 1993. S. 436

5.1.2. Der SIM der Internationalen Brigaden

Der SIM (Servicio de Investigación Militar) ist wohl das bekannteste Beispiel erstens direkter sowjetischer Einflussnahme auf die Innenpolitik des republikanischen Spanien und zweitens der Überwachung und Verfolgung oppositioneller Kommunisten, Anarchisten etc. sowohl gesamtspanisch als auch speziell unter den ausländischen Freiwilligen. Diesen Ruf konnte sich der SIM erwerben, da er, schon kurz nach seiner Gründung 1937 durch den Verteidigungsminister I. Prieto, diesem und seinem Ministerium entglitt und zu einer Domäne von KP-Kadern wurde, die engstens mit dem NKVD zusammenarbeiteten. Bald besaß der SIM Gefängnisse, die nur unter seiner Kontrolle stand und war bewiesenermaßen in der Ermordung von Trotzisten beteiligt.²⁰⁴

Obwohl die Tätigkeiten des SIM in Spanien äußerst umfangreich waren, interessiert uns hier nur die Kaderabteilung, die in den Brigaden gegründet wurde, um die Kaderüberwachung zu vereinheitlichen.

Vorläufer des SIM in den Brigaden war, der oben erwähnte, von Marty und anderen eingeforderte einheitliche Überwachungsapparat des so genannten Kontrolldienstes (Servicio de Control) dem der Jugoslawier Feijn vorstand. Der sich daraus entwickelte SIM übernahm in den Brigaden vielfältige Aufgaben innerhalb des Rahmens der Kaderkontrolle.

Zweifelhaften Ruhm erlangte der SIM, indem er, in engster Zusammenarbeit mit dem NKVD auch innerhalb der Interbrigaden für die Überwachung, Verfolgung und Bestrafung oppositioneller Kommunisten zuständig war (in den Kadercharakteristiken ist bei zahlreichen Interbrigadisten der Vermerk „stand unter Kontrolle der SIM“ angebracht). Darüber hinaus übernahm der SIM aber auch Tätigkeiten einer normalen Feldpolizei.

²⁰⁴ als bekanntestes Beispiel sei hier nur Andrés Nin, der Führer der POUM genannt, der vom SIM hingerichtet wurde vgl. Broué, Pierre; Témime, Émile: *Revolution und Krieg in Spanien*, Frankfurt/Main, Wien, Zürich, 1961. S369-375; als Beispiel für die zu diesem Thema umfangreiche Memoirenliteratur vgl. Gorkin, Julián: *Stalins langer Arm. Die Vernichtung der freiheitlichen Linken im spanischen Bürgerkrieg*. Köln, 1980

5.1.3. Die Kaderabteilung der Internationalen Brigaden

Die Politik der Kaderkontrolle besaß, wie weiter oben gezeigt, in der kommunistischen Weltbewegung seit jeher einen hohen Stellenwert. Durch den Strom der freiwillig nach Spanien gekommenen Kader wurde auch in Spanien das Problem der Kaderpolitik akut. Dies schien es nötig zu machen, auch in Spanien eine in der Komintern und den nationalen Parteien schon längst praktizierte Form der Kaderpolitik zu forcieren. Dies würde, so schreibt der deutsche Parteifunktionär Franz Dahlem in einem Brief an die Parteiführung, erfordern, eine Übersicht über all in Spanien vorhandenen Kader zu schaffen, andererseits den Verbleib sämtlicher nach Spanien gekommener Freiwilliger festzustellen. Schließlich wäre es notwendig, alle Neuankömmlinge genau zu überprüfen, kontrollieren und zu erfassen. Hiezu sei das Anlegen von Personalakten–Charakteristiken vorteilhaft. In ihnen sollten die Genossen nach den Rubriken Charakteristik, Führung, politisches Bewusstsein etc. bewertet werden. Als Begründung für diese Form der Kaderkontrolle führt Dahlem die notwendige Abwehr von Spionage und anderer feindlicher Einflüsse an.²⁰⁵

Ein zweiter Brief Dahlems lässt auch den sozusagen „zweiten“ Zweck der Kaderpolitik sichtbar werden: In diesem Brief fordert er erneut die umfassende Kontrolle der nach Spanien gekommenen Genossen, gleichzeitig sollten aber auch alle „undurchsichtigen Genossen“ entfernt werden.²⁰⁶

In diesem Sinne wurde auch 1936 in Spanien bei den Internationalen Brigaden, um eben die zuströmenden als auch in den Brigaden kämpfenden internationalen Freiwilligen kontrollieren und überwachen zu können, ein Kaderbüro in der Basis der Interbrigaden in Albacete gegründet.

Laut einem Bericht von A. Marty an die Komintern hatte die Kaderabteilung folgende Aufgabe:

„Cette commission des cadres avait comme tache de choisir les cadres dès leur arrivée, de les classer suivant leurs aptitudes et ensuite de les pousser de l'avant. Par son travail de choix des cadres, elle était également chargée de

²⁰⁵ SAPMO BArch RY 12/3/292 Bestand KPD, Zentralkomitee; Bl. 41 zit. nach: Berg, Angela: *Die Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939*. Essen, 2005 S. 117

²⁰⁶ ebd. Bl. 228

décéler les éléments provocateurs qui pouvaient se glisser au sein des Brigades“²⁰⁷

Ziel und Ergebnis dieser Aufgabe, die Rudolf Schober als „administrative Frage[n]“ bezeichnete²⁰⁸ sind die tausenden Kadercharakteristika der Kaderabteilung, die über jeden Interbrigadisten angelegt wurden.

So schreibt „Franz“, damals Leiter der politischen Kommission der Interbrigaden und politischer Vertreter der KPD beim ZK der KP Spaniens, in einem Bericht über die Arbeit der Kaderabteilung:

„Alle Kader wurden überprüft, Genossen, die undurchsichtig waren, von leitenden Posten enthoben, fast alle früher dem Abwehrapparat angehörenden von dieser Arbeit entfernt und auf militärische Linie, in besonderen Fällen auf Politarbeit umgestellt. Dagegen hatten Kader, die in ihrer Parteivergangenheit sich gegen die Parteidisziplin vergangen hatten, die Möglichkeit, sich durch ihre Erprobung im Kampfe *und ihr politisches Verhalten* (Hervorh. P.A.) zu rehabilitieren.

Zur Kontrolle und Auslese wurde eine genaue Personalcharakteristik angelegt“²⁰⁹

Analog zu den seit 1937 in fünf Sprachgruppen zusammengefassten Brigaden („brigadas lingüísticas“) besaßen alle bestehenden Sprachgruppen innerhalb der Kaderabteilung einen eigenen Kaderleiter, der für die Erfassung und Erstellung von Kaderbeurteilungen, Führungsberichten oder ähnlichem zuständig war. So existierten für die deutsche Sprachgruppe (der sowohl Deutsche als auch Österreicher, Deutschschweizer, Holländer und Skandinavier angehörten), die italienische Sprachgruppe, die französische Sprachgruppe, die slawische Sprachgruppe, die englische Sprachgruppe und zusätzlich eine Sektion für die spanischen Brigadisten eine eigene Kaderabteilung. Im Verlauf des Krieges erhielten

²⁰⁷ Ebd. S. 135 „Diese Kaderkommission hatte als Aufgabe, die Kader bei ihrer Ankunft auszuwählen, sie gemäß ihren Fähigkeiten zu klassifizieren und sie danach voranzutreiben. Durch seine Kaderauswahlarbeit hatte sie auch den Auftrag, die provokativen Elemente herauszufinden, die sich innerhalb der Brigaden einschleichen konnten“ (pers. Übers.)

²⁰⁸ *Für Spaniens Freiheit. Österreicher an der Seite der Spanischen Republik 1936-1939.* hrsg. vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Wien, 1986. S. 1224

²⁰⁹ RGASPI f.459 o.18, d.123, l.165 zit. nach: Schauff, Frank: *Der verspielte Sieg. Sowjetunion, Kommunistische Internationale und Spanischer Bürgerkrieg 1936-1939.* Frankfurt/M, New York, 2004. S. 193

alle Nationalitäten, sofern sie in einer gewissen Stärke vertreten waren, ihre eignen Kaderbüros und –services.

Die leitenden Personen und Mitarbeiter dieser jeweils nationalen Kaderbüros waren ausnahmslos Mitglieder der KP, waren dort in leitenden Positionen beschäftigt gewesen und/oder hatten einen Schulungskurs in Moskau absolviert.²¹⁰

Auch die für uns interessanten Sektionen der Österreicher und Deutschen wurden ausschließlich von Parteitreuen Kommunisten geführt. So führt Rudolf Schober in einem Interview sich selbst, Karl Zwiefelhofer (Sommer Karl), und Josef Sieder als Mitarbeiter der österreichischen Kaderabteilung an,²¹¹ Peter Huber und Michael Uhl ergänzen die Liste um Josef Dyckam, Max Stern und „Julius Adler“.²¹²

„Die Kaderabteilung besaß zu Beginn des Jahres 1938 83 Mitarbeiter und war seit Sommer 1938 als einziges Gremium befugt, Vorschläge über Einteilungen Versetzungen und Ernennungen zu tätigen. Bis Sommer 1937 bestand – wie sich der Chef der Kaderabteilung ausdrückte- „eine Parallelität in der Behandlung von Personalfragen“, weil sich ebenfalls das Sekretariat des Etat-Major und das „Effektiv-Büro“ darum kümmerten. Das „Effektiv –Büro“ wurde von nun an mit rein technischen Aufgaben betraut: Eintragungen im Militärbüchlein, Erstellung von Verlustlisten, Soldkontrolle usw. absolute politische Zuverlässigkeit [...] war hier weniger gefragt.“²¹³

Die Kaderabteilung in Albacete, zuständig für die Interbrigaden, war im Falle der Österreichischen und deutschen Sektion auch, so führt Huber an, mit dem KPD-Nachrichtendienst im Hotel „Colón“ in Barcelona verbunden und Teil eines weite Teile Spaniens umfassend Netzes des KPD-Nachrichtendienstes.²¹⁴

So wurde etwa bei der Erstellung der Kadercharakteristika verschiedenster Interbrigadisten auf ihre unklare politische Vergangenheit oder die Angehörigkeit zu einer oppositionellen oder fraktionellen Gruppierung Bezug genommen. Das war nur möglich, durch den Rückgriff auf KPD-interne „schwarze Listen“, die beim ZK in Paris angefordert und nach Spanien übermittelt wurden. Wie noch zu zeigen sein wird,

²¹⁰ Vgl. Huber; Uhl: Politische Überwachung a.a. O. S. 137

²¹¹ Vgl. Für Spaniens Freiheit.a.a.O. S. 124, zur Arbeit Karl Zwiefelhofers (Karl Sommer) in der Kaderabteilung vgl. seine Autobiographie vom 28.11. 1939 RGASPI. 495, o. 187, d. 2976, I. 16

²¹² Vgl. Huber; Uhl: Politische Überwachung a.a. O. S. 138; für die deutsche Kaderabteilung s. ebd. S. 137f

²¹³ ebd. S. 139

²¹⁴ Vgl. Huber: Stalins Schatten.a.a.O.S: 322, Vgl Hierzu auch Dokument 25 im selben Buch. S. 405f

hatten diese Beurteilung durch die KPD vor dem Spanischen Bürgerkrieg, in denen alle fraktionellen Vergehen penibel aufgezeichnet waren, großen Einfluß auf die Beurteilung in den Kadercharakteristiken durch Gustav Szinda.

5.2. Praxis der Kaderpolitik im Spanischen Bürgerkrieg

5.2.1. „Das Material ist so interessant! (...) auch Schandtaten enthält es...“²¹⁵ – Die Kaderakten der Internationalen Brigaden

Einen Eindruck über das Ausmaß und die Akribie, mit der die Kaderkontrolle der, offiziell überparteilichen und unter dem Banner der Volksfront stehenden Internationalen Brigaden erhält man durch die Tausende von Kaderakten und Kadercharakteristiken, die in den Interbrigaden über jeden Freiwilligen geführt wurden. Auch die Kaderabteilung („Servicio de Cuadros“), die für diese Art der Kaderkontrolle verantwortlich war, untergliederte sich, analog den fünf „klassischen“ Interbrigaden in fünf Sprachsektionen. Für die deutsche Sektion waren Willhelm Bahnik (Alfredo), und später Willi Kreikenmeyer²¹⁶ verantwortlich. Erst im Laufe des Krieges erhielten die zahlenmäßig stärker vertretenen Nationalitäten ihre eigenen Kaderbüros.²¹⁷

Die Beurteilungen der deutschsprachigen Interbrigadisten wurden von Gustav Szinda 1940 im Auftrag des Generalsekretärs der Komintern, Georgi Dimitroff, nachträglich durchgeführt.

Szinda selbst war im Spanischen Bürgerkrieg Kommandeur des Edgar-André-Bataillons und (kurzzeitig) Stabchef der XI. Brigade. Nach einer Verwundung am 2. September 1937 wurde er Leiter der Abwehrabteilung der KPD in Barcelona.²¹⁸ Daraufhin wurde er stellvertretender Kommandeur der XI. Brigade. Nach der Absetzung des bisherigen Kommandeurs Heiner Rau musste Szinda den Befehl kurzzeitig selbst ausführen.²¹⁹ Im Mai des Jahres 1938 wurde Szinda abgezogen und

²¹⁵ Gedrucktes Interview mit Gustav Szinda aus dem Jahre 1983, DÖW Sammlung IVVdN, „Szinda“ S. 120

²¹⁶ Vgl. zu Bahnik und Kreikenmeyer die Sammlungen IVVN des DÖW „Bahnik“ bzw. „Kreikenmeyer“ zu Bahnik v.a. die sich darin befindliche Biographie Bahniks von Rolf Gundermann; IfGA-ZPA 237/12/184; seine Kaderakte (Nr. 1908) sowohl von Marty als auch Szinda bearbeitet, die, in der von Szinda bearbeiteten Beurteilung auch von seinen Mängeln als Chef des Kaderbüros, sprechen: „nicht genügend Qualifikation bei der Einschätzung und Verwertung der Kader (...) Kaderfrage von einem falschen Standpunkt aus gelöst (...) etc.“ ganz ähnlich auch A. Marty in seiner Beurteilung. Zu Kreikenmeyer vgl. seine Kadercharakteristik, 13.02.1940 Nr. 993

²¹⁷ Vgl. Uhl, Michael: „Die internationalen Brigaden im Spiegel neuer Dokumente“, in: IWK, Nr.4, 1999, S. 501; Vgl. hierzu Kapitel: Die Kaderabteilung der Internationalen Brigaden

²¹⁸ Vgl. hierzu die Kadercharakteristik Szinda, 11.01.1940, Nr. 2015a verfasst von A. Marty, der davon sprach, „en travaillant pour le compte du P.C. Allemand dans la section de defense du Parti (Abwehr)“ bzw. seine eigene Kaderbeschreibung innerhalb der Kaderakten, bzw. die Liste der Kommandeure der Interbrigaden des SAPMO-Bundesarchives RY 237/4/79, S. 59-60

²¹⁹ Vgl. Szindas Kadercharakteristik Nr. 2015a bzw. das unter FN 215 genannte Interview, S. 106ff

verfasste ab diesem Zeitpunkt in der Kaderabteilung der Auslandskommission beim ZK der spanischen KP Berichte über die Mitglieder der XI. Brigade, wie er in seiner „Biographie“, die als Kaderakte eingefügt ist, berichtet.²²⁰

„Diese im Januar 1938 gebildete Kommission ersetzte die bis dahin bestehenden ausländischen kommunistischen Parteivertretungen beim ZK der spanischen Bruderpartei. Den Vorsitz der Kommission führte André Marty. Die Kommission besaß eine eigene Kaderabteilung, in der Herbert Müller und anschließend Gustav Szinda für die deutschen Freiwilligen zuständig waren. Den Hintergrund dieser Zentralisierung bildeten unter anderem Differenzen zwischen der spanischen KP und der Leitung der Interbrigaden einerseits und den deutschen Parteivertretern, denen fraktionelle Tätigkeit vorgeworfen wurde, andererseits. Die Auseinandersetzungen spitzten sich ungeachtet der Zentralisierung zu und führten schließlich zur Absetzung Müllers, dem dann Szinda in seiner Funktion nachfolgte.“²²¹

Szinda, der 1939 aus der französischen Internierung in die Sowjetunion ausreisen konnte, erhielt in der Folge den Auftrag der Auslandskommission der spanischen KP, in Moskau eine Bilanz des Einsatzes der XI. Brigade auszuarbeiten. Zwischen Januar und März erarbeitet Szinda zunächst die Kadercharakteristiken zu den deutschen Interbrigadisten, anschließend verfasste er nach demselben Muster die Charakteristiken der österreichischen Spanienkämpfer. Bei den bedeutenderen (deutschen) Interbrigadisten übernahm André Marty, der Chef der Interbrigaden die Charakterisierung selbst. Seine Kadercharakteristika sind denen von Szinda beigelegt und überschneiden sich aus diesem Grund bei manchen zu charakterisierenden Interbrigadisten.

Dem schon genannten Interview mit Szinda zufolge stützte sich seine Kadercharakterisierung auf das gesamte in Spanien entstandene Kadermaterial über die deutschen Interbrigadisten, das nach dem Ende der Interbrigaden nach Moskau geliefert worden war und dort, nach Szindas Angaben, zwei Schränke füllte. Nach Uhl²²² wurde das Material in der Folge ausgelagert, wobei ein Teil der

²²⁰ Vgl Szindas, von ihm selbst verfasste, Kadercharakteristik/Autobiographie, 17.06.1940 Nr.2015

²²¹ Uhl: Die internationalen Brigaden. a.a.O.S: 502; Vgl auch die Kadercharakteristik Müller Herbert,, 19.02.1940 Nr. 1327 Nr.

²²² Uhl: Die internationalen Brigaden .a.a.O. S. 503

Unterlagen, vor allem die Berichte aus den Jahren 1937 und 1938 sich noch in den Moskauer Aktenbeständen befinden.

5.2.2. Politische Überwachung in den Interbrigaden – ein Überblick

Wie bereits dargestellt, befand sich jeder Freiwillige beim Eintritt in die Internationalen Brigaden - und selbstverständlich gilt dies in herausragendem Falle für die Mitglieder einer kommunistischen Partei - einem beinahe allumfassenden Überwachungsapparat ausgesetzt. Dieser Überwachungsapparat war gekoppelt an ein System der lückenlosen Berichterstattung und Aufzeichnung diverser Vergehen politischer, militärischer und disziplinarischer Art. Diese Überwachung und Berichterstattung war einheitlich geregelt und folgte einem allgemeinen Muster.

Das heißt, die in den Kaderbeurteilungen immer wieder auftauchenden, sowohl negativen als auch positiven Beschreibungen leiteten sich aus einem zentralisierten Beurteilungsschema ab.

Dies geht aus einem Brief an die KPÖ und die KPD vom 20.12.1938 aus Spanien hervor, welcher der Parteileitung erklären sollte, „von was fuer einem Gesichtspunkt aus die Einschätzung der Kameraden zu betrachten ist“²²³, die nach Österreich, beziehungsweise nach Deutschland repatriiert wurden. Es ist anzunehmen, dass auch die Beurteilung direkt in Spanien wenn nicht nach den selben, so doch nach ähnlichen Kriterien gehandhabt wurde.

Interessant ist bei dieser Darstellung der Bewertungskriterien, dass hier die Bezeichnung eines Kaders („Kaderbezeichnung“), nicht sosehr der Interbrigadist an sich als „Parteisoldat“ gemeint wird,²²⁴ sondern dem Ausdruck „Kader“ durchaus (positiv konnotierte) qualitative Bedeutung beigemessen wird.

Als „Kader“ werden „Genossen mit einer langen politischen Erfahrung, guter Schulung und die schon hoehere Funktionen ausuebten, hier in Spanien sich ebenfalls gut entwickelten und hoehere politische und militärische Funktionen bekleideten ohne Schwankungen unterworfen gewesen zu sein“, bezeichnet.²²⁵

²²³ RGASPI f. 545, o.6, d.13, Bl.32

²²⁴ Vgl. Kapitel 1.1

²²⁵ RGASPI f. 545, o.6, d.13, Bl.32

Auch ein Schreiben etwa des gleichen Inhalts an die KP Großbritanniens²²⁶, ebenfalls vom 20.12.1938 spricht von „Kadern“ hier nur in Bezug auf ein Beurteilungskriterium. Aus diesem Dokument an die KP Großbritanniens geht außerdem hervor, dass die in Spanien vorgenommene Beurteilung der Spanienfreiwilligen auch dazu diene, deren richtige Verwendung in den Heimatländern sicherzustellen.

Die Beurteilungskriterien, die deutschsprachigen Interbrigadisten betreffend, gliedert sich, im Unterschied zu jenem der Engländer, die neben der Kategorie „cadres“ auch die den deutschsprachigen Darstellungen fehlende Kategorie der „Require political instruction“ und analog zu jenen auch „good“, „fair“, „weak“ und „bad“ beinhalten, in die schon genannten Kategorien „Kader“, „sehr gut“, „gut“, „mittelmäßig oder durchschnittlich“, „schlecht“ und „sehr schlecht“.

Interbrigadisten, die unter die Rubrik „sehr gut“ fallen, unterscheiden sich eigentlich nur unwesentlich von „Kadern“. Auch sie haben sich in Spanien ausgezeichnet gehalten, besaßen hervorragende moralische Qualitäten und waren keinerlei politischen Schwankungen unterlegen.²²⁷

Die politische Ergebnislosigkeit gegenüber der Partei bestimmen auch zum größten Teil die weniger positiven Beurteilungen. Wobei hier die Skala von mangelndem Interesse aber dafür „der Partei treu ergeben“ bis hin zu „offen parteifeindlicher Einstellung“ reicht. So werden „schlechte“ Genossen wie folgt beschrieben:

„Das sind sehr disziplinlose Kameraden, politisch vollständig ohne Interesse, militärisch haben sie sich des öfteren Disziplinarverstoße zu Schulden kommen lassen. Sie waren unkameradschaftlich, demoralisiert und feige im Kampfe und näherten sich mehr den feindlichen Elementen“²²⁸

Allerdings werden den dermaßen charakterisierten Kadern durchaus Verbesserungsmöglichkeiten attestiert. Auch die außergewöhnlichen Umstände des Spanischen Bürgerkrieges werden bei der Beurteilung in Betracht gezogen. Mit Hilfe der Partei und der Arbeit in Massenorganisationen sollten die in Spanien gezeigten

²²⁶ RGASPI f. 545, o. 6, d. 96, Bl. 23

²²⁷ ebd. Bl. 32

²²⁸ ebd. Bl. 32

Schwächen überwunden und die betreffenden Interbrigadisten wieder näher an die Partei gebunden werden.²²⁹

Ein deutlicher Trennstrich wird qualitativ aber zwischen allen anderen Kategorien von Beurteilungen und jener gezogen die unter der Überschrift „Sehr schlecht“ firmiert.

Diesen „Schlechten Elemente“ wird unterstellt, nicht nur nutzlos, sondern auch schädlich für die antifaschistische Sache zu sein:

„Unter dieser Note stehen alle parteifeindlichen Elemente, Trotzlisten, Provokateure und Spione, die mit der Arbeiterklasse nichts gemein haben, sondern als offene Verbrecher an den Pranger gestellt werden müssen.“²³⁰

Etwas weniger rigoros, aber wohl ebenso deutlich formuliert dies der Brief an die britische Partei:

„Those who have s[h]own themselves to be largely useless or harmful to the antifascist cause in Spain. Not all should be regarded as political enemies, but without exception their defects are serious ones such as constant drunkenness, cowardice coupled with indiscipline, disruptive tendencies, Trotskyist tendencies etc. In our opinion they should be excluded from the party without exception. [...] They are men who have definitely not stood the test, who would almost certainly fail in other difficult situation and in their great majority are completely worthless and in many cases harmful for the working class and antifascist movement.“²³¹

Aus den genannten Dokumenten geht außerdem hervor, dass nicht nur Kommunisten diese Überwachung und Beurteilung zuteil wurde, sondern auch Nichtkommunisten aller politischen Richtungen. Allerdings spricht der Brief an die britische Partei davon, dass diese notwendigerweise in politischen Fragen und Betreffen weniger streng beurteilt wurden.

Wie sich diese Kriterien und Anschuldigungen in den betreffenden Charakteristiken niedergeschlagen haben werden die nächsten Kapitel beleuchten.

²²⁹ RGASPI f..545, o. 6, d. 96, Bl. 24

²³⁰ RGASPI f. 545, o.6, d.13, Bl.32

²³¹ RGASPI f..545, o. 6, d. 96, Bl. 24

5.2.3. Kaderkontrolle durch die „Parteikomitees“ der Internationalen Brigaden

Offiziell war in den Interbrigaden, wie in der gesamten spanischen Volksarmee, die unter der Politik der Volksfront organisiert und geführt wurden, die Organisation und Entfaltung parteipolitischer Arbeit, das Tragen von Parteiabzeichen oder –symbolen (unter dieses Verdikt fielen auch kommunistische Symbole wie Hammer und Sichel etc.) verboten. Dieses Verbot parteipolitischer Einflussnahme durch die Leitung der Internationalen Brigaden war auch eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die Einwilligung des damaligen Ministerpräsidenten Francisco Largo Caballero (PSOE) für die Aufstellung der Interbrigaden.²³²

Darüber hinaus wurden die Interbrigaden schon 1937 durch ein Dekret dem Militärrecht der spanischen Volksarmee unterstellt und die Führung der Interbrigaden gegenüber dem spanischen Verteidigungsministerium rechenschaftspflichtig gemacht.

Diese Bestimmungen der Republik sollten verhindern, die Interbrigaden zu einem eigenständigen kommunistischen Machtfaktor werden zu lassen, zu der von Richardson beschriebenen „Comintern Army“.²³³

Scheinbar blieben diese Anstrengungen relativ wirkungslos. In den Internationalen Brigaden begannen vor allem die Kommunisten damit, eine in den Interbrigaden wirkende Parteiorganisation aufzubauen, deren Zellennetz sich über alle Einheiten erstreckte und eine „[r]estlose Durchorganisation und Kontrolle der Parteigenossen“ garantierte.²³⁴

Diese Parteiorganisationen bestanden neben oder unterhalb der für politische Arbeit und Schulung zuständigen Politkommissare. Das beweist die Kadercharakteristik des deutschen Interbrigadisten Wilhelm Wartner („Pinecke Wilhelm“, „Tauber Wilhelm“) dem statt seiner Verwendung als Bataillonskommissar die Tätigkeit als Parteisekretär der Parteiorganisation empfohlen wurde. In der betreffenden Charakteristik heißt es:

²³² Vgl. hierzu die Erinnerungen von Longo, Luigi: *Die Internationalen Brigaden in Spanien*. Berlin, 1976

²³³ Vgl. Richardson, R., Dan: *Comintern Army. The International Brigades and the Spanish Civil War*. Lexington, 1982

²³⁴ „Bericht des Gen. Herbert M.“ 1.6.1938, SAPMO-BArchiv, RY1/12/3/292 zit. nach: Huber; Uhl: Politische Überwachung a.a.O. S. 130

„Er war ein sehr guter qualifizierter Genosse, politisch sehr aktiv tätig im Bataillon, aber er eignete sich mehr als Parteisekretär als wie zum Bataillonskommissar, da er als Kommissar zuviel die Parteipolitik in den Vordergrund stellte und sich auch besonders im Bataillon vielmehr parteipolitisch betätigte als wie auf der Kommissarlinie“²³⁵

In der ersten Zeit wurden diese Parteizellen noch, um nicht gegen das Fraktionsverbot innerhalb der Brigaden zu verstoßen, mehr oder weniger heimlich organisiert, wie auch ein Bericht Dahlems von 1938 beweist:

„Wenn die XI. Interbrigade imstande war, die ihr gestellten militärischen Aufgaben mit Ehren zu erfüllen, so dank der Existenz und der Arbeit der Parteiorganisationen. [...] Je nach Zweckmässigkeit fanden engere oder weitere Parteisitzungen statt. In der Zeit Caballeros trat die Parteiorganisation illegal zusammen, auch trotz der ängstlichen Haltung des Stabs in Albacete.“²³⁶

Als der kommunistische Einfluß in Spanien wuchs, konnte auch die interne kommunistische Organisation in den Interbrigaden öffentlich vor sich gehen.

Als eindrucklichster Beweis für die wachsende Macht der Kommunistischen Parteien in den Internationalen Brigaden und damit zusammenhängend auch dem stetig wachsenden Machtanspruch der kommunistischen Parteiorganisationen mag das Schicksal des deutschen Emigranten und Freiwilligen in den Interbrigaden Heinz Weil dienen. Dieser hatte, wie Uhl in seinem Buch über den Spanischen Bürgerkrieg und seine Mythologisierung in der DDR schreibt, unter Berufung auf die oben genannten Direktiven aus dem Verteidigungsministerium darauf bestanden, dass die kommunistische Parteiarbeit zu unterlassen sei. Als er daraufhin auch das Kriegsministerium benachrichtigen wollte, wurde er, laut seiner Charakteristik als „Provokateur“ und „Trotzkist“, hingerichtet.²³⁷

²³⁵ Kadercharakteristik Wartner Wilhelm, 4.3.1940, SAPMO-B.-Archiv1/12/3/91 Bl.36 Nr. 2127

²³⁶ Bericht Dahlems über die Interbrigaden, 19. März 1938. RGASPI/459/18/1238/130-132. zit. nach: Schauff: Der verspielte Sieg.a.a.O. S. 192

²³⁷ Vgl. Uhl: Mythos Spanien. a.a.O. S. 92f, vgl. auch seine Charakteristik Weil, Heinz, 05.03.1940, SAPMO-B.-Archiv1/12/3/91, Bl.41,Nr. 2146,

Zu Beginn des Spanischen Bürgerkrieges existierten die Parteiorganisationen nur als kleine kommunistische Parteigruppen, die sich spontan bildeten. Im Verlauf des Krieges wurde eine zentrale Parteileitung geschaffen und die einzelnen losen Parteigruppen unter ein einheitliches Organisationsmuster gestellt.

„In der XI. Brigade wurde Anfang 1937 mit dem Aufbau einer straffen Parteiorganisation begonnen. Im Februar 1937 wurden in den Kompagnien bereits Parteiversammlungen durchgeführt und Parteileitungen gewählt. Als 1938 der Aufbau abgeschlossen war, gliederte sich die Parteiorganisation der XI. Brigade in ein Brigadekomitee, 4 Bataillonskomitees und 14 Komitees der Kompagnien und Einheiten. Im November 1937 umfaßte die Parteiorganisation der XI. Brigade 532 Mitglieder, davon 101 Offiziere, 86 Unteroffiziere und 345 Soldaten.“²³⁸

Basiselemente dieser Parteiorganisation waren die so genannten „Parteizellen“ die in jeder Kompanie vorhanden waren. In einer solchen „Parteizelle“ waren alle KP-Mitglieder erfasst. An der Spitze dieser Parteizellen standen ein drei- oder viergliedriges „Parteikomitee“ dem ein „Parteisekretär“²³⁹ vorstand. Ihm zur Seite standen ein für die Agit-Prop-Arbeit zuständiger Genosse sowie ein Kassier. Oberstes Organ dieser in „Parteiaktiven“ oder Parteikomitees des Bataillons koordinierten Parteikomitees waren die Parteikomitees der Brigade, dessen Mitglieder nicht, wie auf den unteren Ebenen gewählt, sondern in Rücksprache mit führenden KP-Repräsentanten von oben bestimmt wurden. Dieses Brigadekomitee stand in Verbindung mit dem „Ausländerbüro des PSUC“ sowie der „Kommission für ausländische Kader beim ZK der PCE.“²⁴⁰

Aufgabe dieser Parteiorganisation beziehungsweise den einzelnen Parteizellen war es, neben der Verpflichtung, für die richtige Verwendung der jeweiligen Kader zu sorgen, vor allem „die gegenwärtigen Standpunkte des PCE und der Komintern zu vermitteln, allgemein die Moral und Disziplin der Soldaten zu stärken sowie den Kampf gegen die „Feinde in den eigenen Reihen“ zu führen.“²⁴¹

²³⁸ Huber; Uhl: Politische Überwachung a.a.O.S:130f

²³⁹ Vgl. die Kadercharakteristik des österreichischen Interbrigadisten Karl Widonek, 08.04.1940. Nr. 1133, RGASPI f.545, o.6, d.74, l.106 der dort als Parteisekretär der Zelle seines Zuges genannt wird.

²⁴⁰ Vgl. Huber; Uhl: Politische Überwachung a.a.O. S. 131

²⁴¹ ebd. S. 132, vgl. hierzu auch den Brief an das ZK der Kommunistischen Partei (Großbritanniens?) vom 20. Dezember 1938, in dem die Rede davon ist, dass einige Verfehlungen der Interbrigadisten wohl auf die Schwäche der jeweiligen Parteiorganisation zurückzuführen sei, die es verabsäumt hätte, die Kader richtig einzusetzen, zu organisieren und deren Schwächen und Verfehlungen zu überwinden. RGASPI f.545, o.6, d. 96, Bl. 24

Als Beispiel mag hier die Charakteristik des österreichischen Interbrigadisten Hans Speilmann gelten, dessen „trotskistische Tendenzen“ vom Parteikomitee erkannt und überprüft wurde. In der betreffenden Charakteristik heißt es:

„Als Soldat war er tapfer und hat seine ihm gestellten Aufgaben immer zur Zufriedenheit gelöst. Politisch war er ebenfalls aktiv, aber er versuchte immer falsche politische Tendenzen hineinzutragen und seine Diskussionen liessen den Verdacht aufkommen, dass er trotskistisch angehaucht sei. Das Parteikomitee beschäftigte sich mit ihm intensiv und es stellte sich in den politischen Diskussionen heraus, dass er vollkommen trotskistische Tendenzen verteidigte und bei einer längeren Diskussion gab er zu, dass er im Dezember 1937, wo er in Österreich im Gefängnis sass, Verbindung mit Trotskisten hatte, sich ihnen anschloss und auch für sie weiterarbeiten wollte. Dieses verheimlichte er der österreichischen Partei und versuchte auch in Spanien, trotskistische Tendenzen in die Parteiorganisation hineinzutragen, wurde aber entlarvt und politisch kaltgestellt.“²⁴²

Neben dieser direkten Kaderkontrolle bildeten die Parteikomitees auch den Rahmen in welchem ehemals von der Generallinie abgekommene Kader durch die im Stalinismus beträchtlich forcierte Praxis der Selbstkritik mit ihrer verfehlten Parteivergangenheit abrechnen und sich so zumindest teilweise „entschulden“ konnten.²⁴³

Zusätzlich übernahmen die Parteiaktive der Bataillone auch die Kaderpolitik im engen Sinne übersteigende Funktionen, auch außerhalb der Parteiorganisation. Sie standen in engem Kontakt sowohl mit der militärischen Leitung der Interbrigaden – was in den teilweise militärischen Beurteilungen als guter, tapferer beziehungsweise feiger, unvernünftiger etc. Soldat seinen Ausdruck fand - als auch mit den jeweils zuständigen „Kadern“ in Kontakt.

²⁴² Kadercharakteristik Spielman Hans 5.4. 1940, Nr. 968, 5.4. 1940, RGASPI f.545, o.6, d.74, l.65

²⁴³ Vgl. die Kadercharakteristik Boerner Otto, 3.2.1940, SAPMO-B.-Archiv1/12/86 Bl.74 Nr. 146, die davon spricht, dass sich Boerner in der Parteizelle für seine Zugehörigkeit zur Versöhnlergruppe selbst kritisierte und nun, nach Erkennen seines Fehlers die Richtigkeit der Parteilinie voll und ganz anerkenne.

Obwohl die Parteikomitees keine politischen Beschlüsse fassen konnten, waren die Parteisekretäre dazu befugt, bei parteifeindlichem Verhalten Parteiverfahren gegen die betreffenden Personen einzuleiten, die bis zu Parteiausschlüssen gehen konnten. So etwa im Falle des österreichischen Interbrigadisten Walter Heider, der nach einer Überwachung seiner Korrespondenz und der Weigerung auf Menschen zu schießen durch die Parteizelle überprüft wurde.

„Er wurde von der Parteiorganisation zur Verantwortung gezogen. Er versuchte sich zu rechtfertigen und schrieb eine Erklärung, die aber dem Vorhergesagten nicht ganz entsprach und ebenfalls teilweise sehr defaitistisch und sich selbst verteidigend war, aber nicht eine Selbstkritik. Die Zelle sowie die gesamte Parteiorganisation der Brigade beantragte seinen Ausschluß aus der Partei.“

Wie wir hier sehen können reichte also die Macht der Parteiorganisation aus, ein KP-Mitglied von der Partei auszuschließen. Gleich erging es einem über die UdSSR, nach einem Besuch einer Spezialeinheit nach Spanien gekommenen deutschen Freiwilligen namens Walter Vossler. Nach einer Desertion beschäftigte sich die Parteiorganisation auch mit ihm:

„Die Zelle sowie das Brigadeparteikomitee stellten einen Antrag auf Ausschluss aus der Partei, welchem stattgegeben wurde und dieser Ausschlussantrag wurde dem ZK der KPD zugeschickt.“²⁴⁴

Bei harmloseren Vergehen konnte die Parteiorganisation in Person der Sekretäre auch Rügen und Verwarnungen aussprechen. Exemplarisch geschah dies bei dem österreichischen Interbrigadisten Heinrich Grünanger dessen Kameraden nach Kritik an der Organisation seiner Tankeinheit und „Trunksucht und Kartenspiel“, bei dem es auch zu Tötlichkeiten gekommen war, bei der Parteileitung einen Antrag auf Ausschluss aus der Partei einbrachten.

Der Antrag wurde vom Brigadeparteikomitee überprüft und mit folgender Begründung zurückgewiesen:

²⁴⁴ Kadercharakteristik Vossler Walter 4.3.1940, SAPMO-B.-Archiv RY 1/I/2/3/91, Bl.29 Nr 2103

„1.) Die Anschuldigungen die man im Punkt 1 führte, wegen seiner Kritik kann nicht nachkontrolliert werden, da keine Verbindung besteht zwischen der politischen und militärischen Leitung der Tankeinheit. 2.) Wenn sein damaliges Verhalten einen Ausschluss gerechtfertigt hätte, hätte die politische Leitung der Tankeinheit einen Antrag auf Ausschluss bei der österreichischen Parteivertretung in Albacete stellen können, da Grünanger zu dieser Zeit Mitglied der österreichischen Partei war. 3.) wegen seinem unmoralischen Lebenswandel wäre die Strafe des Ausschlusses zu hart und die Parteizelle müsse sich mit dem Genossen Grünanger, da er primitiv ist, mehr beschäftigen. Die qualifizierten Parteigenossen politisch zu stärken und ihnen helfen [...] Das Brigade-Parteikomitee beschloss, dem Genosse Grünanger eine Rüge zu erteilen“²⁴⁵

5.2.4. Die Überführung der Interbrigadisten in die PCE

Eine weitere Möglichkeit zur Kaderüberwachung innerhalb den Interbrigaden bot die flächendeckend durchgeführte Überführung der nichtspanischen Parteimitglieder in die PCE. Die durchgeführte Überführung schlägt sich in der Folge in den Kadercharakteristika im lapidaren Endsatz „[...] wurde 1938 in die KP Spaniens überführt“ beinahe aller, oder zumindest dem überwältigenden Großteil der Beurteilten nieder.

Eine wesentliche Aufgabe kam dabei den oben genannten Parteiorganisationen innerhalb der Interbrigaden zu.

Für die Aufnahme in die spanische KP war zuallererst die Zustimmung der jeweiligen Parteigruppe eines Interbrigadisten notwendig. Die Bestätigung holte sich die „Kommission für ausländische Kader“, welche die Überführung durchführte, bei den

²⁴⁵ „Erklärung zur Charakteristik des Genossen Heinrich Grünanger“ S. S.2. beigelegt der Charakteristik Heinrich Grünanger, 19.03.1940, Nr. 262, RGASPI f.545, o.6, d.72, l.100

Parteikomitees der Brigaden ein. Aus diesem Grund wurden alle Zellenmitglieder auf ihr sowohl politisches als auch militärisches Verhalten überprüft

Bei Brigadisten, die in Spanien in parteipolitische Diskussionen verwickelt waren oder anders von der Generallinie der Komintern/KP abwichen, wurden die Anträge auf Aufnahme in die KP Spaniens abgelehnt.

Darüber hinaus genügte für eine Ablehnung auch eine fraktionelle Verfehlung in der politischen Vergangenheit des betreffenden Brigadisten, da bei diesem Verfahren zur Überführung in die PCE auch die politischen Lebensläufe der Brigadisten überprüft und in Betracht gezogen wurden.

So wurden zum Beispiel einige der österreichischen Interbrigadisten nicht in die spanische Partei überführt, weil laut ihrer Kadercharakteristiken zu große Unklarheit über ihre politische Vergangenheit bestand und diese in Spanien, wegen der schnellen Räumung Kataloniens durch die Frontverschiebungen, wie es in den Charakteristiken zumeist heißt, nicht geklärt werden konnte.²⁴⁶

An dieser Stelle muß aber noch einmal betont werden, dass eine „Nicht-Überführung“ in die spanische Partei rein quantitativ betrachtet die Ausnahme bildet. Wie schon erwähnt, wurde die Mehrzahl der (österreichischen) Soldaten in den Interbrigaden auch in die spanische Partei überführt. Die meisten der angeführten Gründe für die Ablehnung sind auch in diesem Falle nicht sosehr politischer d.h. fraktioneller Natur, sondern beziehen sich auf disziplinarische Verfehlungen, militärisches Versagen, Desertion, Feigheit an der Front etc.

²⁴⁶ Vgl. zum Beispiel die Kadercharakteristik von Bendel Anton, 07.03.1940, Nr. 32, RGASPI f.545, o.6, d.72, l.13; Fritz Brauner, 14.03.1940, Nr. 72, RGASPI f.545, o.6, d.72, l.27; , Heinrich Carner, 14.03.1940, Nr. 90 RGASPI f.545, o.6, d.72, l.41, Egon Steiner, 05.04.1940, Nr. 989 RGASPI f.545, o.6, d.74, l.70

5.3. Politische Abweichung als Anklagepunkt in den Kadercharakteristiken

5.3.1. Die Volksfrontstrategie der Komintern als Beurteilungskriterium

Nach den Niederlagen und der offensichtlichen Paralyse der Arbeiterbewegungen in Mitteleuropa, und hier vor allem in Deutschland nach dem Aufschwung des Faschismus und der Machtergreifung Hitlers in Deutschland, sah sich die Komintern gezwungen ihre bisher geübte ultralinke Taktik einer Einheitsfront von unten bei gleichzeitiger Kritik an der Sozialdemokratie („Sozialfaschismus-These“) zu überarbeiten. Der Wechsel der Taktik kann also mit einfachen realpolitischen Umständen erklärt werden. Einen großen Beitrag dazu dürfte aber auch die außenpolitischen Überlegungen Moskaus dieser Zeit gespielt haben, die darin bestand, sowohl die nationalen Sektionen der Komintern als auch die Sowjetunion aus der politischen Isolation herauszuführen.

Somit wendete sich die Komintern unter ihrem neuen Vorsitzenden Georgi Dimitroff ab dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale 1935 offiziell der taktische Variante der Volksfront zu. Dies bedeutet die unmittelbare Übernahme der Volksfrontstrategie, die in der angestrebten Zusammenarbeit mit Sozialdemokraten, Liberalen aber auch bürgerlichen Parteien bestand, durch die nationalen Parteien bestand. (Als Beispiele mögen hier Frankreich und natürlich Spanien gelten).²⁴⁷

Durch diesen Schwenk der Komintern wurde auch die Einstellung zur Volksfront zu einem zu überprüfenden Faktor der Einstellung der einzelnen Interbrigadisten. Interessanterweise spielt dieser Punkt in den biographischen Überprüfungen der deutschen Interbrigadisten einen, im Vergleich zu den Österreichern scheinbar nur geringe Rolle. Zurückführen lässt sich dies wohl auf die spezielle Geschichte der

²⁴⁷Vgl. als Beispiele für die Wendung der Komintern: Wegmüller, Jürg: Das Experiment der Volksfront. Untersuchungen zur Taktik der Kommunistischen Internationale der Jahre 1934 bis 1938. Bern, Frankfurt/M. 1972

Dimitroff, Georgi: Die Offensive des Faschismus und die Aufgabe der Kommunistischen Internationale im Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse im Kampf gegen den Faschismus. Referat in: der VII Weltkongreß der Kommunistischen Internationale. Referate, aus den Diskussionen, Schlußwort, Resolutionen. Frankfurt/ Main, 1971

Alexander, Martin, S.; Graham, Helen (Hrsg.): The French and Spanish Popular Fronts. Cambridge, u.a. 1989

Braunthal, Julius: Geschichte der Internationale. Bd. 2. Berlin, Bonn, 1978.

österreichischen Arbeiterbewegung, deren bewaffneter Kampf der (Sozialdemokratie zusammen mit Kommunisten) im Februar 1934 durchaus der jetzt ausgegebenen Kominternlinie des gemeinsamen Kampfes gegen den Faschismus entsprach.

Auch in einem Bericht an das Zentralkomitee der Spanischen Kommunistischen Partei über die feindlichen Umtriebe innerhalb der Interbrigaden wird das Moment der Volksfrontpolitik gewürdigt.

„Die Freiwilligen der Internationalen Brigaden kamen von allen Richtungen des Erdballs, fast aus allen Staaten. Mehr als ein halbes Hundert Nationalitäten gehörten unseren Brigaden an. Die Brigaden waren ein Muster und eine riesige Schule der einheitlichen Volksfront und des Kampfes um Fortschritt, Freiheit und Unabhängigkeit des heldenhaften Volkes Spaniens; wir sind gekommen, um Hilfe zu leisten und unsere Kampferfahrung den Werktätigen und dem freiheitsliebenden spanischen Volk weiterzugeben. Und gleichzeitig bei den Spaniern zu lernen, wie man die Einheit der Volksfront schaffen und um Demokratie und Freiheit kämpfen muß.“²⁴⁸

Unter diesem Blickwinkel erscheint es nicht verwunderlich, dass auch die politische Einstellung zur Volksfrontpolitik der Komintern überprüft wurde.

So scheint die Überprüfung der Hingabe und Verständnis für die Volksfrontstrategie bei immerhin ca. 60 der österreichischen Interbrigadisten auf.

Der Mehrzahl der dermaßen Überprüften wird ein durchaus positives Verhältnis zur Volksfront, sowohl in theoretischer – hier wird vor allem das Verständnis der allgemeinen Kominternlinie beziehungsweise das Verständnis der spezifischen spanischen Verhältnisse als auch in praktischer Hinsicht, zugestanden.

Trotzdem wurden in den Kadercharakteristiken auch Verfehlungen bezüglich der Volksfront vermerkt. Dabei wurde vor allem auf eine zu enge, „sektiererische“ Sicht der Aufgaben und Bedeutung der Kommunistischen Partei kritisch Bezug genommen:

²⁴⁸ „An das Zentralkomitee der Spanischen Kommunistischen Partei-Unterlagen zum Rechenschaftsbericht über die Methoden der zerstörerischen Tätigkeiten des Feindes in den Interbrigaden (Ende 1936 bis November 1937) RGASPI f.545, o.2, d. 40, II 137-140

„Politisch war er aktiv und interessiert, aber er zeigte Schwächen in der Rolle der Partei in den überparteilichen Massenorganisationen und vertrat eine sektiererische Haltung gegenüber der Volksfrontpolitik. Er wahr politisch sehr eng.“²⁴⁹

Wie bei den meisten Vergehen innerhalb der Interbrigaden waren aber die Konsequenzen für ein derartiges Fehlverhalten gering bis nicht existent. Wurde ein derartiges Verhältnis zur Volksfrontstrategie festgestellt oder vermutet, wurde meistens versucht, dieses Fehlverhalten innerhalb und durch die Parteizellen zu beheben. Auch die gerade zitierte Charakteristik des österreichischen Interbrigadisten Josef Perdra beweist dies:

„Die Parteizelle beschäftigte sich des öfteren mit ihm wegen seiner Haltung und versuchte auch sich [? ihn, Anm. P.A] in seiner falschen Haltung zu korrigieren.“²⁵⁰

Da sich dieser Interbrigadist, der hier als Beispiel dienen möge, ansonsten nichts zuschulden hatte kommen lassen, wurde ihm seine falsche politische Einstellung zur Volksfront nicht einmal bei der Überführung in die spanische Partei negativ angerechnet. Auch er wurde 1938 in die PCE überführt.

5.3.2. Trotzismus als bestimmender Bezugspunkt in den Kaderbeurteilungen

Die wohl gefährlichste Anklage für einen Kader der Komintern in den 1930er Jahren war jene der politischen Abweichung, der Häresie in all ihren Ausprägungen, vor allem die des Trotzismus.

Dies trifft in besonderer Weise auf die des Trotzismus beschuldigten internationalen Freiwilligen zu, da sich der Höhepunkt der Verleumdung und Verfolgung vermeintlicher oder tatsächlicher trotzkistischer Fraktionen, Parteien und natürlich Individuen, der im „Großen Terror und den Schauprozessen in der Sowjetunion

²⁴⁹ Charakteristik Perdra Josef 31.3.1940, Nr. 730, RGASPI F.545, o.6, d.74, l.60

²⁵⁰ Charakteristik Perdra Josef 31.3.1940, Nr. 730, RGASPI F.545, o.6, d.74, l.60

seinen unmittelbar greifbarsten Ausdruck fand, sich zeitlich mit dem Spanischen Bürgerkrieg deckte. Das heißt also, dass, als der Spanische Bürgerkrieg ausbrach, die Moskauer Führung und die Führung der Komintern gerade dazu übergingen, die alten bolschewistischen Kader zu liquidieren und damit die kommunistische Weltbewegung zuerst zu enthaupten um sie in weiter folge personell beinahe vollständig zu erneuern.

Ein probates Mittel in diesen innerkommunistischen Auseinandersetzungen und Machtkämpfen war die Vernichtung anderer Fraktionen unter dem Banner des Kampfes gegen den Trotzkismus²⁵¹

Nach der Aufgabe der im Rahmen der Nichtintervention geübten Politik der Neutralität in Bezug auf den Spanischen Bürgerkrieg²⁵² begann die Sowjetunion etwa ab Oktober 1936 ihren außenpolitischen Kurs zu ändern und in Spanien zu intervenieren. Die sowjetische Hilfe, Waffenlieferungen, Militärberater und natürlich auch die militärische Unterstützung der hauptsächlich von Kommunisten organisierten Internationalen Brigaden waren aber an einige weitreichende Bedingungen geknüpft.

So war die, zwar schon vor der sowjetischen Intervention von Moskau beeinflusste Politik der PCE, welche die PCE beziehungsweise die PSUC von einer Kleinpartei zu einem entscheidenden Machtfaktor des politischen Lebens hatte anwachsen lassen, ab dem Zeitpunkt der direkten Einflussnahme Moskaus nicht mehr den leitenden Instanzen der spanischen Partei überlassen. Sie wurden nun in verstärktem Maße von Vertretern der Komintern übernommen. Mit dem Ausbau der kommunistischen Vorherrschaft in der Regierung im Verlaufe des Bürgerkrieges, gestützt durch das Druckmittel der sowjetischen Waffenlieferungen, gingen wichtige Agenden und Institutionen, sowohl der nationalen Politik als auch der militärischen Angelegenheiten der Republik in die Hände der PCE/PSUC und damit de facto in die der Komintern über.

²⁵¹ Unter der Literatur die zu den Säuberungen in der Sowjetunion wie auch den Sektionen der Komintern seien hervorgehoben: als allgemeine Untersuchung über den Stalinismus/Säuberungen: Tucker, Robert: *Stalin in Power: The Revolution from above 1928-1941*. New York u.a. 1990; als uns interessierende Untersuchung zu den Säuberungen nationaler Parteien: Weber, Hermann: „Weisse Flecken“ in der Geschichte: Die KPD-Opfer der Stalinschen Säuberungen und ihre Rehabilitierung. Frankfurt/Main, 1990; für die österreichischen Säuberungen: die schon zitierten Arbeiten von Barry McLoughlin/Walter Szevera/Hans Schafranek sowie McLoughlin, Barry; Szevera, Walter: *Posthum rehabilitiert: Daten zu 150 österreichischen Stalin Opfern*. Wien, 1991

²⁵² zur Diplomatie bzw. der Politik der Nicht-Intervention vgl. Cattell, David: *Soviet Diplomacy and the Spanish Civil War*. Berkely, 1957; zu den Phasen der Politik der Sowjetunion vgl. Broué; Témime: *Revolution und Krieg in Spanien*. a.a.O. S. 460 ff.

Da Stalin zu dieser Zeit, am Vorabend des Zweiten Weltkrieges eine internationale Isolierung befürchtete, schwor er die PCE, um potentielle Bündnispartner gegen den Faschismus, namentlich Frankreich und England, nicht abzuschrecken, auf eine konservative Politik der Aufrechterhaltung der republikanischen Ordnung, dem Schutz des Privateigentums und für die Beibehaltung republikanischer Legalität ein. Dieses politische Programm legte sein Hauptaugenmerk auf dem nationalen (militärischen) Kampf gegen den Faschismus und ausdrücklich nicht auf die Weiterführung der in Spanien zu diesem Zeitpunkt noch immer andauernden sozialen Revolution.

„In diesem Sinne“ schreibt Pierre Broué in seiner Untersuchung über den Spanischen Bürgerkrieg „mobilisierten die Kommunisten, soweit es ums republikanische Lager ging, all ihre Kräfte gegen links, gegen revolutionäre Bestrebungen. „Die Volksfeinde“, erklärte Díaz in Anlehnung an die Moskauer Prozesse, von Beifallsstürmen der kommunistischen Propagandamaschine begleitet, „sind die Faschisten, die Trockisten und die unkontrollierbaren Elemente... Der Trockismus ist keine Partei sondern eine Bande gegenrevolutionärer Elemente. Der Faschismus, der Trockismus und die unkontrollierbaren Elemente sind die drei Volksfeinde, die aus dem politischen Leben nicht nur in Spanien, sondern auch in allen zivilisierten Ländern verbannt werden müssen“²⁵³

Im Sinne dieser immer stärker werdenden Polemik gegen den „Trotzkismus“ in Spanien, die auch von der Kominternpresse getragen wurde, entfesselte die PCE unter Anleitung der Komintern eine wahre Verleumdungs- und Vernichtungskampagne gegen die spanische POUM, die in den Maiereignissen in Barcelona, dem Verbot der Partei, der Verfolgung der Mitglieder und Sympathisanten und der Ermordung Adrés Nin gipfelte.²⁵⁴

Diese, fälschlicherweise immer wieder als „trotzkistisch“ apostrophierte Kleinpartei²⁵⁵ und die mit ihr in Verbindung stehenden ausländischen Gruppen und Personen waren in Spanien und den Internationalen Brigaden also, besonderer Verfolgung ausgesetzt.

²⁵³ Broué; Témime: Revolution und Krieg in Spanien a.a.O. S. 286

²⁵⁴ Vgl. hierzu die umfangreiche Darstellung von Tosstorff, Reiner: *Die POUM im spanischen Bürgerkrieg*. Frankfurt/Main, 1987

²⁵⁵ obwohl die POUM natürlich trotzkistische Elemente beinhaltete und auch einige theoretische Affinität zu Trotzki und seiner Politik bestand, hatte sich schon 1936 ein Bruch zwischen Trotzki und der POUM ereignet. Vielmehr gehörte die POUM dem sog. „Londoner Büro“ linkssozialistischer Parteien an. Die, auch von zeitgenössischen Darstellungen verwendete Bezeichnung der POUM als trotzkistische Partei geht auf die Zuschreibung der Komintern der 1930er Jahre zurück. vgl.ebd.

Neben den oben genannten „innenpolitischen“ Gründen, dürfte vor allem der Versuch die etwa zur selben Zeit stattfindenden Moskauer Prozesse²⁵⁶ auch im Ausland zu legitimieren, eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Verfolgung des internationalen Trotzkismus gespielt haben.

Im August 1936 fand der erste große Schauprozess gegen Sinowjew und weitere wichtige Funktionäre statt. Sie wurden, wie auch folgende Angeklagte mit dem Vorwurf der Spionage, die laut Anklage, ursprünglich und unmittelbar mit ihrer politischer Gesinnung, dem „Trotzkismus“ zusammenhänge, konfrontiert.²⁵⁷

So sollte gezeigt werden, dass sich die Anklage des konterrevolutionären, verräterischen Potentials des Trotzkismus auch international, in einem Land, das nicht vollständig von der Kommunistischen Partei beherrscht wurde, zeige und die Ergebnisse der Moskauer Prozesse ihre Gültigkeit besäßen.

Im Sinne dieser Konstruktion lässt sich auch ein „Rechenschaftsbericht über die Methoden der zerstörerischen Tätigkeiten des Feindes in Spanien“ erklären. Darin wird ausgeführt, dass die zu Beginn des Dokuments beschriebenen Spione und Agenten, die aktiv gegen die Interbrigaden agitierten und handelten sich vor allem in jenen Truppenteilen aufhalten würden, die anarchistisch oder trotzkistisch dominiert wurden. .

„Am meisten drangen sie [die Spione, Agenten Anm. P.A.] in Truppenteile ein, wo anarchistische Stimmungen überwogen und versuchten, die Masse der Anarchisten gegen unsere Brigaden aufzuhetzen. Als ihnen dies nicht gelang, verbreiteten sie auf jeden Fall falsche Gerüchte, dass unsere Kämpfer angeblich mit militärischen Waffen und technischen Kriegsmitteln übersättigt seien, während die Regierung den Anarchisten angeblich nicht vertraut, sie seien mit Waffen, Munition und Kriegstechnik schlecht ausgerüstet. Die feindlichen Agenten bauten ihre Nester auch in jenen Truppenteilen, wo die Trotzkisten Einfluß hatten und von da aus säten sie ununterbrochen Feindschaft gegen uns“²⁵⁸

²⁵⁶ vgl. dazu die Darstellung von Conquest, Robert C.: *Am Anfang starb Genosse Kirow*. Säuberungen unter Stalin. Düsseldorf, 1970. hier vor allem den ersten Teil.

²⁵⁷ Vgl. als äußerst interessantes Dokument hierzu: Wyschinski, A.J.: *Gerichtsreden*. Berlin, 1951. Darin werden die unter anderem die Konstruktion der Urteile gegen die Opposition ersichtlich. Zu dem uns interessierenden Punkt der Verbindung Trotzkismus-Spionage vgl. v.a. S. 607ff, 632ff, 668ff.

²⁵⁸ Unterlagen zum Rechenschaftsbericht ...a.a.O. RGASPI f.545, 0.2, d. 40, l137

Abgesehen von dieser sozusagen offiziellen Kritik am Trotzismus scheint diese bei den Freiwilligen durchaus auch positive Resonanz gestoßen zu sein, und zeitigte ebenfalls Anschuldigungen, Verdächtigungen und Verleumdungen. Allerdings muß hierbei miteingerechnet werden, dass die Mannschaft der Interbrigaden unter Überwachung stand und einige der Beschuldigungen des Trotzismus wohl als prophylaktischen Selbstschutz oder nachträgliche Rechtfertigung verfasst wurden. Nichtsdestotrotz finden sich in Briefen oder biographischen Darstellungen von Interbrigadisten Hinweise auf die Wirksamkeit der stalinistischen Propaganda. Diese wird in persönlichen Dokumenten übernommen und erfährt dort, möglicherweise aus den oben genannten Gründen noch einmal eine Übersteigerung. So findet sich in einem Brief des Interbrigadisten Alexander Bielowicz an Heiny Meier (Leo Gabler), den er ihm aus Spanien schreibt, folgende Charakterisierung des Trotzismus, der offenbar in absolutem Einklang mit der stalinistischen Propaganda steht:

„Ich las in der Rundschau einen Artikel von Kop, und Deinen Bericht über die Reichskonf.[erenz] Ich fragte mich, was ist da los. Deine Briefe gaben mir dann Aufklärung. Ich möchte dich bitten mir zumindest einige konkrete Beispiele über die Tätigkeit dieser Lumpen zu schreiben. Ich glaube ich brauche Dir nicht viel schreiben über meine Meinung gegen den Trotzismus. Ich habe die Geschichte des Bolschewismus studiert, ich habe aufmerksam die Rede Stalins und Molotows gelesen, ich sah und sehe die Tätigkeit der Trotzisten hier in Spanien. Für mich gibt es da keine Unklarheiten. Der Trotzismus und der Faschismus das sind keine Antipoden, das sind Zwillinge, folglich die schlimmsten Feinde der Arbeiter und der gesamten fortschrittlichen Menschheit“²⁵⁹

Nach dieser Darstellung des Trotzismus als faschistische Agentur macht der Verfasser auch Vorschläge wie mit den so beschuldigten umzugehen sei.

„Die Duldung von trotzkistischen Elementen in jedweder Arbeiterorganisation wäre ein Verbrechen. Ausrotten mit Stumpf und Stiel, zerschlagen und vernichten, das ist unsere Aufgabe. Ich gratuliere daher Dir und dem Z.K.,

²⁵⁹ Brief von Alexander Bielowicz an Heiny Maier (Leo Gabler) vom 2.7. 1937 RGASPI f.495, o.187, d. 375, I. 93

dass Ihr mit bolschewistischer Entschlossenheit mit dem konterrevolutionären Geschmeis, ohne Ansehen der Person, aufgeräumt habt. In Zukunft heißt es mehr Klassenwachsamkeit und gesunde proletarische Elemente in jede Leitung. [...] Dass diese Klassenfeind[e] in unseren Reihen, um ihr schmutziges Geschäft besser betreiben zu können, doppelzüngige Manieren an den Tag legen, wundert mich nicht, denn die Doppelzüngigkeit zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des Trotzismus in ihrem Kampfe gegen Lenin und Stalin. Ich gratuliere nochmals Euch für Euer bolschewistisches Handeln und dass ihr nicht auf die Doppelzüngigkeit hereingefallen seid. Du hast recht, dass einmal der Tag kommen wird, wo wir mit ihnen ganz anders verfahren werden als heute, nämlich „russisch“ [sic!]“²⁶⁰

Als eine im oben genannten Sinne nachträgliche Rechtfertigung beziehungsweise Bekräftigung seiner Stellung zum Trotzismus, aber trotzdem als eine Darstellung der absoluten Angleichung persönlicher Meinung an die Parteilinie kann eine Beifügung zur Parteiautobiographie Franz Löschels gelesen werden, die seine Zeit in Spanien betrifft. Für uns interessant vor allem durch die Tatsache, dass Löschel, nach eigenen Angaben in Barcelona zur Abwehrarbeit kommandiert worden war. Seine Arbeit in Barcelona, die er als „neue Form des Klassenkampfes“ bezeichnet, brachte ihn auch in Berührung mit dem Trotzismus:

„Bei dieser Arbeit hatte ich Gelegenheit besonders gut das wirkliche Gesicht der Trotzisten kennenzulernen und erinnerte daran, als sie im Anfangsstadium Lenin und die Leninisten bekämpften, aber nur theoretisch weil sie sich weiter zu einer Bande von ruchlosen Mördern weiterentwickelten, die einen Schlag führen wollte mit der Pistole in der Hand gegen Stalin und seine Kampfgefährten. Mehr als einmal erlebte ich es, dass sie aus dem Hinterhalt in den Strassen von Barcelona Genossen erschossen die in unserer Organisation standen. Es ist daher einer der grössten Lehren für mich gewesen, dass es tausendmal richtig war, dass Stalin einen so erbitterten und harten Kampf gegen jede auch nur kleine Abweichung, die letzten Endes in ihrer Konsequenz bei der Konterrevolution enden müssen, [führte]“²⁶¹

²⁶⁰ ebd. I. 95

²⁶¹ Franz Löschel: Beifügungen zur Biographie nach dem Jahre 1934 (ohne Archiv-Nr.)

Parallel zu dieser antitrotzkistischen Propaganda starteten die Komintern und deren nationale Sektionen auch in Spanien wie in den Interbrigaden den Kampf gegen den Trotzkismus, der zur Überprüfung trotzkistischen Verhaltens und dessen Verfolgung führte.

In einer Erklärung vom 28. Dezember 1937 kam das Präsidium der EKKI dann direkt auf die Notwendigkeit eines Vorgehens gegen die spanischen Trotzkisten zu sprechen:

„Das Präsidium des EKKI hält den von der Kommunistischen Partei geführten und von den anderen Organisationen der Volksfront unterstützten Kampf gegen die Trotzkisten als einer faschistischen Agentur, die im Interesse Hitlers und des Generals Franco Lockspitzelarbeit leistet, die die Volksfront zu spalten sucht, eine konterrevolutionäre Verleumdungskampagne gegen die UdSSR betreibt und alle Mittel, alle nur möglichen Intrigen und demagogische Kniffe spielen lässt, um die Niederschlagung des Faschismus in Spanien zu verhindern, für richtig. Angesichts dessen, dass die Trotzkisten im Interesse des Faschismus Wühlarbeit im Rücken der republikanischen Truppen leisten, billigt das Präsidium das auf völlige und endgültige Zerschmetterung des Trotzkismus in Spanien gerichtete Linie der Partei als notwendig zum Sieg über den Faschismus.“²⁶²

²⁶² Das Präsidium des EKKI über die Tätigkeiten der Kommunistischen Partei Spaniens, in: Die Kommunistische Internationale, 1937, Nr.2, S153-156 zit. Nach: Weber; Staritz: Kommunisten verfolgen Kommunisten a.a.O: S. 198

5.4. Die österreichischen Kadercharakteristiken

5.4.1. Der Trotzismusvorwurf in den österreichischen Charakteristiken

Durch die oben angegebenen Gründe spielte der Vorwurf des Trotzismus auch in den Beurteilungen und Überprüfungen der österreichischen Interbrigadisten eine durchaus ernstzunehmende Rolle. Im Vergleich zu den Anschuldigungen der deutschen Kaderüberwachung zeichnen sich die österreichischen Trotzismusvorwürfe sowohl der Zahl als auch dem Wortlaut nach, aber eindeutig durch Mäßigung aus.

Von den in den österreichischen Charakteristiken erfassten etwa 1189 Spanienfreiwilligen werden nur etwa dreißig davon direkt oder indirekt mit dem Trotzismus in Verbindung gebracht.

Eine der Hauptachse der Anklage war auch hier die angebliche Verbindung der wirklichen oder vermeintlichen Trotzisten mit Faschisten, ausländischen Konsulaten oder Geheimdiensten:

„Sie war eine offene Trotzkistin, die Verbindung hatte zu Gestapo-Agenten und Spionageelementen. Hatte auch Verbindung mit der deutschen Schwarzen Front mit Grunow alias Bär. Sie war einige Zeit in der Sowjetunion und wurde aus der Sowjetunion ausgewiesen und betrieb Spionagetätigkeit in Wien“, ²⁶³

wie es aus der Charakteristik einer österreichischen Spanienfreiwilligen hieß. Neben dieser sozusagen „politischen“ Spionage wurde in den Charakteristiken auch versuchte militärische Spionage beobachtet, mit vermeintlichen trotzkistischen Umtrieben in den militärischen Einheiten in Verbindung gebracht und protokolliert. So geschehen bei dem österreichischen Interbrigadisten Michael Lechner, der in seiner Charakteristik beschuldigt wurde, militärische Spionage zu betreiben um anschließend in Verbindung mit „trotzkistischen und spionageverdächtigen Elementen“ aufzunehmen

²⁶³ Charakteristik Kulcar Ilse, 23.3. 1940 Nr. 526, RGASPI f.545, o.6, d.73, l.39

„Kam im Dezember 1938 nach Spanien zur 13. Brigade 8. Batallion und wurde Feldwebel des Batallions. Als solcher trieb er sich sehr viel herum in den Frontabschnitten anschließender Formationen und zog Erkundigungen ein über die Stärke der Truppen und ihre Aufgaben und über alle erdenklichen militärischen Fragen [...] Ebenso nahm er Verbindung auf zu Tankisten, besonders zu russisch sprechenden [...] und versuchte auch bei ihnen Erkundigung einzuziehen, über ihre Stärke, wo sie her sind und wo sich die Base der Tanks befindet. [...] Er hielt sich 13 Tage in Valencia auf, nützte diese Zeit aus, um Verbindung herzustellen mit trotzkistischen und Spionageverdächtigen Elementen“²⁶⁴

Der dermaßen Charakterisierte wurde anschließend verhaftet und musste eine Strafe wegen Spionageverdachtes im Gefängnis verbüßen. Durch eine „fälschlicherweise“ ausgestellte positive Charakteristik durch die österreichische Kaderabteilung kam Lechner frei „und konnte seine schädliche Tätigkeit fortsetzen“

„In Albacete organisierte er Desertationen und versuchte andere Kameraden zu demoralisieren und zum Ungehorsam zu verleiten und stellte Verbindung her zu trotzkistischen und spionageverdächtigen Elementen, von denen ein Teil der Spionagetätigkeit und der Arbeit für die deutsche Gestapo überführt wurden. Eine Liste dieser Elemente und eine Charakteristik über sie liegt seinem Material bei. In Oesterreich war er Leutnant der faschistischen Heimwehrorganisation. Genossen die ihn aus Österreich kannten, signalisierten sofort die politischen Institutionen der Interbrigaden, dass Lechner in Oesterreich ein offener Faschist war. Während ihn aber die österreichische Kaderabteilung in Albacete als einen treuen Parteigenossen mit einer guten politischen Vergangenheit schilderte. Durch die Klassenunwachsamkeit der österreichischen Vertretung in Spanien war es möglich, dass Lechner bis zum Schluss in Spanien seine schädliche Tätigkeit fortsetzen konnte, ohne ihm sein Handwerk zu legen.“²⁶⁵

²⁶⁴ Charakteristik Lechner Michael, 25.03.1940 Nr. 561, RGASPI, f.545, o.6, d.73, l.77

²⁶⁵ ebd. l.78

Ziel der Konstruktion der Verbindung zwischen militärischer Spionage/Gestapo und Trotzismus war es, die so genannte 5. Kolonne und den Trotzismus als Einheit erscheinen zu lassen und damit der propagandistischen Darstellung der Kongruenz von Trotzismus und Faschismus zu genügen.

In dem oben genannten Beispiel des Interbrigadisten Lechners zeigt sich auch, wie vernetzt die Kaderüberwachung in den Internationalen Brigaden funktionierte. Neben der Beschuldigung *ad personam* gab es Aufzeichnungen über persönliche Kontakte zu verdächtigen Personen, Verbindungen zu anderen Gruppierungen und Parteien etc.

So beschränkt sich auch ein Großteil der Anschuldigungen des Trotzismus darauf, dass den charakterisierten (österreichischen) Personen Verbindungen zu als trotzkistisch bezeichneten Gruppen, Parteien, wie etwa der POUM, zugeschrieben wurden. Eine weitere Gruppe der als trotzkistisch Verdächtigen, waren jene, denen zwar keine direkte Verbindung mit Trotzisten oder trotzkistischen Parteien nachgewiesen werden konnte, deren Benehmen, Kritik an der Linie der Partei, Fehler in der Militärpolitik oder der Rolle der Sowjetunion aufzuzeigen prinzipiell dem Generalverdacht des Trotzismus unterlagen.

Ein anderer in der Kaderpolitik immer wieder auftauchender Punkt findet sich auch in der Beurteilung vermeintlicher Trotzisten: Jener der fraktionellen Verfehlungen in der Parteivergangenheit. Als bestes Beispiel möge hier die Charakteristik von Kurt Landau dienen, dessen Verbindung zu Trotzki und seine Bemühungen des Aufbaus einer eigenständigen „trotzkistischen“ Partei hier genauestens aufgeführt werden.²⁶⁶ Aber auch bei weniger „prominenten“ Interbrigadisten bildete die Parteivergangenheit und die darin auftretenden Abweichungen von der damals herrschenden Generallinie der Partei einen wichtigen Bezugspunkt. Machte sich eine solche bemerk- und bezeichnenbar, wurde der Betreffende automatisch auch für die Gegenwart verdächtig und musste weiter überwacht werden. Das zeigt auch die Charakteristik des österreichischen Interbrigadisten Frederiko Mayrhofer (Wiener). Darin wird ihm vorgeworfen, seine trotzkistische fraktionelle Vergangenheit aus den 1920er Jahren zwar selbstkritisch zugegeben, aber in Spanien noch nicht überwunden zu haben.²⁶⁷

²⁶⁶ Vgl. Charakteristik Landau Kurt, 23.3.1940, Nr.548, RGASPI f.545, o.6, d.73, l.74 bzw. das schon zitierte Buch von Schafranek: Das kurze Leben a.a.O.

²⁶⁷ Vgl. Charakteristik Mayrhofer Frederiko, 26.3.1940, Nr. 635, RGASPI f.545, o.6, d.73, l.99

Zur genauen Feststellung der Parteivergangenheit der Freiwilligen in Spanien wurde natürlich auch Dokumentenmaterial der jeweiligen nationalen Partei herangezogen, bei den Freiwilligen aus Deutschland taucht hier immer wieder die Erwähnung der so genannten „schwarzen Listen“ auf, in denen die Parteifeinde aufgelistet waren, aber auch die österreichische Kaderüberwachung scheint in größerem Maßstab auf Dokumente, die nicht in Spanien waren und die Parteivergangenheit des Überprüften betrafen, zurückgegriffen haben. Dem Österreicher Bruno Furch konnte durch eine Mitteilung des österreichischen Jugendverbandes nachgewiesen werden, dass er 1936 aus diesem wegen Feigheit und trotzkistischen Tendenzen ausgeschlossen worden war.²⁶⁸

Welche zum Teil absurden Auswüchse die Wachsamkeitshysterie, und hier speziell gegenüber dem Trotzkismus zeitigte, illustriert wohl am besten das Beispiel Franz Heiderers. Er wurde dem Überwachungsapparat alleine durch seine in Esperanto geführte Korrespondenz auffällig und trotzkistischen Gedankengutes verdächtigt.²⁶⁹

²⁶⁸ Vgl. Charakteristik Furch Bruno, 17.3.1940 Nr. 208, RGASPI f.545, o.6, d.72, l.81

²⁶⁹ Charakteristik Franz Heiderer, 19.3.1940, Nr.323, RGAS>PI, f.545, o.6.d.73 l.14

5.4.2. Sozialdemokraten, Linkssozialisten, Anarchisten

Analog zur Parteienlandschaft des linken politischen Spektrums und der politischen Situation in Österreich zu dieser Zeit, beschränkt sich die Nennung von Mitgliedern anderer Parteien oder Strömungen in den österreichischen Kaderbeurteilungen mit einigen Ausnahmen auf Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei beziehungsweise der Revolutionären Sozialisten.

Sie scheinen in den Kaderbeurteilungen keinerlei Sonderbehandlung, weder negativer noch positiver Art, erhalten zu haben. Auch ihre Verfehlungen spielten sich, laut den Kadercharakteristika in den meisten Fällen im Rahmen der militärischen Ungenügsamkeit, fehlender Motivation etc. ab. Daneben gab es aber durchaus Bemerkungen zu falschen politischen Auffassungen, die sich in Diskussionen bemerkbar gemacht hätten, die aber teilweise durch die fehlende oder mangelhafte politische Schulung der sozialdemokratischen Genossen entschuldigt wurde.

Allerdings wurde im Zusammenhang mit dem sozialdemokratischen Hintergrund der Freiwilligen immer wieder auf ihre Einstellung zu Volks- und Einheitsfront Bezug genommen.

„Im November 1938 kam er ins Rekuperationslager der Interbrigaden. Hier zeigte er sich“, so die Charakteristik von Johann Sauer, „politisch als wenig entwickelt und war auch nicht ganz in seinen Diskussionen über die Rolle der Volksfrontpolitik, sodass er noch nicht die Schlacken seiner früheren Parteizugehörigkeit abgestreift hatte (Schutzbündler). Er war von der Zelle erfasst und benötigte politische Schulung“²⁷⁰

Die wenigen wohl am ehesten unter die Rubrik „Anarchisten“ fallenden Spanienfreiwilligen, fallen laut den österreichischen Charakteristiken weniger durch ihre anarchistische Ideologie und Aktionen auf, als dass sie in anarchistischen Einheiten, etwa der Kolonne Durruti gedient hatten. Natürlich finden sich in den Charakteristiken auch Ausnahmen davon. Scharf kritisiert werden darin Anarchisten, die sich an den Mai-Ereignissen in Barcelona beteiligt hatten oder sich der

²⁷⁰ Charakteristik Sauer Johann, 1.4.1940 Nr.851, RGASPI f.545, o.6, d. 74 l.36

herrschenden Darstellung des Aufstandes durch die PCE beziehungsweise die Komintern widersetzten.

„[Peutel Karl] war nicht in den Interbrigaden, sondern kämpfte in der Kolonnen Durutti. War ein österreichischer Anarchist und nahm aktiv teil am Aufstand der POUM in Barcelona. Er wurde verhaftet, später aber freigelassen und flüchtete nach Frankreich. In Frankreich trat er als Redner auf in verschiedenen Emigrationszirkeln, wo er über den Aufstand in Barcelona referierte und die POUM sowie die Anarchisten verherrlichte. Er war ein vollständig parteifeindliches Element, der sich in Spanien konterrevolutionär betätigte.“²⁷¹

5.5. Die deutschen Kadercharakteristiken

In den deutschen Kadercharakteristiken spiegelt sich sehr deutlich die politische Geschichte dieser, neben der russischen Sektion wohl wichtigsten nationalen Partei der Komintern wieder. Die Markierung und Brandmarkung verschiedener von der Kaderabteilung erfasster Spanienfreiwilliger zeigt deutlich die fraktionellen Auseinandersetzungen innerhalb der KPD in der Weimarer Republik, die auch auf Spanien übertragen wurden. Dementsprechend ist auch der Ton der deutschen Beurteilungen deutlich rigider. Vor allem etwaige Abweichungen von der jeweils herrschenden Generallinie in der Vergangenheit werden sowohl quantitativ als auch qualitativ anders, härter beurteilt. Das lässt sich darauf zurückführen, dass in der deutschen Partei fraktionelle Abweichung wesentlich schärfer verfolgt wurden als in kleineren Parteien, etwa der österreichischen. Durch die lückenlose Fortschreibung der Parteivergangenheit konnte die Zugehörigkeit zu Fraktionen, Abspaltungen oder aus der KPD hervorgegangenen Parteien auch in Spanien verfolgt und in einigen Fällen bestraft werden.

²⁷¹ Charakteristik Peutel Karl, 31.3.1940, Nr. 731, RGASPI f.545, o.6, d. 74 l.7

Die besondere Situation in der sich die Deutsche Partei seit dem Machtantritt Hitlers befand, die gekennzeichnet war durch das Bewusstsein der Niederlage, anhaltende Illegalität und opferreichen Widerstandskampf gegen die Nationalsozialisten, erklären auch die, in der deutschen Partei offenbar besonders ausgeprägte, Angst vor Spionen, sich in die Brigaden eingeschlichene Provokateure oder Naziagenten. Diese Spionagehysterie wurde auch auf die spanischen Verhältnisse und somit auch auf die Interbrigaden übertragen. So kann es nicht verwundern, wenn sich davon auch Spuren in den Charakteristik-Akten finden lassen. Diese Besonderheiten der deutschen Kaderpolitik in Spanien werden in den folgenden Kapiteln behandelt.

5.5.1. Der Vorwurf der Spionage

Die oben angesprochene Spionage-Hysterie der deutschen Partei, die sich aus der Überführung von Erfahrungen aus der Illegalität in Deutschland auf die Spanischen Gegebenheiten erklären lässt, zeigt sich neben der „Qualität“ der Beurteilungen, die, wie wir sehen werden teilweise äußerst restriktiv waren und durchaus härtere Bestrafungen nach sich ziehen konnten, auch an der reinen Masse der in dieser Hinsicht ausgesprochenen Beurteilungen. Von den etwa 2600 in den deutschen Kadercharakteristiken erfassten Spanienkämpfern werden ca. 230 der Spionage beziehungsweise Agententätigkeit für eine faschistische Macht (Gestapoagent) beschuldigt. Das bedeutet, dass in Spanien beinahe jeder zehnte Freiwillige mit einer Beschuldigung beziehungsweise Überwachung unter der Anklage der Spionage zu rechnen hatte. Aber auch unter den Verhafteten fand sich eine Mehrzahl mit dem Vorwurf der Spionage konfrontiert. Im Zusammenhang mit den etwa 200 vom Brigaden-SIM verhafteten deutschen Spanienfreiwilligen spricht Michael Uhl von etwa einem Viertel, die wegen Spionage, Sabotage oder Agententätigkeit für den Kriegsgegner oder eine andere faschistische Macht verhaftet und teilweise auch bestraft wurde.

Auch andere Dokumente unterlegen diese übermäßige Vorsicht gegen befürchtete Spionage. Sie führen minutiös die Verfahren der Spione auf, um in die Interbrigaden zu kommen.

„In der Hauptsache sind die Agenten des Feindes über drei Linien eingedrungen. Erstens über die Werbeorganisationen, gleich wie die anderen Freiwilligen gelangten sie unbemerkt hinein. Zweitens sind sie unter Umgehung der Werbekomitees zu den nach Spanien fahrenden Transporten gestoßen. Drittens kamen sie ganz selbstständig, getrennt, ganz legal, mit Paß und Visum; mit Unterstützung aller möglichen Organisationen, auf Grund persönlicher Verbindungen und manchmal mit Hilfe der offiziellen diplomatischen Vertreter ihrer verschiedenen Länder.“²⁷²

Anschließend werden die so in die Interbrigaden eingedrungenen Agenten auch gleich klassifiziert. Als erste Gruppe scheint in diesem Dokument die Gruppe der italienischen, deutschen und polnischen Agenten, welche gleichzeitig für die Gestapo Spionage betrieben hätten und natürlich die „Agentur Francos“ darstellen. Die zweite Gruppe umfasst all jene Spione, die aus Ländern kamen, in denen die Arbeiterbewegung in der Illegalität operieren musste. Diese kennzeichnet Provokateure, Verräter und „Typen im Dienst der Gestapo und des italienischen Faschismus“. Die dritte hier angeführte Gruppe kann als jene Gruppe charakterisiert werden, deren Angehörige als Agenten des demokratischen Auslandes auf der Suche nach militärischen Informationen war.²⁷³

Verdächtig für die deutsche Kaderüberwachung waren natürlich zuerst all jene Interbrigadisten, die direkt aus Deutschland nach Spanien gelangt waren und deren politischer Lebenslauf eine Mitgliedschaft in einer faschistischen Organisation aufwies. Verständlicherweise war die Angst, unter desertierten Reichswehrsoldaten oder ehemaligen SA-Angehörigen, von denen sich einzelne zu den Internationalen Brigaden gemeldet hatten, könnten Spitzel sein, besonders hoch. Auch wich ihre politische Biographie zu sehr von jener „einwandfreier“ Kommunisten ab, um unverdächtig zu erscheinen. In diese Kategorie fällt auch, als Beispiel, Rudolf Lewandowski, ein ehemaliges Mitglied einer „konterrevolutionärer Organisationen“ in

²⁷² An das Zentralkomitee der Spanischen Kommunistischen Partei: Unterlagen zum Rechenschaftsbericht....a.a.O.

²⁷³ ebd.

Deutschland und dort auch „Mitglied des Grenzschutzes“. Als solcher nahm er an Kämpfen im Baltikum gegen Oberschlesien teil, später kam er nach Spanien um sich den Interbrigaden anzuschließen, wie es in der betreffenden Kadercharakteristik heißt.²⁷⁴ Dort wurde er, scheinbar durch seine politische Vergangenheit vorgezeichnet, als Agent entlarvt.

„[Lewandowski] machte sich selbst zum Leutnant, stellte Verbindung her zu konterrevolutionären Elementen sowie zu politisch Verdächtigen, so auch zu dem deutschen Spion Taucher und organisierte Zersetzung und Desertationen in den Interbrigaden. Er wurde verhaftet und als Agent des deutschen Faschismus entlarvt, der mit speziellen Aufträgen nach Spanien geschickt worden war.“²⁷⁵

Die Angst vor Agenten und die daran hängende Überwachung war dermaßen groß, dass manchmal scheinbar nicht einmal ein direkter Beweis für die Schuld eines der Spionage Angeklagten benötigt wurde um ihn Sanktionen zuzuführen. Im Sinne der Überprüfung der Parteivergangenheit, das heißt der politischen Autobiographie konnte schon eine verwandschaftliche Beziehung zu politisch Verdächtigen genügen, um Bestrafungen zu zeitigen.²⁷⁶

In der modernen Literatur ist es unbestritten, dass es, analog zu anderen Bürgerkriegen, auch im Spanischen zu Spionage und Sabotage kam. Auch die Internationalen Brigaden waren davon nicht ausgenommen. Auch das Vorhandensein mit dem francistischen Faschismus sympathisierender Gruppen und Individuen, der so genannten „Fünften Kolonne“ kann nicht geleugnet werden. Daher erscheint die Spionagehysterie innerhalb der Leitung der Interbrigaden, der Komintern besonders der deutschen Partei durchaus verständlich. Andererseits konnte natürlich der Vorwurf der Spionage dazu verwendet werden, politisch unliebsame, politisch dissidente Elemente aus den Internationalen Brigaden auszuschließen, wie wir weiter unten sehen werden.

²⁷⁴ Charakteristik Lewandowski Rudolf, 15.2.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I2/88 Bl.81, Nr. 1133

²⁷⁵ ebd.

²⁷⁶ Vgl die Charakteristik Müller Otto, 19.2.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I2/88 Bl.154, Nr.1334 Otto Müller wurde beim ersten Versuch in die Spanische Partei aufgenommen zu werden abgelehnt, ausdrücklich nicht wegen seiner politisch unkontrollierbaren Vergangenheit, sondern weil er aus einer faschistischen bürgerlichen Familie stammte.

5.5.2. Die Verfolgung fraktioneller Abweichung in der Parteivergangenheit

Zur Beurteilung des Vorwurfes des Trotzismus beziehungsweise der fraktionellen Abweichung allgemein, im Umfeld der KPD muß etwas weiter ausgeholt werden.

Die deutsche Kommunistische Partei war im besonderen Maße von der in den frühen 1920er Jahren einsetzenden Bolschewisierung betroffen. Mit der Gründung der Komintern und dem Eintritt der neugegründeten KPD in diese, begab sich die deutsche Partei nicht nur in eine mit der Zeit wachsende Abhängigkeit sondern unterwarf sich auch in zunehmendem Maße der Politik der russischen Bolschewiki. Dies konnte dadurch geschehen, dass zwar die KP Russlands nominell über keine Mehrheit in der Komintern verfügte, ihre Herrschaft im einzig kommunistisch regierten Land der Welt ihr aber technische und materielle Mittel zur Verfügung stellte, auf die die Organisation der Komintern immer angewiesen war. Darüber hinaus war die Sowjetunion, als einzige siegreiche sozialistische Revolution, vor allem nach dem Ausbleiben der mitteleuropäischen Revolutionen Vorbild und ideologischer Bezugspunkt des Weltkommunismus geworden. Somit war die faktische Vorherrschaft der VKP(b) bald gegeben. Als dann diese tatsächliche Machtverteilung im Laufe der 1920er Jahre auch formell festgeschrieben wurde, gab es innerhalb der Komintern statt gleichberechtigten Sektionen nur mehr die befehlende VKP(b) und ausführende Sektionen.

Die, durch den IV. Kongreß der Komintern ermöglichten personellen Eingriffsrechte der Kommunistischen Internationale in die nationalen Parteien machten die führenden Kader der nationalen Sektionen zusätzlich abhängig von der politischen Situation in der Sowjetunion. Diese Situation verschärfte sich natürlich seit Mitte der 1920er Jahre. Auch, oder vor allem die KPD geriet damals in den Sog der Stalinisierung.²⁷⁷

Durch die innerparteilichen Auseinandersetzungen zwischen Parteilinken, Ultralinken und Parteirechten, später durch die Widersprüche die sich zwischen diesen Fraktionen durch eine von Moskau oktroyierte und strikt einzuhaltenden Generallinie ergab, wurde der deutsche Kommunismus wie keine zweite nationale

²⁷⁷ Vgl. hierzu: Weber, Hermann: Die Wandlung des deutschen Kommunismus. Die Stalinisierung der KPD in der Weimarer Republik. 2 Bde. Frankfurt/Main, 1969 beziehungsweise die Artikel in von Manuilsky, D.: „Zur Frage der Bolschewisierung der Parteien“ in: Kommunistische Internationale, Heft 2, 1925, S. 137-156 und Sinowjew G.: Die Bolschewisierung der Parteien der Kommunistischen Internationale“ in: Kommunistische Internationale Heft 1, 1925, S. 1 ff

Sektion der Komintern außerhalb der Sowjetunion von Fraktionskämpfen erfasst, die im wesentlichen von Moskau ausgingen.²⁷⁸

Die Fraktionskämpfe und die damit verbundene Verfolgung der jeweiligen Parteifeinde, von der Generallinie abgekommene Kader, wurde natürlich auch auf die spanischen Verhältnisse übertragen. Wesentliches Mittel zur Fortführung des Kampfes gegen die „Parteifeinde“, seien dies nun Trotzlisten oder Angehörige einer der Abspaltungen von der KPD (KPDO; KAP), waren zum einen die lückenlose Bezugnahme auf schon in Deutschland getätigte Kaderkontrollen und Verfehlungen gegen die Generallinie, gewährleistet durch die auch nach Spanien gebrachten „Schwarzen Listen“ der KPD²⁷⁹, die auch in den Kadercharakteristiken immer wieder genannt werden; zum anderen natürlich durch ein auch in Spanien weitergeführtes engmaschiges Überwachungsnetz .

5.5.2.1. KPDO und SAP

Die deutsche Sektion der Kaderabteilung der Internationalen Brigaden brandmarkte im permanenten Rückgriff auf die Aufzeichnung aus Deutschland all diejenigen Personen, die sich in ihrer politischen Laufbahn irgendwelche fraktionellen Abweichungen zuschulden hatten kommen lassen.

In den kaderpolitischen Einschätzungen, die sich dezidiert mit der Parteivergangenheit beschäftigen bilden die Anmerkungen zur Zugehörigkeit zur KPDO neben dem Vorwurf des Trotzismus eine in den Kadercharakteristiken quantitativ herausragende Rolle.

Die Mitglieder dieser, sich aus den Fraktionskämpfen der 1920er Jahre ergebenden und 1928 als Protest gegen die Installation der deutschen Parteiführung aus Moskau gegründeten Partei²⁸⁰, wurde in der den Charakteristiken eigenen Diktion durchaus ambivalent beurteilt. Vordergründig überwiegen natürlich auch hier die

²⁷⁸ Vgl. Flechtheim, Ossip K.: Die KPD in der Weimarer Republik. Frankfurt/Main, 1969

²⁷⁹ zu diesen Schwarzen Listen vgl. auch Charakteristik Halm Joseph, 09.02.1940, Nr. 629 die sich ausdrücklich auf diese schwarzen Listen bezieht

²⁸⁰ Vgl. zur Geschichte der KPDO: Bergmann, Theodor: „Gegen den Strom“. Die Geschichte der Kommunistischen-Partei-Opposition. Hamburg, 1987

Abrechnungen mit der Mitgliedschaft in der „Versöhnlerfraktion“ und deren verfehlter Politik, auch in Spanien.

Die Vorwürfe gegenüber Mitgliedern der KPDO in Spanien ergeben sich zuerst aus deren Stellung zu der von der Komintern und damit auch von der KPD bekämpften POUM . Da die KPDO schon frühzeitig Partei für die POUM ergriffen hatte,²⁸¹ bildete auch sie sehr bald einen Angriffspunkt für Verleumdungen, mit denen vor allem „trotskistische“ Parteien in Spanien zu kämpfen hatten.

Den Mitgliedern der KPDO wurde zu einem sehr großen Prozentsatz angelastet, mit Spitzeln des Faschismus in Verbindung zu stehen oder selbst Spionage zu betreiben. Vielfach werden hier persönliche Beziehung zu vermeintlichen Spitzeln, „verdächtigen Elementen“ oder aber zu per se der Spionage verdächtigen POUM-Mitglieder als Beweis für Spionagetätigkeit ins Treffen geführt.²⁸²

Zweiter und scheinbar schwerer wirkender Vorwurf gegenüber Mitgliedern der KPDO war, gemeinsam mit der POUM dem Mai-Aufstand von Barcelona organisiert und darin mitgewirkt zu haben.

Als Beispiel sei hier die Kaderbeurteilung des deutschen Interbrigadisten Richard Mond zitiert:

„Mond kam 1936 nach Spanien, arbeitete im Zentralkomitee der POUM und war geschickt von der KPOp. Führer Heinz Brandler. Das Zentralkomitee der POUM schickte Mond zur Front zum 2. Regiment, um dort politische Arbeit für die POUM zu leisten. Nach kurzer Zeit verliess er das Regiment und begab sich nach dem Ausland nach Frankreich um Brandler einen Bericht zu erstatten über die politische Situation in Spanien. Mond war beteiligt an der Organisation des POUM-Aufstandes in Barcelona und von ihm gingen die Verbindungen, die in Spanien festgestellt waren, zu der KPOp. Und auch zu der trotskistischen Fraktion. Mond war eine leitende Persönlichkeit der KPOp. Und war der Vertreter der KPOp. beim ZK der POUM. Es wurde ein Haftantrag

²⁸¹ Vgl. zum Verhältnis von KPDO zur POUM: von zur Mühlen: Spanien war ihre Hoffnung a.a.O. S. 59ff

²⁸² Vgl. die Charakteristiken Ewert Olla, 07.02.1940, SAPMO-B.-Archiv RY 1/I/2/86 Bl.161 Nr. 348; Büchler Herbert, 04.02.1940, SAPMO-B.-Archiv RY 1/I/2/86 Bl.103, Nr. 190, Bolze Waldemar, 03.02.1940, SAPMO-B.-Archiv RY 1/I/2/86 Bl. 73, Nr. 142; Ernst Adam Suerwo, o.D, SAPMO-B.-ArchivRY 1/I/2/86 Bl.2, Nr. 2

gegen ihn gestellt, konnte nicht verhaftet werden, da er nach dem Mai-Aufstand Spanien plötzlich verlassen hat.²⁸³

Die Anschuldigungen, welche die Mitwirkung an den Mai-Ereignissen in Barcelona betreffen, nahmen aber durchaus auch härteren Charakter an, wie die Charakteristik des der KPDO angehörigen Interbrigadisten Walter Schwaz beweist. Bei ihm vermischt sich auf typische Weise der Vorwurf des politisch devianten Verhaltens mit jenem der persönlichen kriminellen Handlung.

„[Walter Schwarz] war in Deutschland Mitglied der KP-Opposition und hatte als solcher Verbindung zu dem spanischen POUM-Funktionär Maurin in Barcelona. War vor dem Kriege in Spanien, wurde 1933 in Spanien verhaftet und nach Portugal ausgewiesen. Kam nach Spanien wieder zurück und war ein eifriger Funktionär der POUM. Beim Ausbruch des Krieges in Spanien war er Mitbegründer der POUM-Milizen. Anfang 1937 kam er nach Barcelona zurück und wurde Mitglied der Patrulla de Control und arbeitete ferner im Sekretariat der KP-Opp. Er war von Brandler als der verantwortliche Mann und Vertreter der KP-Opp. bei der POUM eingesetzt. Er war mit ein Aktiver beim Mai-Putsch in Barcelona und war ebenfalls beteiligt an der Erschiessung von kommunistischen Genossen. Im August 1937 wurde er verhaftet und in seiner Wohnung wurde sehr viel illegales Material der POUM vorgefunden.“²⁸⁴

Hier muss aber berücksichtigt werden, dass die Mitglieder der KPDO nicht pauschal und a priori verleumdet wurden. Der Dienst in den Internationalen Brigaden scheint durchaus als „Entschuldungsmaschinerie“ gedient zu haben, die es ehemaligen „Renegaten“ erlaubte wieder zur Partei zurückzukehren. Dazu musste aber, so geht aus den Charakteristiken hervor, neben hervorragender Arbeit in den Brigaden auch eine umfassende Selbstkritik unternommen werden, die in die Charakteristik aufgenommen wurde. So etwa bei dem (ehemaligen) Mitglied der KPDO Otto

²⁸³ Charakteristik Mond Richard, 19.02.1940, Nr. 1310, Sowohl in dem schon zitierten Buch von Theodor Bergmann über die KPDO (in einem biographischen Anhang) als auch dem Biographischen Handbuch deutscher Kommunisten wird darauf hingewiesen, dass Richard Mond, hier Monden, entgegen der Darstellung der Charakteristik von der GPU verhaftet, später wieder freigelassen wurde und 1938 nach Frankreich flüchtete. Vgl. Bergmann: gegen den Strom a.a.O. S. 406 bzw. Weber Hermann; Herbst Andreas: *Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 198 bis 1945*. Berlin, 2004 S. 513

²⁸⁴ Charakteristik Schwarz Walter, 29.02.1940, SAPMO-B.-Archiv RY 1/I2/90, Bl.64 Nr. 1852

Boerner, der sich in Spanien militärisch und politisch auszeichnete und dafür sogar ins Parteikomitee aufgenommen wurde. Er „erklärte [in Diskussionen], dass er es bedaure und seinen Fehler einsehe, dass er falsch gehandelt hat, indem er sich früher der Versöhnlergruppe anschloss und dass er voll und ganz die Richtigkeit der Parteilinie anerkennt.“²⁸⁵

Auch für die zweite Partei, die im Umfeld der spanischen POUM agierte, die linkssozialistische SAP gilt im großen und ganzen, in den sporadisch auftauchenden Nennungen in den Charakteristiken in etwa dasselbe wie für die KPDO. Das heißt, dass die Nennung von Zugehörigkeit zur SAP sowohl in Verbindung mit Spionagevorwürfen, der Zusammenarbeit mit der POUM als auch persönlichen Belobigungen stehen konnte.

5.5.2.2. Trotzismus

Innerhalb der deutschen Kaderpolitik im Spanischen Bürgerkrieg nahm der Kampf gegen den Trotzismus in all seinen Formen einen eminent wichtigen Platz ein. Hintergrund der konsequenten Verfolgung wahrer oder vermeintlicher Trotzisten in den Internationalen Brigaden war die oben beschriebene Situation der deutschen Sektion der Komintern und deren Abhängigkeit von den Direktiven aus Moskau. Die Situation in der Sowjetunion und Deutschland erklärt auch die Konsequenz und Härte mit der in den Interbrigaden wie auch in Spanien gegen jedwede trotzkistische Gefahr vorgegangen wurde.

Nach dem ersten Prozess gegen Sinowjew und andere hochrangige Kominternfunktionäre im August des Jahres 1936 begann die Exilpresse der KPD schon am 26. August darüber zu berichten. Sie übernahm die Anschuldigungen aus Moskau und rief die Parteimitglieder zur absoluten Wachsamkeit gegenüber trotzkistischen Provokateuren auf, die man der Zusammenarbeit mit den Faschismus und Gestapoagenten beschuldigte.²⁸⁶

²⁸⁵ Charakteristik Boerner Otto, 03.02.1940, a.a.O. vgl. auch Charakteristik Jakobsen Ludwig, SAPMO-B.-Archiv RY 1/I2/87, Bl.101, Nr.. 824

²⁸⁶ „Resolution des ZK der KPD zu den konterrevolutionären trotzkistisch-sinowjewistischen Verbrechen gegen die Arbeiterklasse“ in: Rundschau über Politik, Wirtschaft Arbeiterbewegung, 42, 1936 abgedruckt in: Weber: Weiße Flecken a.a.O. S. 110f

Diese Politik der Verleumdung von „Trotzkisten“ wurde selbstverständlich auch nach Spanien transferiert. Schon am 23. September 1936 erhielten deutsche Kurier den Auftrag zur Ankurbelung der Rekrutierung von Spanienfreiwilligen in der Emigration. Ihre Anweisung enthielt aber noch einen Punkt: „Sie sollten die operative Leitung über einen Beschluss informieren, den das EKKI zum Schutz vor „Trotzkisten“, wie es hieß, gefasst hatte. Es sollten Kommissionen gebildet werden, die alle kommunistischen Emigranten hinsichtlich ihrer politischen Vergangenheit zu überprüfen hatten. Bei auftretenden Verdachtsmomenten, insbesondere bei Verbindungen zu vermeintlichen Trotzkisten, sollte der Parteiausschluss verhängt werden.“²⁸⁷

Allerdings scheint sich der Begriff des Trotzkismus in den kaderpolitischen Beurteilungen der deutschen Interbrigaden sozusagen verselbstständigt zu haben. So taucht der Vorwurf des Trotzkismus in durchaus unterschiedlichen Zusammenhängen und Umständen auf. Zuerst ist natürlich auch hier die wohl in ihrer überwältigenden Mehrheit als falsch zu betrachtende beinahe prinzipielle Beschuldigung der Verbindung von Trotzkismus und Spionage zu nennen. Der Kampf der Komintern gegen trotzkistische Parteien und Gruppen, wie etwa die Verfolgung der POUM, bedingten, dass allein die Zugehörigkeit zu dieser Partei einen Verdächtigungsgrund darstellte. Andererseits scheint der Begriff „Trotzkismus“ in den Kaderbeurteilungen zu verschwimmen und jegliches deviantes Verhalten, angefangen von „starken trotzkistischen Tendenzen“ in Diskussionen, militärischen oder disziplinarischen Verfehlungen bis hin zu persönlichem Verhalten mit diesem stalinistischen Anathema belegt worden zu sein.

Die Kategorien, mit denen der Beweis erbracht werden sollte, dass sich der Trotzkismus weltweit, also auch in Spanien mit dem Faschismus verbündet haben sollte und für diesen, unter dem Deckmantel des Antifaschismus, Spionage betriebe, verschwimmen in den Kaderbeurteilungen. Die Grenzen zwischen „Faschismus“, „Spionage“ und „Trotzkismus“ sind fließend. Aber nicht nur diese sozusagen semantische Unschärfe mit großer politischer Wirkung, sondern auch die rein quantitative Überschneidung von Personen die sowohl des Trotzkismus und

²⁸⁷ Uhl: Mythos Spanien a.a.O. s. 87

gleichzeitig der Spionage, meistens für die Gestapo, beschuldigt werden zeigt, dass hier versucht wurde eine propagandistische Fiktion krampfhaft zu beweisen.

Um mit dem Vorwurf gleichzeitig Trotzkist und Gestapoagent zu sein, konfrontiert zu sein, musste nicht unbedingt ein „Beweis“ in Form einer „Untersuchung“ im Gefängnis erbracht werden²⁸⁸, in den meisten Fällen genügte, nach stalinistischer Vorgehensweise die bekannt gewordene Beziehung zu einem schon überführten oder verdächtigen Trotzkisten/Faschisten, um ebenfalls verdächtigt zu werden.²⁸⁹

Interessant ist hier die Kaderbeurteilung von Moritz Levin, der durch seine angebliche Verbindung zu den „Trotzkisten“ Doriot und Ruth Fischer und der deutschen Botschaft sowohl den Tatbestand des „Trotzkismus“ als auch der Spionage erfüllt. Resultat dieser Bekanntschaften war die Inhaftierung und der Vermerk als „ein sehr schlechtes Element, der mit Aufträgen des Klassenfeindes nach Spanien gekommen war“²⁹⁰

Mit dieser Methode, dem netzartigen Verweisen auf persönliche Kontakte, verbunden mit politisch auffälligen Verhalten wird bei einer großen Zahl der als Trotzkisten apostrophierten Interbrigadisten der Anschein erweckt, sie würden prinzipiell mit dem Faschismus zusammenarbeiten.

Eine zweite Möglichkeit unter das Verdikt „Trotzkismus“ zu fallen, war die Zugehörigkeit, ein Sympathiebeweis oder auch nur verdächtige Diskussionsbeiträge zur POUM, die sich im Verlauf des Krieges einer umfassenden Verleumdungs- und Verfolgungskampagne seitens der Komintern ausgesetzt sah. Betroffen davon waren zuallererst natürlich Mitglieder der von der POUM begründeten und geführten Milizen. Im Zusammenhang mit der Mitgliedschaft in den Milizen der POUM war natürlich auch ein Bekanntenkreis der sich auch auf Mitglieder dieser Partei erstreckte durchaus gefährlich. Auch hier wurde die Praxis des Verweises auf Bekanntschaften im trotzkistischen Lager als Anklagepunkt gebraucht.

„War in Spanien als Journalist, parteifeindlicher und volksfrontfeindlicher Presse. Wurde von der POUM kontrolliert, war Mitglied der POUM, Vertrauter von Thalheimer und Brandler, ebenso bestanden Verbindungen zu trotzkistischen Elementen in allen europäischen Ländern sowie auch zu

²⁸⁸ Vgl. etw die Charakteristik von Clement Ernst, 04.02.1940, SAPMO-B.-Archiv RY 1/I2/86, Bl.115, Nr. 220

²⁸⁹ als Beispiel für viele vgl. Charakteristik Ullmann Walter (Lehrmann Joel) 04.03.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I2/91 Bl.17Nr. 2068

²⁹⁰ Charakteristik Levin Moritz, 15.02.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I2/87, Bl:79, Nr. 1126

Trotzki selbst. Wurde verhaftet nach dem Mai-Aufstand der POUM in Barcelona, da er ein Vertrauter des Generalsekretärs der POUM Nin war.“

wie es in der Kadercharakteristik von Hans Freund heißt.²⁹¹ Aber nicht nur Interbrigadisten, die durch solch prominente Namen oppositioneller Kommunisten natürlich verdächtig waren, sondern auch die Bekanntschaft mit weniger wichtigen Protagonisten der POUM konnte durchaus Folgen zeitigen: In den Kadercharakteristika findet sich die Beurteilung des deutschen Interbrigadisten Bernhard Rossner. Darin wird ihm vorgeworfen aus der KPD wegen Fraktionstätigkeiten ausgeschlossen worden zu sein. Laut der Beurteilung scheint er in Spanien seiner abweichenden politischen Haltung treu geblieben zu sein:

„In Spanien hatte er Verbindung zu trotzkistischen und POUMistischen Elementen und organisierte in den Interbrigaden Zersetzungsarbeiten. Er wurde in Verbindung mit der POUM-Affaire verhaftet und sass bis zum Schluss des Krieges im Gefängnis in Barcelona. Rossner ist ein offener Trotzkist.“²⁹²

Um seine Verbindung mit der POUM zu untermauern musste Rosner im Gefängnis von Castellfons eine handschriftliche und von ihm unterschriebene Darstellung seiner Verhaftung und eine vier Personen umfassende Liste verfassen, welche die Personen beinhaltete, die Rosner von der POUM kannte.²⁹³

Der Kampf des offiziellen Kommunismus gegen die POUM brachte es auch mit sich, dass zahlreiche deutsche Interbrigadisten in die nach dem Mai-Aufstand in Barcelona einsetzenden Verfolgung und letztlich Zerschlagung dieser Partei hineingezogen wurden. Die Sympathisanten der POUM, schon per se für die deutsche Kaderabteilung überwachungswürdig, wurden konsequent verfolgt, wenn ihnen bewiesen wurde, an den Kämpfen in Barcelona teilgenommen zu haben. In diesem Fall hatte es die Kominternpropaganda nicht schwer, die Verbindung zwischen trotzkistischen Sympathien und dem Kampf gegen die Republik herauszustreichen. Diese Propagandatöne lassen sich aus den Kadercharakteristiken derjenigen

²⁹¹ Charakteristik Freund Hans, 08.02.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I2/86, Bl.193, Nr. 419

²⁹² Charakteristik Rossner Bernhard, 25.02.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I2/88, Bl. 70, Nr. 1639

²⁹³ Handschriftlicher Bericht von Bernhard Rosner, Castelldefels, 19. Jänner 1939, DÖW, ohne Dokumenten-Nr.

herauslesen, die der Teilnahme an den Mai-Unruhen in Barcelona beschuldigt werden. In ihnen werden auch, teilweise unbewiesene Verbrechen mit der Teilnahme an dem poumistischen Aufstand vermengt um so die Schuldhaftigkeit einer ganzen politischen Richtung zu beweisen. Ein besonders einrucksvolles Beispiel hierfür liefert die Charakteristik von Otto Toewe:

„War ein höchst verdächtiges Element. War sehr gut befreundet mit dem französischen Schriftsteller Andre Gide, welcher in finanziell unterstützte und auch eine Reise 1935 über Spanien nach Portugal ermöglichte. In Paris, wo er sich 1934 und 1935 aufhielt und Verbindungen hatte zu Andre Gide benahm er sich sehr parteifeindlich , äusserte sich des öfteren Genossen gegenüber sehr abfällig gegen die Partei. 1936 kam er von Portugal zurück nach Spanien und trat im Juli beim Ausbruch des Krieges in die Columna Durruti ein, welche politisch von der POUM beeinflusst war. Er stand im Verdacht, an dem POUM-Putsch im Mai 1937 aktiv teilgenommen zu haben, ferner soll er 1937 beteiligt gewesen sein an Erschiessungen von Kommunisten in einem Dorfe in der Nähe der französischen Grenze. In der damaligen Zeit wurden sehr viele Dörfer in der Nähe der französischen Grenze, deren Bevölkerung zum größten Teil in der PSUC organisiert war, von den poumistischen terrorisiert und teilweise die ganze einheimische Bevölkerung erschossen.“

Da sich Toewe in der Folge aber in den Interbrigaden nichts zu schulden hatte kommen lassen, konnte gegen ihn, obwohl unter strenger Kontrolle der SIM, keine Strafe verhängt werden. Damit bildet er unter den Teilnehmern des Mai-Aufstandes in Barcelona aber die Ausnahme. Die überwiegende Mehrheit dieser Interbrigadisten wurde verhaftet und verbrachte die Zeit bis zum Ende des Krieges im Gefängnis.

Aber auch keineswegs nur in der POUM organisierte Spanienfreiwillige mussten Verurteilungen wegen trotzkistischer Umtriebe fürchten. Vorbelastet waren all jene Deutschen, die sich, oft schon vor dem Kriege in Spanien, meistens in Barcelona aufhielten. Der Aufenthalt in dieser Hochburg des Anarchosyndikalismus und des organisierten abweichenden Kommunismus/Linkssozialismus machte diese

Personen, oftmals Juden, von vornherein verdächtig mit einer dieser Strömungen zu sympathisieren.²⁹⁴

Wie aus der Sowjetunion der 1930er Jahre und speziell aus dem politischen Umfeld der Komintern bekannt, konnte der Vorwurf des Trotzismus auch in den Interbrigaden in seiner umfassend anwendbaren Bedeutung durchaus auch sozusagen in das private Leben der Betroffenen reichen und auch aus diesem Gebiet heraus politische Konsequenzen nach sich ziehen. Deutlich zu sehen ist diese Vermischung von politischem Fehlverhalten und persönlichem Umgang bei der Kaderbeurteilung des Interbrigadisten Fritz Rettmann. Neben seiner mangelnden theoretischen Linientreue wird vor allem die Verbindung, die seine Frau in der Sowjetunion mit Trotzisten hatte als Grund angeführt, ihn nicht in die KP Spaniens zu überführen.²⁹⁵ Ähnlich gelagert ist der Fall des Interbrigadisten Maximilian Friedmann. Er wurde nicht in die Partei überführt, weil er die Parteidisziplin verletzt hatte:

„Politisch ist er nicht verlässlich, lebt mit einer Frau zusammen, welche mit den Trotzisten in Verbindung stand. Er erhielt den Parteibefehl, sich von der Frau zu lösen, welches er aber verweigerte, und betrieb die Rehabilitierung seiner Freundin. Er wurde wegen Nichteinhalten der Parteidisziplin nicht überführt.“²⁹⁶

²⁹⁴ Vgl. Charakteristiken Cahn Hugo, 04.02.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I2/86, Bl.109, Nr. 208; Weil Heinz, 05.03.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I2/91, Bl.41, Nr.2146

²⁹⁵ Vgl. Charakteristik Rentmann Fritz, 25.02.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I2/88, Bl.49Nr. 1580

²⁹⁶ Charakteristik Friedmann Maximilian, 08.02.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I2/86, Bl.196, Nr. 427

6. Folgen und Auswirkungen der Kaderpolitik

6.1. Bestrafung und Verfolgung

Über wenige Aspekte des Spanischen Bürgerkrieges beziehungsweise der Internationalen Brigaden ist emotionaler und ausführlicher geschrieben und diskutiert worden, als über die Verfolgung und Vernichtung von republiktreuen, oftmals selbst einer kommunistischen Partei angehörenden Spanienfreiwilligen. Dieser, sich meist auf die zahlreiche Memoirenliteratur aus dem Spanischen Bürgerkrieg stützende und teilweise unkritisch in die neuere Forschung übernommene Vorwurf, muß aber, um seiner Differenziertheit gerecht zu werden, einer kritischen Untersuchung unterzogen werden.

Zuallererst muß auch hier wiederum auf die nationalen Unterschiede bei der Beurteilung und der anschließenden möglichen Bestrafung hervorgehoben werden. Die österreichischen Kadercharakteristiken zeigen ganz deutlich, dass in den mehrheitlich von Österreichern gebildeten Einheiten keinerlei unmäßige Verfolgungspraxis zumal gegen politisch abweichend Gesinnte praktiziert wurde. Zwar findet sich auch dort eine große Anzahl von Interbrigadisten, die von der SIM überwacht wurden, einige von ihnen wurden auch verhaftet und verbrachten einige Zeit im Gefängnis. Die überwiegende Mehrheit der etwa vierzig, in den Kadercharakteristiken aufgeführten verhafteten Österreichern, musste ihre Strafe aber nicht wegen politischer Abweichung verbüßen, die Anklage betraf in den allermeisten Fällen militär-disziplinarische Vergehen wie Desertion, ungebührliches Verhalten etc.

Als kursorische Beispiele für die unter diesen Anklagepunkten Verhafteten mögen hier die beiden österreichischen Interbrigadisten Rudolf Heinrich und Walter Habelt dienen. Der 1936 nach Spanien gekommene Heinrich wurde im Laufe des Krieges zum Intendanten der 13. Brigade befördert, bis man ihn 1937 wegen unregelmäßiger Geschäftsgebarung verhaftete. Er wurde der SIM übergeben und anschließend degradiert.²⁹⁷ Walter Habelt hingegen, dem zwar äußerlich gute Disziplin bescheinigt

²⁹⁷ Kadercharakteristik Heinrich Rudolf, 20.03.1940, Nr. 326, RGASPI f.545, o.6, d. 73, l.15

wurde, wurde im April 1938 bei einer Desertion gestellt und verhaftet. Als so genanntes „schlechtes Element“ wurde Habelt disziplinarisch bestraft und wieder zu seiner Truppe zurückgebracht.²⁹⁸

Wie auch diese beiden Beispiele zeigen, spielte sich auch die Bestrafung von Fehlverhalten durchaus im, auch in anderen Armeen üblichen Rahmen ab.

Die härteste Bestrafung, die sich in den Kadercharakteristiken der Österreicher finden lässt, ist das Verbüßen einer Haftstrafe.

Ähnlich „nachsichtig“ scheint es auch bei den Kaderabteilungen anderer Länder zugegangen zu sein. In einer Mitschrift einer Gerichtsverhandlung vom 07.03.1937 wird vier verhafteten britischen Interbrigadisten nachgewiesen, mehr oder weniger bewusst desertiert zu sein. Nach einer Gerichtsverhandlung, in der die vier Angeklagten, alle langjährige Parteimitglieder, der Desertion für schuldig befunden wurden, lautete ihre Strafe dafür auf Ausschluss aus dem englischen Bataillon und Überweisung in die Spezialabteilung des Arbeitsdienstes.²⁹⁹ Uhl spricht, mit Verweis auf französische Quellen auch davon, dass es sich wohl auch in den französischen Einheiten ähnlich verhalten haben dürfte.³⁰⁰

Eine Ausnahme bildete auch hier die Praxis der deutschen Partei. Der schon von Spanienkämpfern anderer Nationalität erkannte und sowohl belächelte als auch kritisierte Hang zu „preußischer“ Rigidität scheint sich auch hier in besonders ausgeprägten „stalinistischen Verhaltensweisen“ niedergeschlagen zu haben.

Alleine die Quantität der in den Kadercharakteristiken aufgeführten Bestrafungsaktionen spricht hier ein deutliches Bild. Die Kadercharakteristiken sprechen von etwa zweihundert von der SIM wegen der unterschiedlichsten Vergehen verhafteter und anschließend inhaftierter Interbrigadisten. Legt man diese Zahl auf die Anzahl der in den Kadercharakteristiken genannten deutschen Interbrigadisten um, so zeigt sich, dass im Schnitt etwa jeder zehnte Interbrigadist in Spanien verhaftet wurde. Etwa die Hälfte der Verhafteten wurden wegen verschiedener Disziplinarvergehen, vor allem Desertion, Missachtung militärischer Disziplin aber auch Trunkenheit und Schlägereien arretiert. Die andere Hälfte sah sich, wie schon weiter oben ausgeführt unter dem Vorwurf der Spionage verhaftet und eingesperrt. Bei etwa einem Viertel lassen sich aber durchaus politische Gründe für die Verhaftung erkennen. Die meisten dieser Gruppe der Verhafteten wurden

²⁹⁸ Kadercharakteristik Habelt Walter, 19.03.1940, Nr. 275 RGASPI f.545, o.6, d. 73, l.1

²⁹⁹ Vgl. RGASPI f. 545, o. 3, d.449 ll 24-28

³⁰⁰ Vgl. Uhl: Die Internationalen Brigaden a.a.O. S. 508

wegen trotzkistischer Umtriebe, der Teilnahme am Mai-Aufstand in Barcelona etc. verhaftet, und lassen sich somit unter den allgegenwärtigen Verdacht des „Trotzkismus“ subsumieren. Allerdings sind gerade diese Beispiele von verhafteten Interbrigadisten ein hervorragendes Beispiel dafür, in welcher diffusen Art und Weise oft Anklage gegen Interbrigadisten erhoben wurde. Natürlich spielt hier auch der bewusste Versuch der Darstellung einer Verbindung zwischen Trotzkismus und Spionage eine Rolle, allerdings konnte undiszipliniertes Verhalten eines Soldaten in seiner Kadercharakteristik umstandslos mit „trotzkistischen Neigungen“ in Verbindung gebracht werden. In den Kadercharakteristiken bedeutet dies, dass am Ort der Überprüfung der deutschen Interbrigadisten die Grenzen zwischen dem Vorwurf militärischen Fehlverhaltens und politischer Opposition zur stalinistischen Generallinie verschwimmen; das eine oft zur argumentativen Untermauerung des anderen diene.

Allerdings führte diese Beschreibungs- und Argumentationstechnik, obwohl durch die deutsche Kaderabteilung weitaus rigider gehandhabt nur in den seltensten Fällen zur Kapitalstrafe der Füsillierung.

In den Kadercharakteristiken der deutschen Spanienkämpfer finden sich zumindest sechs Erwähnungen von Exekutionen. In ihrer Verteilung der Exekutionsgründe spiegeln sie auch die Struktur der Überwachungskategorien wider.

Drei deutsche Interbrigadisten wurden nachweislich als vermeintliche Gestapo-Agenten abgeurteilt und standrechtlich erschossen. So sollte Heinrich Lief bei einer Vernehmung durch die Gestapo 1934 die Namen von Parteigenossen verraten und sie möglicherweise dem sicheren Tod ausgeliefert haben. Lief, der in Spanien durchaus als mutiger und politisch aktiver Soldat beschrieben wird, wies die in der Folge erhobenen Spionagevorwürfe vergeblich von sich. Er wurde am 10. Januar 1938 erschossen.³⁰¹

Dasselbe Schicksal wie Heinrich Lief teilte der Spanienfreiwillige Walter Lösch. Lösch, der in Deutschland angeblich Verbindungen mit der SA hatte, wurde laut seiner Kadercharakteristik in Spanien mehrmals wegen „Provokation“ verhaftet und schließlich unter dem latenten, das heißt in der Kadercharakteristik nicht eindeutig ausgesprochenen Vorwurf der Spionagetätigkeit im Mai 1938 hingerichtet.³⁰²

³⁰¹ Vgl. Uhl: Mythos Spanien a.a.O. S. 84

³⁰² Vgl. die Kadercharakteristik Lösch Walter, 15.02.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I2/88, Bl.92,Nr. 1167

Ähnlich gelagert war die Anklage, die zur Hinrichtung von Löschs Namensvetter Maximilian Lösch, eigentlich Graf Maximilian von Seckendorf, führte. Auch ihm wurde in Spanien seine Verbindung zu faschistischen Kreisen in Deutschland zum Verhängnis. Ihm wird vorgeworfen „In Deutschland [...] Rittmeister der Kavallerie und ein früherer persönlicher Freund vom Kronprinz [gewesen zu sein]“³⁰³ Uhl spricht davon, dass Lösch in Spanien vom SIM verhaftet wurde und in den Verhören gestanden haben soll, schon einmal für einen ausländischen Nachrichtendienst gearbeitet zu haben.³⁰⁴

Dies erklärt auch die Aussagen in seiner Kadercharakteristik, die sich scheinbar auf dieses Geständnis bezieht.

„[Lösch] Stand in Verbindung mit deutschen Faschisten und ebenso mit Agenten des englischen und französischen Spionagedienstes.“³⁰⁵

Aus diesen Gründen wurde auch er in Spanien füsiliert. Interessant bei den beiden letztgenannten Fällen politischer Militärjustiz ist die Darstellung in den beiden Charakteristiken. Wurde zuerst maschinenschriftlich vermerkt, dass beide im Gefecht gefallen seien, hat wahrscheinlich Gustav Szinda handschriftlich ausgebessert, dass die beiden Interbrigadisten erschossen worden waren. Was die Gründe für die versuchte Vertuschung der Exekutionen waren, lässt sich heute nicht mehr eruieren. Zwei andere in den Charakteristiken erwähnte Exekutionen beziehen sich auf militärdisziplinarische Vergehen, die mit dem Tod geahndet wurden.

So wurde als Grund für die Exekution von Oskar Stäher angeführt:

„Er war ein sehr schlechtes Element und Provokateur, der mit dem Freiwilligen Junker in ein Haus eindrang, plünderte und die Inneneinrichtung des Hauses vernichtete. Daraufhin wurde er auf Gerichtsbeschluss standrechtlich erschossen.“³⁰⁶

³⁰³ Kadercharakteristikj Lösch Maximilian, 15.02.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I2/88, Bl.91, Nr. 1166, Uhl spricht bei der Betrachtung dieses Falles auch davon, dass Lösch ein persönlicher Freund Hermann Görings gewesen sein soll vgl. Uhl: Mythos Spanien a.a.O.S. 85

³⁰⁴ ebd. S. 85

³⁰⁵ Kadercharakteristik Lösch a.a.O.

³⁰⁶ Kadercharakteristik Stäher Oskar, 02.03.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I2/90, Bl.95, Nr. 1929

Rein militärisches Versagen beziehungsweise Fehlverhalten wurde dem deutschen Norbert Rauschenberger zum Verhängnis. Rauschenberger, der im September 1936 nach Spanien gekommen war und sich zuerst den anarchistischen Einheiten der Kolonne Durruti angeschlossen hatte, und im August 1937 zur Interbrigade kam, wurde als sehr guter, disziplinierter Soldat beschrieben. Er wurde zum Leutnant befördert und als Kompanieführer eingesetzt. Als solcher nahm er auch im März 1938 an den Kämpfen von Batea teil. Dort wird ihm in seiner Charakteristik totales militärisches Versagen vorgeworfen:

„In den Kämpfen im März 1938 bei Batea führte er die Befehle des Batallionskommandos nicht durch, gab eine uneinnehmbare Stellung den Faschisten preis, indem er sich nicht verteidigte, sondern den Rückzugsbefehl gab, sodass die Faschisten in die Stellung eindringen konnten und die ganze Position der Brigaden bedrohten, wobei ein Teil der Kameraden ihr Leben lassen musste.“³⁰⁷

„Für diese Tat“, wie es in der Kadercharakteristik weiter heißt, nämlich „des Nichtdurchführens der Befehle und selbstständiges Oeffnen der Front“ ³⁰⁸ wurde er auf Befehl des Divisionskommandanten standrechtlich erschossen.

Diese, mit der Praxis anderer im Bürgerkrieg stehender Armeen durchaus vergleichbaren Strafmaße müssen aber mit zwar vereinzelt, aber durchaus vorhandenen Fällen politischer Willkürjustiz kontrastiert werden.

Durch die Kadercharakteristiken sind wir über einen Fall unterrichtet, der eindeutig politisch motivierte Rechtssprechung erkennen lässt.

Heinz Weil, der sich seit 1934 als Wirtschaftsemigrant in Spanien aufgehalten hatte und nach dem Aufstand Francos über Italien nach Spanien zurückkam und in den Brigaden arbeitete wurde wegen seines feindlichen Verhaltens und seiner zersetzenden Tätigkeit in der Truppe als „Trotzkist“ standrechtlich erschossen. Hintergrund für die Abrechnung mit Weil bildete laut Huber/Uhl, der Versuch Weils, mit Bezugnahme auf die Direktiven von Verteidigungsminister Prieto, die kommunistische Parteiarbeit in den Interbrigaden einzudämmen, da sie gegen

³⁰⁷ Kadercharakteristik Rauschenberger Norbert, 23.02.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I/2/89, Bl.39, Nr.

1549

³⁰⁸ ebd.

Verordnungen der spanischen Republik verstoße. Um eine Meldung beim spanischen Kriegsministerium zu verhindern, musste Weil erschossen werden.³⁰⁹

Um diese Vorgehen rechtfertigen zu können, wurde Weil mit dem Anschuldigung von bewiesenen Kontakten zu Trotzlisten und offenen trotzkistischen Verhaltens bedacht.

„Im Januar 1937 wurde er verhaftet auf Grund seiner politisch trotzkistischen Einstellung und seinen Verbindung zu trotzkistischen Elementen und zweitens er sollte in Barcelona Einkäufe machen, hatte eine Menge Geld bei sich, annähernd 1 Million Pesetas, welche ihm angeblich gestohlen worden sein sollen, aber der Verdacht bestand, dass er sie unterschlagen hat. In der letzten Zeit betätigte er sich ganz offen trotzkistisch, darauf wurde er verhaftet, es wurden auch Verbindungen festgestellt, die [...] er mit trotzkistischen und poumistischen Elementen hatte, wurde verhaftet und wegen seinem feindlichen Verhalten und seiner zersetzenden Tätigkeit in der Truppe standrechtlich erschossen.“³¹⁰

Diese an Personen dargestellten Einzelschicksale sollen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die weit überwiegende Mehrheit der Interbrigadisten, auch jene, die der KPD angehörten, von politischen Repressalien verschont blieben. Die übertriebenen Gerüchte über Massenhinrichtungen, Verfolgungen etc. in den Internationalen Brigaden, wie sie etwa im „Schwarzbuch des Kommunismus“ aufgebracht werden, finden in den Akten keinerlei Bestätigung.³¹¹

Als (österreichischer und vor allem deutscher) Kommunist befand man sich in den Internationalen Brigaden im Vergleich zu einem Aufenthalt in der Sowjetunion zu dieser Zeit der Moskauer Schauprozesse sogar in relativer Sicherheit. Auch bei einer Gefallenquote von 25-30 Prozent waren die Überlebenschancen in Spanien zumindest nicht schlechter als in Moskau zu dieser Zeit. So fielen umgekehrt viele der aus Spanien zurückgekehrten Kommunisten der noch andauernden Verfolgung in der Sowjetunion zum Opfer. Das soll aber natürlich nicht darüber hinwegtäuschen,

³⁰⁹ Vgl. Huber; Uhl: Politische Überwachung a.a.O. S.134

³¹⁰ Kadercharakteristik Weil Heinz, 05.03.1940, SAPMO-B.-Archiv RY1/I2/91, Bl.41,Nr. 2146,

³¹¹ Vgl. Hiezu:Courtois, Stéphane, Werth, Nicolas u.a.: Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror. München, 1998 S.366-384

dass die stalinistischen Praktiken von Überwachung und Verfolgung auch in den Interbrigaden übernommen und systematisch angewandt wurden.

6.2. Auswirkungen der Kaderbeurteilungen

Da die archivierten Beurteilungen der Kader im spanischen Bürgerkrieg nur einen Teil der verschriftlichten Kaderpolitik der Praxis der Komintern darstellten, lassen sich natürlich gewisse Querverweise zu anderen Beurteilungen und Überprüfungen feststellen. Mit anderen Worten: Die Charakterisierungen aus Spanien wurden bei späteren Beurteilung zu Rate gezogen, bildeten teilweise ihre Basis oder dienten zumindest als Grundlage für, im weitesten Sinne politische Entscheidungen.

Weiter oben haben wir gesehen, welche umfangreiche Kaderüberprüfung für die Überführung in die VKP(b) notwendig waren. Nach dem Spanienkrieg und der Rückkehr vieler ehemaliger Spanienkämpfer in die Sowjetunion wird aus den Sitzungsprotokollen des sich damals in Moskau befindlichen ZK der KPÖ ersichtlich, dass die aus Spanien stammenden Charakteristika durchaus auch in der Sowjetunion, eben zur Überprüfung zur Überführung in die sowjetische Partei herangezogen wurden.

Prinzipiell scheinen die in die Sowjetunion zurückgekehrten Spanienkämpfer in gewisser Weise bevorzugt behandelt worden zu sein. Aus dem Protokoll einer Sitzung des ZK der KPÖ vom 11. Juni 1940 wird deutlich, dass sich die KPÖ-Spitze entschlossen hatte, „als allgemeine Richtlinie festzulegen, dass Parteimitglieder, die erst nach dem Februar 1934 in der S.U. in die Partei eintraten, nicht in die WKP(b) überführt werden, sondern auf allgemeiner Grundlage um den Eintritt in die WKP(b) ansuchen sollen.“³¹² Ausnahmen dieser Regel sollten nur für die ehemaligen Spanienkämpfer gemacht werden.

Den auf diese Weise die Überführung in die sowjetische Partei ermöglichten Kader blieb aber natürlich eine genaue Überprüfung ihrer (Partei-)Vergangenheit nicht erspart. Dazu wurden auch die Beurteilungen aus Spanien herangezogen.

³¹² RGASPI f. 495, o. 80, d. 558, l. 9

In einem vertraulichen Auszug aus dem Protokoll einer Sitzung des Politbüros der KPÖ vom 16. Jänner 1940 die Überführung des ehemaligen Spanienkämpfers Johann Dobias (in Spanien Hans Loring) betreffend, wird in seiner darin angeführten kurzen Charakteristik scheinbar direkt auf die Kadercharakteristik aus Spanien Bezug genommen. Heißt es in der betreffenden Charakteristik aus Spanien: „Kam im November 1936 nach Spanien (von der UdSSR) zur 13. Brigade. Wurde in den Kämpfen bei Teruel verwundet. Nach seiner Ausheilung kam er wieder zur 11. Brigade zurück. Im März 1937 wurde er von der Brigade zu einer Offiziersschule in Albacete geschickt, da er in der Sowjetunion in seiner Freizeit eine Fliegerschule absolvierte, bewarb er sich bei den republikanischen Fliegern, wurde geprüft, die Prüfung bestand er mit „sehr gut“ und wurde in die Flugwaffe aufgenommen und war ab Mai 1937 bis zum Schluss des Krieges als Flieger tätig. Hatte bis zum Oktober 1937 an 25 Luftkämpfen als Kampfflieger teilgenommen. War ein sehr guter Flieger, mutig und ein äusserst zuverlässiger Kamerad. Politisch war er ebenfalls zuverlässig.“³¹³

So wird auch in seiner kurzen „Überführungs-Charakteristik“ auf seine Tätigkeit als Flieger und Spanien auf seinen Mut und seine absolute Zuverlässigkeit rekurriert.³¹⁴ Auch die Überführungsempfehlungen des österreichischen Politbüros für andere Spanienkämpfer beziehen sich auf deren Verhalten in Spanien. Verständlicherweise wurde vor allem und scheinbar ausschließlich auf die politische Zuverlässigkeit des Kadern Wert gelegt. Die, für den Spanischen Bürgerkrieg ebenfalls wichtige militärische Eignung, findet zwar in den Beurteilungen aus Spanien, nicht aber in denen zur Überführung Eingang. Als Beispiel kann hier der vom ZK u.a. wegen „seiner guten Haltung in Spanien“ zur Überführung in die VKP/b vorgeschlagenen Josef Pfeifer (Mondl Hugo) dienen. In seiner Beurteilung über sein Verhalten in Spanien wird zwar ausdrücklich seine politische Arbeit betont („ein politisch fleissiger und einer der aktivsten Schüler und beherrschte sehr gut die Volksfrontprobleme“; „Er war in der Parteizelle erfasst und arbeitete auch in der Parteizelle sehr aktiv und mit größtem Interesse und war auch zeitweilig Parteisekretär in der Kompagnie“, „politisch war er ein gut entwickelter Genosse und interessierte sich für politische Arbeiten bedeutend mehr als wie für militärische“³¹⁵); aber auch seine militärischen

³¹³ Kadercharakteristik Loring Hans, 25. 3. 1940, Nr. 583, RGASPI, f.545, o.6, d.73, l.84

³¹⁴ RGASPI f. 495, o. 80, d. 558, l. 3

³¹⁵ Charakteristik Mondl Hugo, 26.3. 1940, RGASPI, f.545, o.6, d.73, l.105

Unzulänglichkeiten finden hier, im Unterschied zur Überführungs-Charakteristik deutliche Erwähnung.

6.3. Eine gute Charakteristik als Voraussetzung für die Parteikarriere?

Nach Betrachtung der Überwachungspraxis stellt sich für uns nun die Frage, inwiefern sich die Beurteilung der Kader auf die weitere parteiinterne Karriere nach dem Krieg auswirkte.

Die KPÖ prolongierte nach dem Krieg die Praxis der Kaderkontrolle, die „richtige“ Gesinnung blieb also auch weiterhin Voraussetzung für die Stellung, Anstellung und Aufstieg in der Partei. Inwiefern sich die Beurteilung in den in Spanien gesammelten Kaderakten und, zusammengefasst in der Kadercharakteristika möchte ich nun anhand einiger Personalbeispiele ehemaliger Spanienkämpfer in der Nachkriegs-KPÖ zeigen.

Anders als bei anderen europäischen KPen (etwa DDR, Italien, Jugoslawien) waren die ehemaligen Interbrigadisten zwar mehr oder weniger zahlreich in den Gremien der KPÖ vertreten, die Führung der Partei blieb aber, mehrheitlich in den Händen der Exilführung, welche die 1930er und frühen 1940er Jahre in der Emigration, in Prag, Paris und Moskau, verbracht hatten. Trotzdem finden sich einige Spanienkämpfer auch in höheren Gremien wieder. Am Ort der Betrachtung diese Personen muß sich uns nun die Frage stellen, wie weit die Kaderbeurteilung in Spanien auf die innerparteiliche Karriere Einfluss genommen hat.

Prinzipiell scheint die Kaderbeurteilung eher wenig Einfluss auf die weitere Parteikarriere gehabt zu haben. Obwohl bei der Mehrzahl der in Spanien anwesenden und später in den verschiedenen Gremien der KPÖ vertretenen Personen durchaus positive Bewertungen ihrer politischen, organisatorischen, militärischen oder anderen Fähigkeiten überwiegt, lassen sich auch durchaus kritische Bezugnahmen bei Personen finden, die später wichtige Ämter in der österreichischen Partei bekleideten.

Als einige kursorische Beispiele sei hier auf der einen Seite auf die Charakteristik von Heinrich Fritz, dem langjährigen Mitglied des ZK, Mitglied des Politischen Büro des ZK und Sekretärs des ZK, der in Spanien unter dem Namen Julius Schacht operierte. Ihm wird bescheinigt, als Soldat ausnehmend tapfer und diszipliniert gewesen zu sein. Was aber wichtiger und im Hinblick auf eine weitere Parteikarriere sicherlich „nützlicher“ war, war das Lob, das ihm in politischer und organisatorischer Hinsicht zuteil wurde:

„Politisch ein klarer Genosse, sehr aktiv, studierte sehr eifrig die spanischen politischen Verhältnisse und war mit den spanischen Verhältnissen in ökonomischer und politischer Hinsicht sehr vertraut. Als Parteisekretär des Brigadekomitees war er ein sehr rühriger und fleissiger Parteiorganisator, der es verstand, in kurzer Zeit die Parteiorganisation in der Brigade aufzubauen und zu leiten. Er besass eine sehr grosse Autorität unter den Offizieren und Mannschaften sowie unter allen Nationalitäten. [...] Hatte eine klare Einstellung zur Volksfrontpolitik und zeigte auch große Fähigkeiten zur Einschätzung, Heranbildung und Auswahl von Kadern. Er war einer der besten Parteiarbeiter unter den österreichischen Genossen, die in Spanien waren.“³¹⁶

Ob aber diese umfassend positive Bewertung alleine und unmittelbar ausschlaggebend für die spätere Parteikarriere von Heinrich Fritz war, darf bezweifelt werden. Oftmals mischen sich unter die meist positiven Kaderbeschreibungen durchaus kritische Töne. So etwa bei dem Spanienkämpfer Josef Born, der als Josef Meisel sowohl Mitglied des ZK als auch des Organisationsbüros der KPÖ war. Meisel wird zwar attestiert, ein hervorragend geschulter Parteiarbeiter zu sein. Gleichzeitig wird aber auch seine zaghafte Haltung gegenüber „schlechten Elementen“ kritisiert.³¹⁷ Aber auch ganz offen abweichende oder zumindest dem Ideal eines stalinistischen Kaders widersprechende politische Ansichten, die in den spanischen Kadercharakteristiken angemerkt wurden, hinderten etwa Walter Fischer nicht daran, ins ZK der KPÖ vorzustoßen.

Wie durch diese kurze Auswahl deutlich wird, hatte die Kaderbeurteilung im Spanischen Bürgerkrieg wahrscheinlich nur geringen Einfluss auf die weitere

³¹⁶ Kadercharakteristik Schacht Julius, 04.04.1940, Nr. 853 RGASPI f.545, o.6,d.74, l. 36

³¹⁷ Kadercharakteristik Born Josef, 14.03.1940, Nr. 64 RGASPI f.545, o.2, d. 72. l. 24

Parteikarriere in der KPÖ, obwohl sich auch hier sicherlich Gegenbeispiele finden lassen würden.

7. Schlussbetrachtung

Diese Ausschnitte stalinistischer Kaderpolitik zeichnen trotz ihrer kursorischen, unvollständigen Darstellung ein überzeugendes Bild dieses in seiner umfassenden Geltung erschreckenden Apparates von Überwachung, Kontrolle und Disziplinierung. Diese sich im Stalinismus ausformende Technik der Kaderpolitik folgte in ihrer Ausführung einer irrationalen Logik der zum Fetisch erstarrten der Parteieinheit. Sie bildete die unbeugsame Konsequenz aus der innerparteilichen Kontrollmaschinerie, die um jeden Kader einen Beobachtungs- und Disziplinierungsapparat aufgebaut hatte. Die Verfolgungsmechanismen, Disziplinierungs- und Unterwerfungsstrategien entsprangen also der Normalität einer als „Schwertträgerorden“ konzipierten Partei.

Durch die sich ständig ändernde Generallinie, die in ihrer Entstehung und Konsequenz nicht abzuschätzenden Fraktionskämpfe, war es auch den treuesten Parteisoldaten nicht immer möglich, ihre Einstellung mit der gerade gültigen vorgegebenen Taktik in Übereinstimmung zu bringen. Der dadurch ausgelöste Teufelskreis von scheinbar notwendiger Überwachung, permanentem Verdacht und Rechtfertigung, Ausbau der Überwachungsinstanzen und immer neuen Verdächtigungskategorien brachte es mit sich, dass sich die Kaderpolitik zum wirksamsten Instrument der Disziplinierung und Präparierung der Mitglieder und Funktionäre innerhalb der stalinistischen Parteien entwickelte. Somit bildete die Kaderpolitik die Basis für die verschiedenen Parteireinigungen der 1930er Jahre, die exzessiv dazu genutzt wurden in immer größerem Rahmen gegen bestehende und vermeintliche Fraktionen, Parteifeinde, Spione und Trotzkisten vorzugehen.

Gleichzeitig wurde die Kaderpolitik auch dazu benutzt, jedes einzelne Parteimitglied zu überwachen, seine Verfehlungen aufzulisten um daraus seine Gefährlichkeit aber auch Verwendbarkeit für die Partei erkennen zu können.

Das daraus entstehende Material, das, einmal offiziell erfasst, als potentiell Komproamat als Damoklesschwert über jedem Kommunisten schwebte, bildete den archivierten Ausgangspunkt für die Überwachung, Registrierung und Katalogisierung der Kader der kommunistischen Weltbewegung.

Ein solches Beispiel einer scheinbar absoluten Überwachung scheint sich uns in den tausenden Kadercharakteristiken der Internationalen Brigaden zu offenbaren. In

ihnen wird, ähnlich den Beurteilungen der ILS oder den Übertrittsbeurteilungen deutlich, wie und in welchem Ausmaß die Kaderpolitik im Stalinismus funktionierte. An den anschließenden Fallbeispielen können sowohl Instanzen als auch die wesentlichsten Feind- und damit Beschuldigungskategorien aufgezeigt werden.

In einem umfassenderen Blick war aber auch zu zeigen, dass dies, bei aller Übermacht und Akribie des Apparates, der Bürokratie mit all ihren Instanzen und formalisierten Verfahren der Überwachung und Aufzeichnung nur ein Teil der stalinistischen Kaderpolitik war. Der andere, subtilere Teil war jener, der die Parteikader dazu zwang, sich im Parteileben sozusagen neu zu erfinden.

Gerade die ausländischen Politemigranten waren neben der offensichtlich notwendigen Distanzierung von in ihrer Parteivergangenheit begangener Fehler in einem weiteren Schritt dazu genötigt, sich in einem zu unzähligen Gelegenheiten wiederholenden Prozess der „Selbstkritik“, im „Arbeiten“ und „Sprechen von sich selbst“ in einem für sie neuen Koordinatensystem, richtiger, das heißt erwünschter, Identitätskonstruktionen zurechtzufinden. Mittel und Ausdruck dieser Identitätskonstruktionen finden sich in der schriftlichen Form der Selbstthematisierung, den Fragebögen (ankety) und Autobiographien/Lebensläufen (autobiografii) der in die VKP/b beziehungsweise ILS Übertretenden.

Die in der vorliegenden Arbeit dokumentierten Autobiographien und Fragebögen bilden zwar nur einen kleinen Teil jener (autobiographischen) Dokumente, die ein kommunistischer Kader in seinem Parteileben auszufüllen hatte. Diese Art der Lebensbeschreibung reflektieren aber das Selbstbildnis der Kommunistischen Partei als geschlossene, monolitische, Partei. Diese nahezu allmächtige Partei fungierte, wie Reinhard Müller schreibt, als kollektives Über-Ich,³¹⁸ das als allwissende Instanz die Parteimitglieder zwang, sich dem Bild eines idealen, vielfach konnotierten und überdeterminierten Parteikaders zu unterwerfen, sich diesem anzugleichen.

³¹⁸ Müller, Reinhard: „Flucht ohne Ausweg. Lebensläufe aus den geheimen „Kaderakten“ der Kommunistischen Internationale“ in: Exil. Forschung. Erkenntnisse. Ergebnisse, H.1, 1991, S.76f

Abkürzungsverzeichnis

DEDIDE	Besondere staatliche Nachrichtenabteilung (Departamento Especial de Información del Estado)
EKKI	Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale
IKK	Internationale Kontrollkommission
ILS	Internationale Leninschule
Komintern	Kommunistische Internationale
Komsomol	Kommunistischer Jugendverband
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
KUNMZ	Kommunistische Universität der nationalen Minderheiten des Westens
NKVD	Volkskommissariat für innere Angelegenheiten (Narodnyj kommisariat vnutrennich del)
POUM	Arbeiterpartei der marxistischen Einigung (Partido Obrero de la Unificación Marxista)
PSUC	Vereinigte Sozialistische Partei Kataloniens (Partido Socialista Unificado de Catalunya/Partit Socialista Unificat de Catalunya)
SDAPÖ	Sozialdemokratische Arbeiter-Partei Österreichs
SAP	Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands

SIM	Militärischer Geheimdienst (Servicio de Investigación Militar)
VKP(b)	Allsowjetische Kommunistische Partei (Bolsheviki) (Vsesojuznoe Kommunisticeskaja partija (bol'sevikov)
ZK	Zentralkomitee

Bibliographie

Quellen

1) Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes DÖW

a) Österreichische Spanienkämpfer - Kadercharakteristika (RGASPI f.545, o.6, d.72-75)

b) Deutsche Spanienkämpfer – Kadercharakteristika (Originalien im SAPMO B.-Archiv RY 1/I2/86-91)

c) Autobiographien/ Fragebögen

Autobiographie von Alexander Weissberg (Peter Warbeck) RGASPI f. 495, o. 205, d. 5070

Autobiographien Dr. Arnold Reisberg ,28. September 1934, RGASPI f.495, o. 187, d. 3003,

Autobiographie von Josef Freund RGASPI f. 495, o.187, d. 1595

Autobiographie Ernst Burger (Herbert Kugelman) RGASPI f. 495, o. 187, d. 233

Parteiautobiographie Sladek Alois (Franz Kroisenbrunner) vom 18. April 1936
RGASPI f. 495, o.187, d. 1276,

Autobiographie Anna Gelb, 7. 2. 1935, RGASPI f. 495, o.187, d. 2996

Autobiographie Julius Günser, 13.11. 1936 RGASPI f. 495, o. 187, d. 3013,

Autobiographie Alois Sladky, 18. April 1936 RGASPI f. 495, o. 187, d. 1276, hier S. 5

Autobiographie Bruno Braun (Arnold Reisberg) RGASPI f. 495, o. 187, d. 3003

Autobiographie Franz Kunert, 12. 1. 1932, RGASPI f.495, o. 187, d. 1626

Autobiographie Hans Ricker (Eduard Lange) RGASPI f. 495, o. 187, d. 3022, l. 32/2

Autobiographie Karl Zehetner; RGASPI f. 495, o. 187, d. 1595

Autobiographie Franz Sulzbacher; RGASPI f. 495, o. 187, d. 988

Autobiographie Gustav Deutsch; RGASPI f., 495, o.187, d. 826

Autobiographie Oskar Grossmann; RGASPI f. 495, o. 187, d. 249, l. 18

Fragebogen ILS 1930 ; RGASPI f.495, o.218, d.2. l.6b

Fragebogen ILS 1929/30; RGASPI f.459, o.187, d.2969 Pkt. 9-11

Fragebogen ILS 1931/32; RGASPI f. 495, o. 218, d. 10. l.10

Fragebogen ILS 1935; RGASPI, f. 495, o. 187, d. 2631

„Formular zwecks Besorgung des Parteiausweises von der Zentrale der KPÖ für den Eintritt in die WKP(b)“ 1935 ;RGASPI f. 495, o. 187, d. 792

Fragebogen für Mitarbeiter des EKKI"1930, RGASPI f. 495, o. 187, d. 2907

Fragebogen für Mitarbeiter des EKKI 1932, RGASPI f. 495, o. 187, d. 249

Fragebogen aus dem Jahre 1935/36 (?)RGASPI f.495, o. 187, d. 233

Fragebogen aus dem Jahre 1937;RGASPI f. 495, o. 187, d. 3003

Mitgliedschaftsbestätigung der KPÖ für Hilde Vitzthum (Herta Kaiser) für die ILS;
RGASPI f.495, o. 187, d. 2969

d) Sonstige

Dokument ohne orig. Archiv-Nr. hier DÖW-Archiv-Nr 22.302/1, hier S. 1905

DÖW 22.301, S. 1906

e) Internationale Brigaden (Originalien im RGASPI)

RGASPI f. 545, o.6, d.13, Bl.32

RGASPI f. 545, o.6, d.13, Bl.32

RGASPI f..545, o. 6, d. 96, Bl. 23

RGASPI f..545, o. 6, d. 96, Bl. 24

RGASPI f. 545, o.6, d.13, Bl.32

RGASPI f..545, o. 6, d. 96, Bl. 24

RGASPI f. 545, o. 3, d.449 II 24-28

RGASPI f.545, o.6, d. 96, Bl. 24

f) IKK (Originalien im RGASPI)

Bericht über die Aufgaben der Internationalen Kontrollkommission der Komintern,
9.7.1936. RGASPI f. 495, o. 20, d. 759

RGASPI f. 495, o. 80, d. 558, l. 3

g) Auszüge aus Parteiakten der KPÖ (Originalien im RGASPI)

Brief Anton Reisinger an KPÖ März 1943; RGASPI f. 495, o. 80, d. 413, l. 5

Protokoll der Sitzung des ZK der KPÖ vom 11. Juni 1940; RGASPI f. 495, o. 80, d. 558, l. 9

2) Privatarchiv Barry McLoughlin

a) Autobiographien und Kadercharakteristiken

Autobiographie Karl Zwiefelhofer (Karl Sommer) vom 28.11. 1939 RGASPI. 495, o. 187, d. 2976, l. 16

Akademische Charakteristik von Herta Kaiser RGASPI f.459, o.187, d.2969

Autobiographie Karl Wagner RGASPI f. 495, o. 187, d. 3031

Brief von Alexander Bielowicz an Heiny Maier (Leo Gabler) vom 2.7. 1937 RGASPI f.495, o.187, d. 375, l. 93

b) Internationale Brigaden

„An das Zentralkomitee der Spanischen Kommunistischen Partei: Unterlagen zum Rechenschaftsbericht über die Methoden der zerstörerischen Tätigkeiten des

Feindes in den Interbrigaden (Ende 1936 bis November 1937) RGASPI f.545, o.2, d. 40, II 137-140

Sekundärliteratur

Babitschenko, Leonid G.: „Die Kaderschulung der Komintern“ , in: Weber, Hermann e.a. (Hrsg.): *Jahrbuch für historische Kommunismusforschung* 1993, Berlin, 1993

Babitschenko, L.G.: „Die Moskvin-Kommission. Neue Einzelheiten zur politisch-organisatorischen Struktur der Komintern in der Repressionsphase“. In: *The International Newsletter of Historical Studies on Comintern, Communism and Stalinism*. 1994/1995, Nr. 5/6

Bálint, Balla: *Kaderverwaltung. Versuch zur Idealtypisierung der „Bürokratie“ sowjetisch-volksdemokratischen Typs*. Stuttgart, 1972

Bayerlein, Bernhard, H.: „Vom Geflecht des Terrors zum Kartell des Todes? Erste Einblicke in die Mechanismen und Strukturen von Komintern und KPdSU im Kontext des stalinistischen Terrors anhand der Bestände im Moskauer Komintern-Archiv“ in: Weber, Hermann; Staritz, Dietrich (Hrsg.): *Kommunisten verfolgen Kommunisten*. Berlin, 1993

Berg, Angela: *Die Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939*. Essen, 2005

Bergmann, Theodor: „Gegen den Strom“. *Die Geschichte der Kommunistischen-Partei-Opposition*. Hamburg, 1987

Broué, Pierre; Témime, Émile: *Revolution und Krieg in Spanien*, Frankfurt/Main, Wien, Zürich, 1961

Bolloten, Burnett: *The Spanish Civil War. Revolution and Counterrevolution*. New York, 1991
Brunner, G.: *Das Parteistatut der KPdSU 1903-1961*. Köln, 1965

- Cattell, David: *Soviet Diplomacy and the Spanish Civil War*. Berkely, 1957
- Clark, Katerina: *The Soviet Novel. History as Ritual*. Chicago, London, 1981
- Conquest, Robert C.: *Am Anfang starb Genosse Kirow*. Säuberungen unter Stalin. Düsseldorf, 1970
- Dimitroff, Georgi: *Ausgewählte Werke (1910-1949)*. Sofia, 1960
- Flechtheim, Ossip K.: *Die KPD in der Weimarer Republik*. Frankfurt/Main, 1969
- Getty, J.Arch; Naumov, Oleg V.: *The Road to Terror. Stalin and the Self-Destruction of the Bolsheviks, 1932-1939*. New Haven, London, 1999
- Gorkin, Julián: *Stalins langer Arm. Die Vernichtung der freiheitlichen Linken im spanischen Bürgerkrieg*. Köln, 1980
- Hildermeier, Manfred: *Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. Entstehung und Untergang des ersten sozialistischen Staates*. München, 1998
- Hunt, Carew R.N.: *Wörterbuch des kommunistischen Jargons*. Freiburg, 1958
- Kernig, C.D. (Hrsg.): *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*. Bd.3. Freiburg, Basel, Wien, 1969
- Lenin, W.I.: *Werke*, Bd. 15 .Berlin, 1961
- Ders.: *Werke* Bd. 29, Berlin, 1963
- Ders.: *Werke*, Bd. 30, Berlin, 1961
- Ders.: *Werke*, Bd. 33, Berlin, 1962
- Longo, Luigi: *Die Internationalen Brigaden in Spanien*. Berlin, 1976

Luxemburg, Rosa: „Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie“, in: Dieselbe: *Politische Schriften*. Bd. 3, hrsg. V. Ossip K. Flechtheim. Frankfurt/Main, 1968

Fitzpatrick, Sheila: *Everyday Stalinism. Ordinary Life in Extraordinary Times: Soviet Russia in the 1930s*. New York, Oxford 1999

Flechtheim, Ossip K.: *Die KPD in der Weimarer Republik*. Frankfurt/Main, 1969

Foucault, Michel: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt/Main, 1977.

Für Spaniens Freiheit. Österreicher an der Seite der Spanischen Republik 1936-1939. hrsg. vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Wien, 1986.

Herlemann, Beatrix: „Der deutschsprachige Bereich an den Kadernschulen der Kommunistischen Internationalen“, in: *Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*, Nr.2, 1982

Huber, Peter: *Stalins Schatten in die Schweiz. Schweizer Kommunisten in Moskau: Verteidiger und Gefangene der Komintern*. Zürich, 1994

Ders.: „Kontroll- und Repressionsmechanismen in der Zentrale der Kommunistischen Internationale“, in: *IWK*, Jg. 30, (1994), H1

Ders.: Surveillance et répression politique dans les Brigades, unveröffentlichtes Manuskript, Lausanne, 18. 12. 1997

Huber, Peter; Uhl, Michael: „Politische Überwachung und Repression in den Internationalen Brigaden (1936-1938)“ in: *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte* 2/2001

Kaufmann, Bernd: *Der Nachrichtendienst der KPD 1919-1937*. Berlin, 1993

Köstenberger, Julia: *Der deutsche Sektor an der „Kommunistischen Universität der nationalen Minderheiten des Westens“ in Moskau (1921-1936). Österreicherinnen an einer sowjetischen Kaderschmiede*. Dipl. Wien, 1999

Landauer, Hans: *Die Österreichischen Spanienkämpfer – Die Genesis einer Archivalsammlung*. DÖW Jahrbuch 1991.

Leonhard, Wolfgang: *Die Revolution entläßt ihre Kinder*. Köln, 1990

Manuilsky, D.: „Zur Frage der Bolschewisierung der Parteien“ in: *Kommunistische Internationale*, Heft 2, 1925, S. 137-156

McIlroy, John; McLoughlin, Barry e.a.: “Forging the faithful: The British at the International Lenin School”, in: *Labour History Review*, Vol. 68, Nr.1, 2003

McLoughlin, Barry: „Stalinistische Rituale von Kritik und Selbstkritik in der Internationalen Leninschule“, in: Weber, Hermann u.a.(Hrsg.): *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung* 2003. Berlin, 2003

Ders.: Die Schutzbundemigration in der UdSSR: Neue Funde und Erkenntnisse aus Moskauer Archiven, in: Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (1994), S97ff

Ders.; Schafranek, Hans: Die österreichische Emigration in die UdSSR bis 1938. in: Horvath, Traude; Neyer, Gerda (Hrsg.): *Auswanderung aus Österreich. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*. Wien, Köln, Weimar, 1996. S. 163ff

Ders.; Schafranek, Hans: *Österreicher im Exil. Sowjetunion 1934-1945. Eine Dokumentation*. Hrsg.vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Wien, 1999

Ders.; Szevera, Walter: *Posthum rehabilitiert: Daten zu 150 österreichischen Stalin Opfern*. Wien, 1991

Dies.: „Die Kaderpolitik der KPÖ-Führung in Moskau 1934 bis 1940“, in:
WeberHermann, Staritz, Dietrich (Hrsg.9.: *Kommunisten verfolgen Kommunisten. Stalinistischer Terror und „Säuberungen“ in den kommunistischen Parteien Europas seit den dreißiger Jahren*. Berlin, 1993

Dies., Szevera, Walter: *Aufbruch – Hoffnung - Endstation. Österreicherinnen und Österreicher in der Sowjetunion 1925-1945*. Wien, 1997

Meisel, Josef: „Jetzt haben wir Ihnen, Meisel!“ *Kampf, Widerstand und Verfolgung eines österreichischen Antifaschisten (1911-1945)*. Wien, 1985

Müller, Reinhard: „Unentwegte Disziplin und permanenter Verdacht. Zur Genesis der „Säuberungen“ in der KPD“ in: Neugebauer, Wolfgang (Hrsg.): *Von der Utopie zum Terror. Stalinismus-Analysen*. Wien, 1994

Richardson, R., Dan.: *Comintern Army. The International Brigades and the Spanish Civil War*. Lexington, 1982

Riegel, Klaus, Georg: *Konfessionsrituale im Marxismus-Leninismus*. Graz, Wien, Köln, 1985

Rohrwasser, Michael: *Der Stalinismus und die Renegaten. Die Literatur der Exkommunisten*. Stuttgart, 1991

Schafranek, Hans: „Die Internationale Lenin-Schule und der Fall Reisberg“, in:
Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.): *DÖW Jahrbuch 1994*, Wien, 1994

Ders.: „Österreichische Kommunisten an der „Internationalen Lenin-Schule“ 1926-1938“, in:

Ders.; McLoughlin, Barry e.a.: *Aufbruch Hoffnung Endstation. Österreicherinnen und Österreicher in der Sowjetunion 1925-1945*. Wien, 1996

Ders.: McLoughlin, Barry e.a.: *Aufbruch Hoffnung Endstation. Österreicherinnen und Österreicher in der Sowjetunion 1925-1945*. Wien, 1996.

Ders.: *Das kurze Leben des Kurt Landau. Ein österreichischer Kommunist als Opfer stalinistischer Geheimpolizei.* Wien, 1988.

Schapiro, L.: *Die Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.* Frankfurt/Main, 1961

Schauff, Frank: *Der verspielte Sieg. Sowjetunion, Kommunistische Internationale und Spanischer Bürgerkrieg 1936-1939.* Frankfurt/M, New York, 2004

Schröder, Hanns-Henning: *Industrialisierung und Parteibürokratie in der Sowjetunion. Ein sozialgeschichtlicher Versuch über die Anfangsphase des Stalinismus (1928-1934).* Berlin, 1988

Sinowjew G.: „Die Bolschewisierung der Parteien der Kommunistischen Internationale“ in: *Kommunistische Internationale.* Heft 1, 1925, S. 1 ff

Stalin, J. W.: *Werke*, Bd. 5 , Berlin, 1952

Ders.: *Werke*, Bd.6, Berlin 1952

Stalin, J.: *Fragen des Leninismus.* Berlin, 1951.

Studer, Brigitte; Unfried, Berthold: *Der stalinistische Parteikader. Identitätsstiftende Praktiken und Diskurse in der Sowjetunion der Dreißiger Jahre.* Köln, Weimar, Wien, 2001

Thesen und Resolutionen des V. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, Hamburg, 1924.

Thurston, Robert W.: *Life and Terror in Stalin's Russia 1934-1941.* New Haven, London, 1996

Torke, Hans-Joachim (Hrsg.): *Historisches Lexikon der Sowjetunion 1917/22 bis 1991.* München, 1993

Torstorff, Rainer: *Die POUM im spanischen Bürgerkrieg*. Frankfurt/M., 1987

Trotzki, Leo: *The New Course*. Michigan, 1965

Tucker, Robert: *Stalin in Power: The Revolution from above 1928-1941*. New York u.a. 1990

Uhl, Michael: „Die internationalen Brigaden im Spiegel neuer Dokumente“, in: *IWK*, Nr.4, 1999

Ders.: *Mythos Spanien. Das Erbe der Internationalen Brigaden in der DDR*. Bonn, 2004

Unfried, Berthold: „Foreign Communists and Mechanisms of Soviet Cadre Formation in the USSR“ in: McLoughlin, Barry; McDermott, Kevin (Hrsg.): *Stalin's Terror. High Politics and Mass Repression in the Soviet Union*. New York, u.a. 2003. S. 175-194

Vatlin, Aleksandr: „Kaderpolitik und Säuberungen in der Komintern“ in: Weber, Hermann; Mähler, Ulrich (Hrsg.): *Terror. Stalinistische Parteisäuberungen 1936-1953*. Paderborn, München u.a., 1998.

Ders.: Die Russische Delegation in der Komintern. Machtzentrum des internationalen Kommunismus zwischen Sinowjew und Stalin. In: *Jahrbuch für historische Kommunismusforschung*. Berlin, 1993, S 82ff

Ders.: Die Komintern 1919-1929. Historische Studien. Mainz, 1993.

von zur Mühlen, Patrik: *Spanien war ihre Hoffnung. Die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg 1936 bis 1939*. Bonn, 1983

Weber, Hermann: *Die Wandlung des deutschen Kommunismus. Die Stalinisierung der KPD in der Weimarer Republik*. 2 Bde. Frankfurt/Main, 1969

Ders.; Herbst Andreas: *Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945*. Berlin, 2004

Wehner, Herbert: *Zeugnis. Persönliche Notizen 1929-1942*. Köln, 1982.

Wyschinski, A.J.: *Gerichtsreden*. Berlin, 1951

Ziener, Klaus(Hrsg.). *Sozialistische Systeme. Politik-Wirtschaft-Gesellschaft*. Pipers
Wörterbuch zur Politik hrsg. v. Dieter Nohlen, Bd. 4, München, Zürich, 1989

Abstract

Thema der vorliegenden Arbeit ist die Kaderpolitik der Kommunistischen Internationale vor allem im Stalinismus der 1930er Jahre. Ausgegangen wird von der historischen Entwicklung der Kaderpolitik der VKP(b). Ihre Entwicklung von „Parteireinigungen“ in den 1920ern hin zu immer rigideren Vorgehen gegen vermeintliche innerparteiliche Fraktionen (der 1930er Jahre) sowie die Übernahme dieser Mechanismen und Techniken in die Komintern bilden den ersten Abschnitt. Beleuchtet werden dabei auch die zuständigen, teilweise neu geschaffenen Instanzen und Institutionen innerhalb der VKP(b) und der Komintern.

Anschließend wird anhand von drei Beispielen, dem Übertritt in die VKP(b), der Kaderpolitik an der Internationalen Leninschule sowie den Internationalen Brigaden des Spanischen Bürgerkrieges die Praxis angewandter Kaderpolitik beleuchtet. Die Beispielfälle, aufgezeigt anhand von Dokumenten, sollen die zweifache Wirkung der Kaderpolitik – sowohl als Überwachungs- und Kontrollmechanismus als auch als Zwang zu stalinistischen Identitätskonstruktionen, zur Übernahme mehr oder weniger vorgeschriebener Identitäten, denen ein kommunistischer Kader entsprechen musste, - beleuchten.

Wobei die Untersuchung der tausenden, von beinahe jedem (hier: deutschen und österreichischen) Interbrigadisten vorliegenden, Kadercharakteristiken in besonderer Weise die Kategorisierung aber auch Wirkungsweise stalinistischer Kaderpolitik beweisen. Hier wird deutlich in welchem umfassenden System der Überwachung – auch unter Einbeziehung der politischen Vergangenheit – ein Parteimitglied zur Zeit des Großen Terrors stand.

Allerdings wird am Beispiel der Kaderüberwachung der Interbrigaden auch auf die (nationalen) Unterschiede und Grenzen der Wirkung der institutionalisierten Beurteilung und Überwachung Bezug genommen.

Topic of the work in hand primarily, is the cadre politics of the Stalinist communist international of the 1930s.

The party “cleanings” in the 1920s developed more and more rigid procedures against putative factions within the party in the 1930s. Consequently, the take-over of these mechanisms and techniques into the Comintern form the first two chapters. The responsible, newly created authorities and institutions within VKP(b) and Comintern are also explained.

With three examples: the defection to the VKP(b), the practice of applied cadre politics at the International Lenin School and the surveillance at the international brigades of the Spanish Civil War, the practice of cadre politics will be illustrated.

The original documents provide evidence which examine the double effect of the cadre politics. The rigid supervision and control mechanism on the one side and the compulsion to comply with Stalinist identity-criteria require by the communist cadre on the other.

A cadre characteristic analysis of more than 3500 German and Austrian soldiers of the International Brigades has proven that certain stalinistic cadre politics and their mode of action and categorization existed in a specific manner.

A comprehensive system of supervision during the time of the “Great Terror” and the pressure under which a party member stood, along with his political past, is here revealed

Lebenslauf

23.03.1982	geb. als Sohn von Walter und Reingard Angerer
1988-1992	Besuch der VS in Lassing (Stmk.)
1992-1996	Realschule in Liezen
1996-2000	BORG „Erzherzog Johann“ Bad Aussee
ab Oktober 2000	Beginn des Studiums der Geschichte/Politikwissenschaft an der Universität Wien
ab Oktober 2002	zusätzliches Studium der Soziologie/Philosophie
Oktober 2005 bis Oktober 2006	Ableistung des Zivildienstes im Fonds Soziales Wien
ab Oktober 2006	Fortsetzung des Studiums